



**HOCHSCHULE
NEUBRANDENBURG**
University of Applied Sciences

Bachelorarbeit im Studiengang Naturschutz und Landnutzungsplanung
Fachbereich Landschaftswissenschaften und Geomatik
an der Hochschule Neubrandenburg

Über-Sehen



Auf Spurensuche in der Ölmühlenniederung

Bearbeitet von Janine Manten

Vorgelegt am: 22.04.2024

Erstprüfer: Prof. Dr. Helmut Lührs

Zweitprüfer: Prof. Dr. David Vollmuth

urn:nbn:de:gbv:519-thesis2023-0662-2

„Wenn er dagegen nicht richtig sieht (oder richtig hört), sagt man ihm nichts voraus, obwohl sehr viel größeres Unglück sein unmittelbares Los ist. Und zwar insbesondere Langeweile und mit Gewissheit, was man mit seinem wahren Namen nennen kann und was landläufig ist: Schwachsinn.“ (GIONO, J., 1987: 13)

Danksagung

Voller Dankbarkeit blicke ich zurück auf alle Personen, die mich bei der Erstellung dieser Arbeit unterstützt haben. Bei meinen beiden Betreuern Helmut und David möchte ich mich aufrichtig bedanken für all die Zeit und Energie, welche ihr für mich investiert habt - euer Engagement und eure Zuverlässigkeit sind bemerkenswert. Ich wertschätze euer Vertrauen, ebenso wie eure unermüdliche Geduld. Ihr habt stets die passenden Fragen gestellt und wertvolle Impulse gegeben, wodurch ihr einen angenehmen Rahmen zum Nachdenken und Lernen geschaffen habt. Der gemeinsame Austausch war sehr bereichernd wie auch inspirierend und hat mir viel Freude bereitet.

Den entscheidenden Mut auf David und Helmut zuzugehen verdanke ich Emily Mc Cracken und Hauke Rostek, worüber ich nicht glücklicher sein könnte. Hauke hat zu Beginn der Arbeit zusätzlich viele hilfreiche Gedankenanstöße und Empfehlungen geben können. Ohne Emily wäre diese Arbeit in dieser Form nicht zustande gekommen. Ihr verdanke ich die Inspiration zu dem Titel, das gründliche Korrekturlesen meiner chaotischen Notizen und traf bei allen Fragen stets auf ein offenes Ohr sowie Verständnis. Ich schätze unsere Freundschaft sehr. Gideon Schuldt danke ich für seine aufmunternden Worte und seine Leichtigkeit – wenn ich mal wieder verzweifelt war, hat er immer Ruhe bewahrt und einen klaren Kopf behalten. Insbesondere bei fachlichen Fragen, konnte er sehr viele kluge Gedanken einbringen.

Maik Stöckmann danke ich für das Ausleihen des GPS-Gerätes für die Kartierungsarbeiten. Bezüglich der bodenkundlichen Anliegen und Fragen konnte ich mich stets an Mischel Eismann wenden. Überdies hat er mir auch wichtige Karten und Literatur zur Verfügung gestellt. Mirko Schwenn bin ich dankbar für die sehr ausführliche sowie hilfreiche Rückmeldung bezüglich der Informationen zu den Flurstücken.

Allen Mitarbeitenden des Stadtarchivs danke ich vielmals für das freundliche Engagement und die Hilfsbereitschaft. Insbesondere Eleonore Wolf hat meine Besuche im Archiv sorgfältig vorbereitet. Meine Recherchearbeiten haben mir dort viel Spaß bereitet und waren zudem sehr erfolgreich. Ebenso war das Fotoarchiv des Regionalmuseums, besonders hervorzuheben Jörn Zahmel, sehr bemüht und geduldig, passende Fotos zu finden, was glücklicherweise auch von Erfolg gekrönt war. Martin Süß vom Kataster- und Vermessungsamt danke ich für das Zusenden der Katasterauskunft sowie die Vorbereitung der historischen Unterlagen für die Einsicht der Daten vor Ort. Auch den Bewohnern der Hofstelle in der Ölmühlenniederung sei für die aufschlussreichen Gespräche und die wichtige Auskunft gedankt.

Außerdem möchte ich mich bei der Lindenbörg-WG – Ally, Marlen und Gesine – bedanken, dass sie mich so herzlich bei sich aufgenommen haben. Die Zeit mit euch war richtig schön. Insbesondere Ally Rose Fiedler sei von ganzem Herzen gedankt, die ihr Zimmer mit mir geteilt und darüber hinaus sehr liebevoll auf mich Acht gegeben hat. Tack så mycket!

Selbstverständlich danke ich auch meiner Familie für die Zuversicht und den Rückhalt. Meine Schwester hat mich zudem bei einer etwas ungewöhnlichen Literaturrecherche begleitet. (Das Buch hat es schlussendlich doch nicht in die Arbeit geschafft, aber ich hatte trotzdem Spaß beim Suchen.)

Am Schluss möchte ich noch einen großen Dank aussprechen an all die schönen Menschen in meinem Leben, die mich in dieser chaotischen, teils stressigen, aber auch sehr lehrreichen Zeit während der Bachelorarbeit und teilweise schon mein gesamtes Studium umgeben haben.

PS: Diese Arbeit wurde mit Begeisterung, Überforderung, Schlafmangel, viel Müde, Selbstzweifel, Freude am Lernen und Lesen, einem grauenvollen Zeitmanagement und gewonnenen Erkenntnissen geschrieben...

Inhalt

1. Absicht dieser Arbeit	1
2. Vorstellung der Ölmühlenniederung	2
Lage	2
Ein gemeinsamer Spaziergang durch das Gebiet	3
Weg zur Hochschule	4
Holzweg	8
Brücke am Ölmühlenbach	10
Weg am Bach	11
Asphaltierter Weg	14
3. Die Geschichte der Ölmühlenniederung in Wort und Bild	20
Landnutzungsgeschichte	20
Geologische Verhältnisse	27
Eigentümer	30
Privateigentümer	32
Bebauungspläne	34
Die Geschichte der Hofstelle	48
Ölmühlenbach	53
Ölmühle	62
Die Zäune im Bearbeitungsgebiet	66
4. Diskussion der (Karto-) Grafischen Mittel	74
Karten	75
Die Wahl der passenden Hintergrundkarte	75
Das Erstellen und Bearbeiten der Karten	77
Legende	78
Fotos	79
Querschnitte	79
Texte	80
Größe und Farbe	80
Die Entwicklung meiner Kartenlayouts anhand eines Beispiels	82
Abschließende Gedanken	86
 Quellenverzeichnis	 87
Anhang	95

1. Absicht dieser Arbeit

Die Absicht meiner Arbeit besteht darin, einen bestimmten Ort zu vergegenwärtigen und die Ergebnisse auf geeignete Weisen darzustellen, um das Wahrgenommene für mich, ebenso wie für andere darzulegen.

Die Wahl der Umgebung ist hierbei auf die Ölmühlenniederung am Schwarzen Weg in Neubrandenburg gefallen. Zunächst werde ich das Gebiet vorstellen und mit mir passenden Darstellungsweisen erläutern. Um das bisher von der Ölmühlenniederung Dargestellte besser einordnen oder nachvollziehen zu können, werde ich außerdem die Geschichte des Ortes recherchieren und die wichtigsten Erkenntnisse in dieser Arbeit vorstellen. Daran anschließend möchte ich meine Wahl der (karto-) grafischen Mittel begründen, beziehungsweise auch hinterfragen.

Ob und inwiefern es mir während der Ausarbeitung gelungen ist, das für mich anfänglich eher fremde Gebiet der Ölmühlenniederung tatsächlich über das Gesehene hinaus zu erkennen sowie zu verstehen und dies auf sinnvolle Weise darzustellen, möchte ich durch ein paar abschließende Gedanken reflektieren.

2. Vorstellung der Ölmühlenniederung

Lage

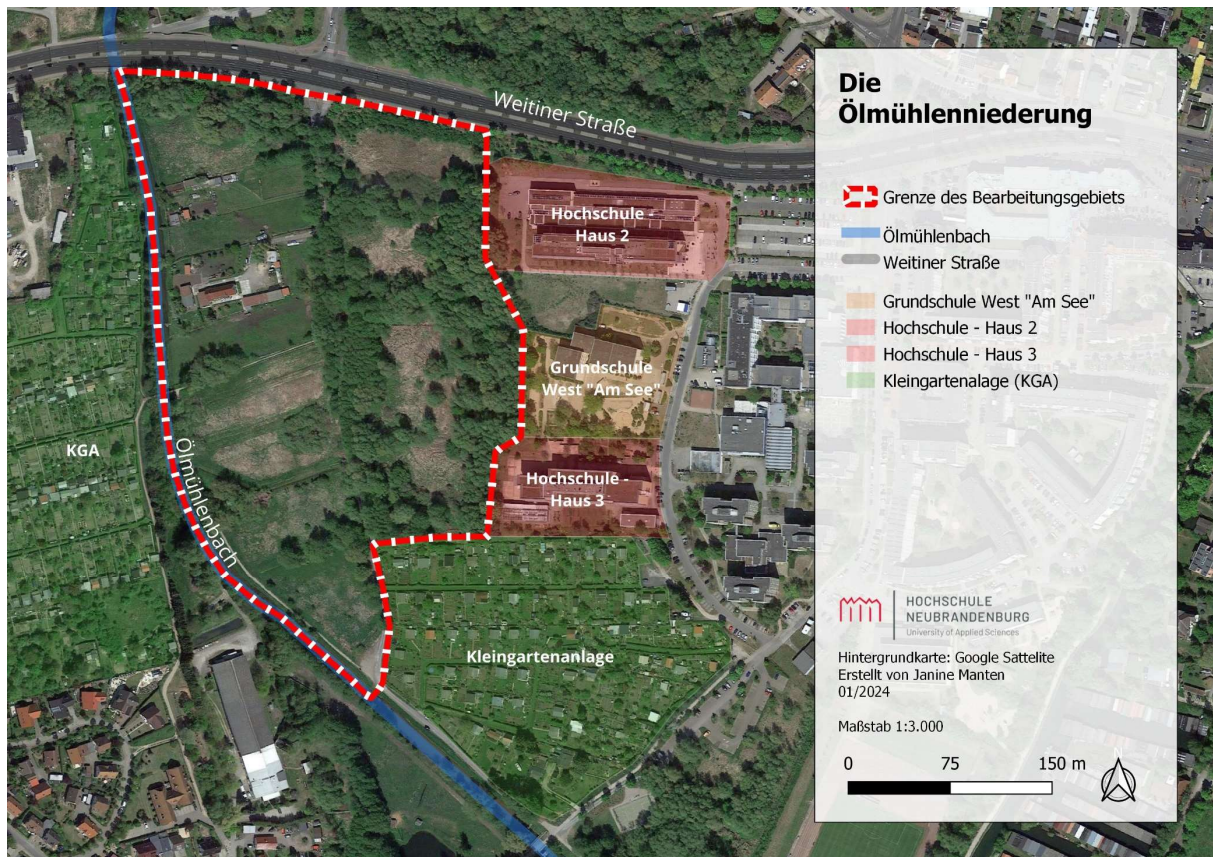


Abbildung 1: Die Lage der Ölmühlenniederung. Quelle: Eigene Darstellung.

Das für diese Arbeit gewählte Gebiet, die Ölmühlenniederung, liegt am Schwarzen Weg in Neubrandenburg, Mecklenburg-Vorpommern. Wie der Name Ölmühlenniederung bereits erahnen lässt, ist dies eine Niederung, welche östlich entlang des Fließgewässers Ölmühlenbach verläuft und dessen Gelände durchschnittlich etwa 2 m niedriger als seine direkte Umgebung ist. Der Ölmühlenbach ist einer von zwei Zuflüssen, von dem weiter nördlich verlaufenden Fließgewässer Tollense und geografisch betrachtet liegt das Bearbeitungsgebiet in der Tollenseniederung. Da dies jedoch einen entsprechend großen Bereich umfasst und der Ölmühlenbach direkt an das Bearbeitungsgebiet angrenzt, haben wir die Bezeichnung Ölmühlenniederung gewählt. Die Grenzen meines Bearbeitungsgebiets habe ich nach eigenem Ermessen festgelegt (siehe Abbildung 1).

Wie bereits erwähnt, verläuft (süd-)westlich der Niederung der Ölmühlenbach und stellt auf dieser Seite die Grenze dar. Nördlich endet das Bearbeitungsgebiet entlang der Bundesstraße Weitiner Straße. Auf der östlichen Seite habe ich die Grenze entlang der Grundstücke der Hochschule Neubrandenburg sowie der Grundschule West „Am See“ eingezeichnet. Die südlich dieser beiden Grundstücke gelegenen Kleingartenanlagen sollen nicht Teil des Bearbeitungsgebiets sein und somit verläuft die Grenze im Südosten entlang dieser Kleingartenanlagen. Insgesamt hat das Bearbeitungsgebiet eine Größe von 9,11 ha.

Ein gemeinsamer Spaziergang durch das Gebiet

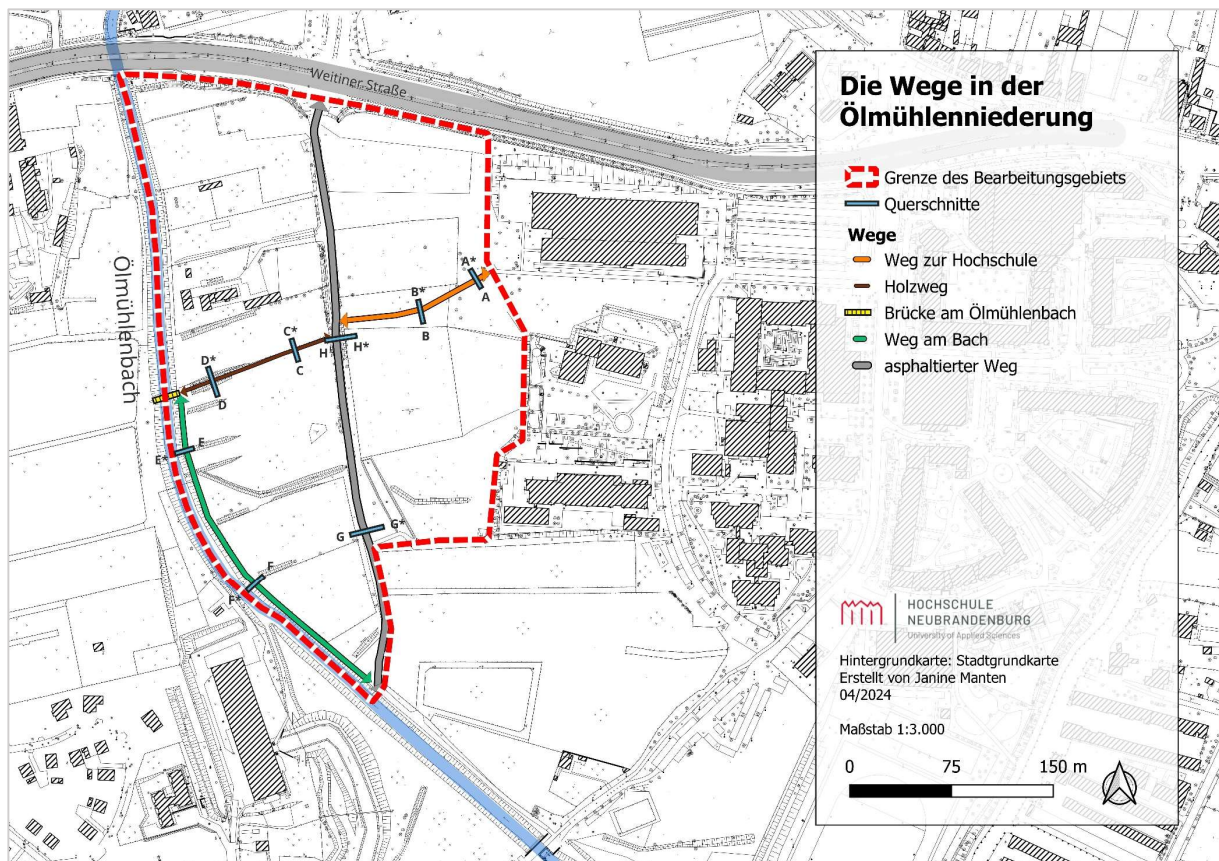


Abbildung 2: Die Wege in der Ölmühlenniederung; Lage der Querschnitte. Quelle: Eigene Darstellung.

Im Bearbeitungsgebiet gibt es insgesamt vier Wege sowie eine Brücke am Ölmühlenbach (siehe Abbildung 2). Nachfolgend möchte ich gerne das Gebiet der Ölmühlenniederung entlang dieser Wege, welche zur Verständigung in dieser Arbeit jeweils einen eigenen Namen erhalten haben, mithilfe von Bildern wie auch Worten detaillierter beschreiben. Die Beschreibung wird, ähnlich wie die meisten meiner Spaziergänge durch das Gebiet, als kleiner Rundgang am östlichen Ende des „Weg[es] zur Hochschule“ beginnen. Folgen wir diesem Weg über eine unscheinbare Brücke (welche der Übersicht halber nicht in der Karte eingezeichnet wurde) ins Gebiet, gelangen wir zum „asphaltierte[n] Weg“. Dieser wird erstmal nur überquert und der Rundgang auf dem „Holzweg“ wie zuvor in westliche Richtung fortgesetzt. Vor der „Brücke am Ölmühlenbach“, welche auf die andere Seite des gleichnamigen Fließgewässers führt, biegen wir links ab und laufen auf dem „Weg am Bach“, wie der Name bereits verrät, am Ölmühlenbach entlang. Am südlichsten Punkt des Bearbeitungsgebiets erreichen wir wieder den „asphaltierte[n] Weg“, auf welchem wir diesmal links einbiegen, um in nördliche Richtung zurück zu dem „Weg zur Hochschule“ zu gelangen, oder um wahlweise bis zur Weitiner Straße weiterzulaufen.

Weg zur Hochschule

Der gemeinsame Spaziergang in Bild und Schrift beginnt am „Weg zur Hochschule“, welcher eine Verbindung zwischen der Hochschule und dem „asphaltierten Weg“ herstellt. Der Name wurde aus geografischen Gründen gewählt: Der Nähe zu Haus 2 der Hochschule Neubrandenburg. Zum „Weg zur Hochschule“ gelangt man hauptsächlich über einen sehr „gepflegten“ Weg, welcher südlich entlang von Haus 2 verläuft. Der Untergrund ist hier eine wassergebundene Decke mit hellem Splitt. Die Ränder sind durch Rasenkantensteine streng festgelegt und dahinter angrenzend sehen wir beidseitig eine kurz gehaltene Rasenfläche. Trotz einer in regelmäßigen Abständen gepflanzten Allee aus Platanen ist kaum Laub auf dem Boden (Anfang November). Entsprechend eindeutig ist der Übergang zum „Weg zur Hochschule“ zu erkennen. Dort wo der gemähte Rasen mit der Platanen-Allee endet, beginnt eine Brache dominiert von Bäumen, überwiegend hochgewachsenen Erlen und Weiden. Statt der strikten Rasenkantensteine können wir hier beidseitig Wegrandgesellschaften wahrnehmen. Das Laub wird auf dem Weg, sowie den umliegenden Flächen liegen gelassen. Begleitet wird dieser Übergang durch eine in meinen Augen recht willkürlich platzierte, weniger als einen Meter hohe Betonmauer auf der von unserer Richtung aus gesehenen rechten Wegseite (siehe Abbildung 3) (Anmerkung: das Foto wurde aus Richtung des „Weg[es] zur Hochschule“ gemacht, entsprechend ist die Mauer auf dem Foto auf der linken Seite).

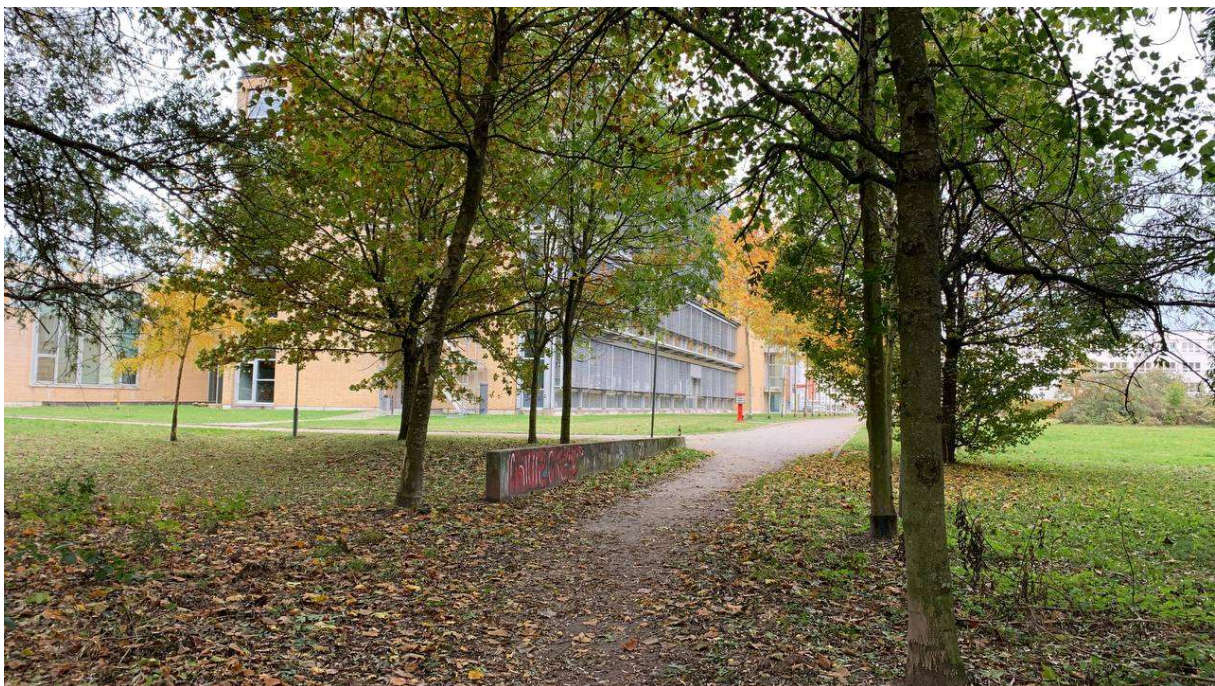


Abbildung 3: Der Übergang zum „Weg zur Hochschule“ mit Blick entgegen der beschriebenen Gehrichtung (Osten) - im Hintergrund Haus 2 der Hochschule Neubrandenburg. Quelle: Eigene Aufnahme, 03.11.2023.

Genau an dieser Mauer endet der Rasenkantenstein und es beginnen die bereits beschriebenen Veränderungen. Wir laufen neben der Mauer den Weg entlang an dessen Ende der „Weg zur Hochschule“ beginnt.

Insgesamt ist der Weg ungefähr 120 m lang. Der Untergrund ist eine wassergebundene Decke, bestehend aus verdichtetem Boden mit Splitt, auf dem kein Bewuchs stattfindet. Am Wegrand hingegen wachsen überwiegend Giersch sowie Bäume. Zu Beginn des Weges sehen wir auf beiden Seiten Regenrückhaltebecken, welche unter dem Weg mit einem großen Rohr verbunden sind. Zur Absicherung der unscheinbaren Brücke, stehen beidseitig am Wegesrand wenige Meter lange Metallgeländer und das Gefälle selbst ist mithilfe großer Steine befestigt worden, die mit Moos sowie Beerensträuchern bewachsen sind. Auf der rechten Seite der Brücke wachsen innerhalb des nassen Bereichs nässeliebende Seggen und dazwischen 25 m hohe Weiden. Gegenüber, also links von der Brücke, hat sich großflächig (ca. 500 m²) Wasser angesammelt (siehe Abbildung 4 & Abbildung 5). Wenn wir genauer hinschauen, erkennen wir, dass in der Vertiefung selbst, wie auch an dessen Rand nässeliebende Seggen wachsen, was bedeutet, dass auch diese Bereiche regelmäßig unter Wasser stehen. Je nach Bedingungen gibt es hier also wechselnde Wasserstände. Die etwas höher gelegenen, auf den Stock gesetzten 20-jährigen Weiden am Rande der Vertiefung, stellen hierbei die aktuell „maximale“ Grenze des Wasserstandes dar. Noch etwas höher gelegen, entdecken wir westlich der Wasserfläche zudem eine Baumreihe aus auf den Stock gesetzten Weiden, die alle ein ähnliches Alter von geschätzt an die 30 Jahren aufweisen. Aufgrund der fehlenden Baumpflege wächst mit zunehmendem Alter die Gefahr, dass diese Weiden auseinanderbrechen.



Abbildung 4: Die Brücke beim „Weg zur Hochschule“ mit Blick die beschriebene Gehrung (Westen) – links das Regenrückhaltebecken. Quelle: Eigene Aufnahme, 29.12.2023.

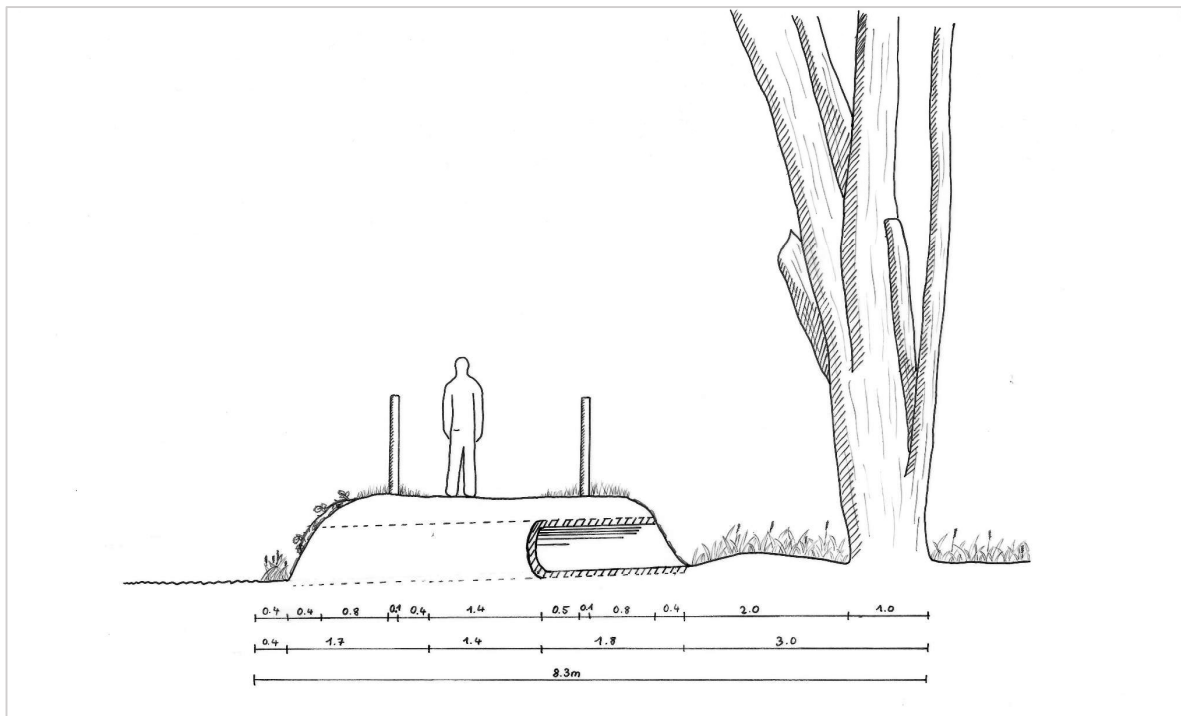


Abbildung 5: Querschnitt A - A*, Brücke beim „Weg zur Hochschule“ – die Regenrückhaltebecken sind mit einem Rohr unter der Brücke verbunden. Maßstab 1:50. Quelle: Eigene Darstellung, 02/2024.

Wir setzen unseren Spaziergang entlang des Weges fort. Vor und hinter dem beschriebenen Gelände stehen jeweils zwei runde, weiß-rot lackierte Absperrpfosten im Abstand von 1,5 m Metern, welche die Nutzung des Weges durch motorisierte Fahrzeuge verhindert. Laufen wir weiter, ist der Weg nach 8,3 m hinter der Brücke beidseitig durch Cortenstahlbänder befestigt, weshalb er eine durchgehende Breite von 2,3 m hat. Außerhalb dieser Befestigung ist der Wegesrand beidseitig leicht abschüssig und auch hier überwiegend mit Giersch bewachsen (siehe Abbildung 6 & Abbildung 7). Unmittelbar hinter der besagten Brücke, auf der von uns aus gesehenen rechten Seite, ist eine Ansammlung von recht großstämmigem, durcheinander liegendem Totholz. Ein Blick auf die dahinterstehenden Überreste einer alten Weide mit fehlender Krone lässt einen Zusammenhang zu dem beobachteten Totholz vermuten. Am Stamm ist eine natürliche Zwieselbruchkante zu sehen, zusätzlich aber auch sehr glatte, menschengemachte Schnittkanten.

Links von diesem Totholzstapel, nur wenige Meter vom Weg entfernt, stehen desolate Überreste eines Zaunes, bestehend aus Holzpfehlen sowie Maschendraht. Genau an dieser Stelle ist die Ecke des Zaunes, dessen Überreste in Richtung Norden sowie entlang des Weges in Richtung Westen zu finden sind und sich dabei immer weiter vom Weg entfernen. Hinter diesen Zaunresten ist das Gebiet wieder deutlich nasser und es wachsen innerhalb des ehemals eingezäunten Bereichs nasseliebende Seggen, sowie Weidensträucher. Auch gegenüber, auf der linken Seite des Weges, steht ein Zaun, welcher jedoch besser erhalten ist. Dieser besteht aus Betonpfeilern mit Maschendraht und ist zu Beginn weiter vom Weg entfernt als der andere Zaun, nähert sich ihm im weiteren Verlauf des Weges jedoch zunehmend. Er verläuft einerseits in Richtung Süden sowie, nach einem Knick entlang des

Weges, in die gleiche Richtung wie die gegenüberliegenden Zaunreste (vergleiche Abschnitt „Die Zäune im Bearbeitungsgebiet“).



Abbildung 6: Der „Weg zur Hochschule“ – mit Blick in die beschriebene Gehrichtung (Westen) – im Hintergrund die Pferdeweide beim „Holzweg“. Quelle: Eigene Aufnahme, 05.11.2023.

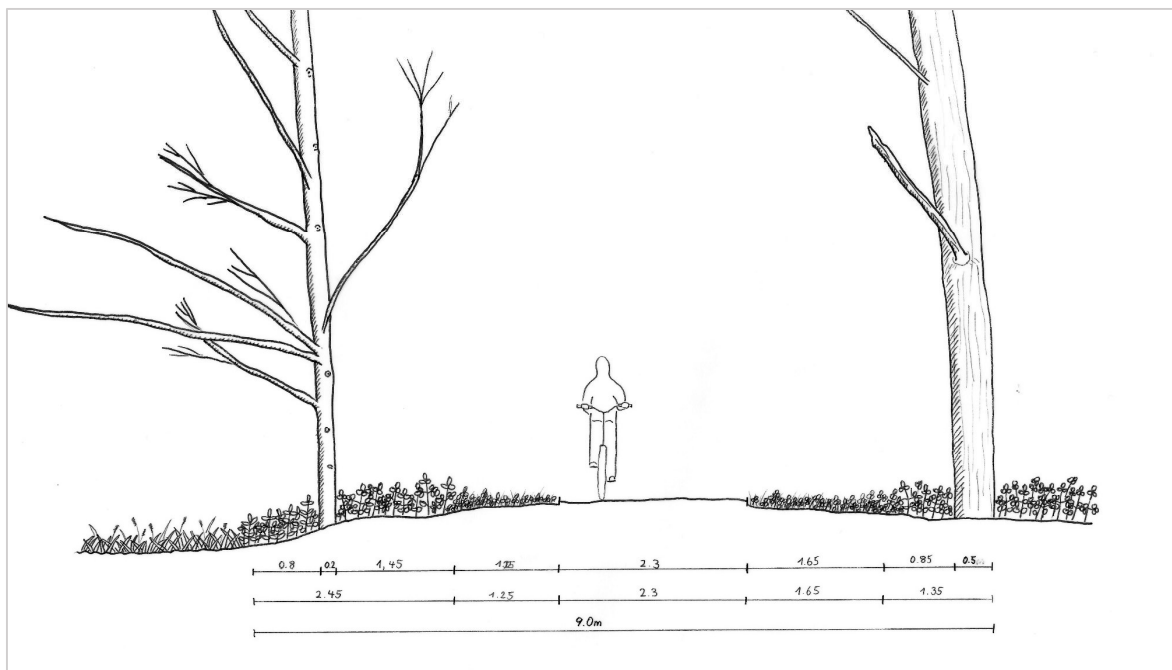


Abbildung 7: Querschnitt B - B*, „Weg zur Hochschule“. Maßstab 1:50. Quelle: Eigene Darstellung, 02/2024.

Die Fläche hinter dem Zaun ist zunächst flächendeckend mit Schilf bewachsen und kurz bevor der Weg in den „asphaltierte[n] Weg“ mündet, lässt der Bewuchs einen Erlenbruch vermuten. Die Erlen weisen hier ein unterschiedliches Alter zwischen 10 bis 20 Jahren auf und stehen zwischen nässeliebenden Seggen. Entlang des Wegrandes haben die Bäume eine andere

Gestalt als die Bäume in der eingezäunten Fläche. Hier wachsen Erlen und Weiden in unregelmäßigen Abständen zueinander entlang des Weges, die mit geschätzt 20-30 Jahre vergleichsweise älter sind. Wie die meisten Bäume in dem Gebiet haben auch diese eine Höhe von ungefähr 25 m. Zudem wurden sie auf der Wegseite jeweils aufgeastet, sodass sich nur die Baumkronen oberhalb des Weges treffen.

Holzweg

Wir setzen unseren Rundgang auf dem „Holzweg“ fort. In diesem Fall ist der Name metaphorisch gemeint. Die Redewendung „auf dem Holzweg sein“ – also sein Ziel nicht erreichen - bezieht sich hierbei auf die Geschichte seiner direkten Umgebung, aber auch seine aktuelle, gemeingefährliche Gestaltung (mehr zur Geschichte kann in Kapitel 3 nachgelesen werden). Der Weg verbindet mehr schlecht als recht den „asphaltierte[n] Weg“ mit der Brücke, beziehungsweise dem „Weg am Bach“. Wie zuvor ist der Untergrund eine wassergebundene Decke ohne Bewuchs. Dieser Weg ist ebenfalls ungefähr 120 m lang, mit ziemlich genau nur einem Meter Breite jedoch wesentlich schmaler als der „Weg zur Hochschule“ und ein Bankett sucht man hier vergeblich. Möchte man auf diesem Abschnitt einander passieren, ist ein Ausweichen rechts oder links des Weges in die kleinen Gräben kaum vermeidbar. Wenn wir uns den Weg genauer ansehen, so ist dies für alle Beteiligten unangenehm. Denn vor allem auf der, von unserer Spazierrichtung aus, linken Seite ragen unmittelbar am Wegesrand noch vereinzelte Holzpfähle einige Dezimeter hoch aus dem Boden, entlang derer die Höhe des Geländes mehrere Zentimeter steil hinabführt und ein kleiner Graben verläuft, der mit Brennesseln bewachsen ist (siehe Abbildung 8 & Abbildung 9).



Abbildung 8: Der „Holzweg“ – mit Blick in die beschriebene Gehrichtung (Westen) - links die Schilfbrache und rechts die Pferdeweide. Quelle: Eigene Aufnahme, 02.11.2023.

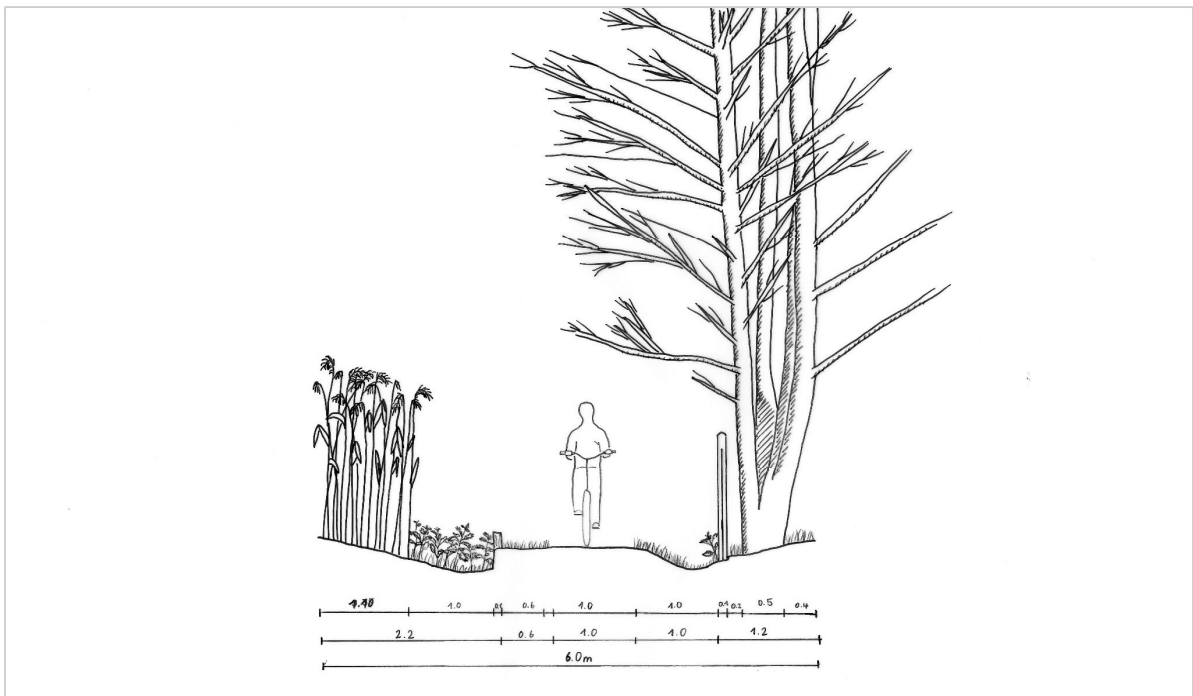


Abbildung 9: Querschnitt C - C, „Holzweg“. Maßstab 1:50. Quelle: Eigene Darstellung, 02/2024.*

Einst als Wegbegrenzung vorgesehen, werden dessen Überreste heute sich selbst überlassen und erschweren höchstens die Nutzung dieses Weges. Auch aus unserer Richtung, rechts gesehen, ist der Weg leicht abschüssig. Ungefähr einen Meter vom Weg entfernt verläuft hier der Zaun von einer Pferdeweide. Durch den Aufbau des Weges halten Menschen natürlicherweise Abstand zu beiden Wegrändern, weshalb keine Trittrasengesellschaften entstehen können, sondern direkt vorwiegend Brennnesseln wachsen.

Die besagte Pferdeweide auf der rechten Seite ist eine der wenigen noch genutzten Flächen im Gebiet. Der Zaun selbst besteht aus den gleichen Betonpfeilern mit Maschendraht wie der Zaun am südlichen Rand vom „Weg zur Hochschule“. Dahinter zu sehen ist eine flache, deutlich untergenutzte Mähweide, auf der ein Pferd sein Futter findet. Auf der gegenüberliegenden Seite der Weide stehen mehrere verschiedene, aktuell genutzte Gebäude und Schuppen (genauere Angaben stehen im Abschnitt „asphaltierter Weg“). Entlang des Zaunes wachsen auf der Seite der Pferdeweide in unregelmäßigen Abständen zunächst vereinzelt jüngere, um die 10 Jahre alte Erlen, deren Äste ab 2,5 m Höhe über den Weg wachsen. Ab dem letzten Drittel des Weges stehen wiederum auf unserer Seite des Zaunes am Wegrand ältere (über 30 Jahre) und dadurch größere Weiden. Zusätzlich sind diese dichter beieinander und deren Äste wachsen ab einer Höhe von 2,7 m über den Weg. Die Gehölze werden hier nur auf das Nötigste aufgeastet, weshalb die Äste entsprechend tief über dem Weg hängen, was die Wegnutzung zusätzlich erschwert. Zwischen den besagten Weidenbäumen wachsen außerdem Weidensträucher, welche den Zaun der Pferdeweide ab dem letzten Drittel des Weges beschädigen. Auf der gegenüberliegenden Wegseite hingegen ist eine Schilf- und Brennnesselbrache. Am Weganfang, links hinter dem Graben, wächst auf der

Fläche vermehrt Schilf, während im Graben selbst, sowie ab der Hälfte des Weges innerhalb dieser Fläche hauptsächlich Brennnesseln wachsen (siehe Abbildung 10).

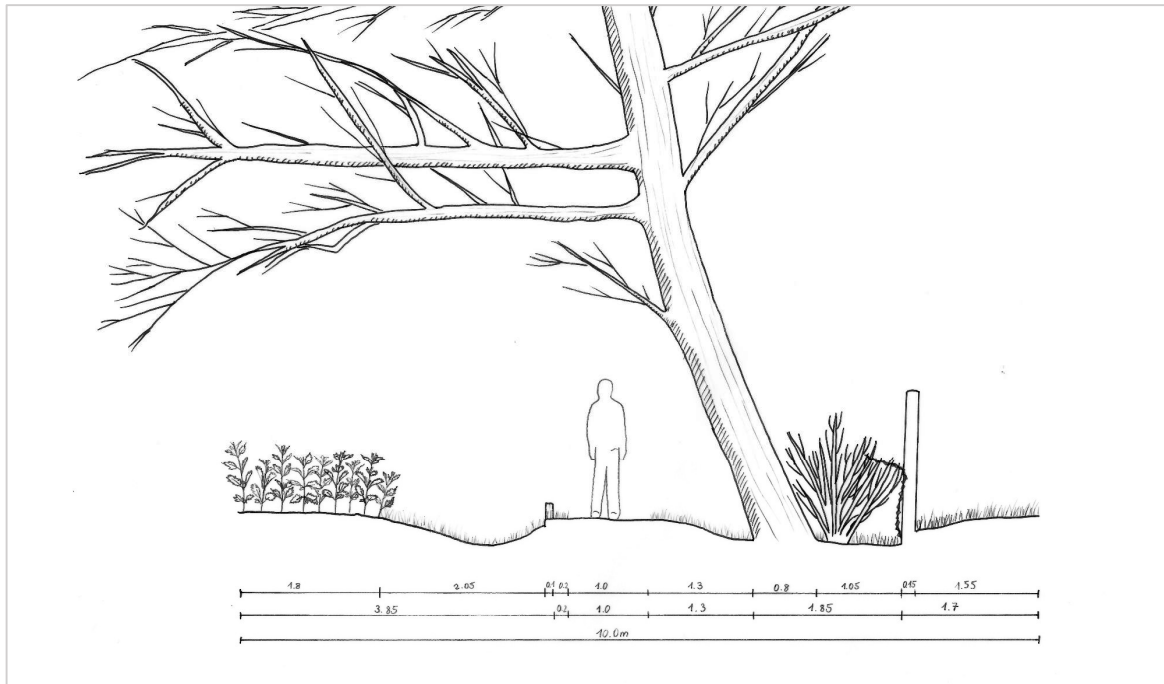


Abbildung 10: Querschnitt D - D*, „Holzweg“. Maßstab 1:50. Quelle: Eigene Darstellung, 02/2024.

Der unüberlegte Wegaufbau und die dadurch unzureichende Passierbarkeit, aber auch die gleichgültige Gestaltung des Weges sowie deren Ränder erzeugen meiner Ansicht nach eine Umgebung, die nicht zum Verweilen einlädt.

Brücke am Ölmühlenbach

Am Ende des Holzweges gelangen wir zur Brücke, welche auf die westliche Seite des Ölmühlenbachs führt. Diese Brücke im Baustil der 60er Jahre besteht aus einer Metallkonstruktion mit Metallgeländer sowie einem ebenen Laufbelag aus Holz mit einer Breite von 1,7 m (siehe Abbildung 11). In ihrer Erscheinung finde ich die Brücke unauffällig, denn sie passt gut in das Bild der Umgebung, was ich persönlich als positiv werte. Auf unserer Seite ist vor der Brücke ein kleiner mit Kopfsteinpflaster befestigter Bereich. Da der Untergrund davor, also die wassergebundene Decke, unzureichend befestigt ist, erwartet uns beim Weitergehen eine erste harte Kante von 3 cm Höhe. Auch beim Übergang von dem befestigten Bereich auf die Brücke existiert eine ebenfalls 3 cm hohe, durch eine Metallplatte immerhin etwas abgeflachte Kante. Insbesondere mit dem Fahrrad sind beide Kanten jedoch deutlich spürbar und entsprechend störend.

Links von der Brücke führen zudem befestigte Stufen hinab zum Fließgewässer, um die Zugänglichkeit für wasserbauliche Arbeiten zu erleichtern.



Abbildung 11: Die „Brücke am Ölmühlenbach“ mit Blick auf die westliche Seite des Ölmühlenbachs. Quelle: Eigene Aufnahme, 02.11.2023.

Weg am Bach

Von dem „Holzweg“, beziehungsweise der Brücke aus, biegen wir links ab auf den 270 m langen „Weg am Bach“. Der Name lässt uns den Weg gut verorten, nämlich entlang des Ölmühlenbachs, welcher von Süden nach Norden fließt. Wir folgen diesem in südliche Richtung um zum „asphaltierte[n] Weg“ zu gelangen. Der Boden ist auch hier unbewachsen und verdichtet mit teils größerem Splitt. Es existieren keine Wegmarkierungen und die Breite des Weges variiert. Zu Beginn beträgt die regelmäßig genutzte Wegbreite 1,2 m. Auf der Seite des Ölmühlenbachs ist der Wegesrand bis zum Fließgewässer abschüssig sowie mit Rasen bewachsen, welcher kurz vor unserem Spaziergang noch gemäht wurde. Unmittelbar südlich der Brücke fließt durch ein unterirdisch verlegtes, kleines Drainagerohr Wasser vom Uferrand in den Ölmühlenbach. Ungefähr 10 m weiter südlich lässt sich ein weiteres, ähnlich großes Drainagerohr erkennen, aus welchem jedoch gerade kein Wasser läuft (Anfang Januar). Außerdem wachsen auf der Rasenfläche in größeren Abständen zueinander um die 30 Jahre alte, auf den Stock gesetzte Weiden in Ufernähe. Entlang der ersten 30 m des Weges finden wir eine Reihe ca. 10- jährigen Erlen, die in einem Abstand von jeweils 3 m zwischen den Weiden gepflanzt wurden. Die Erlen sind höher gelegen als die Weiden, weshalb sie näher am Weg stehen. Auf der gegenüberliegenden Seite des Weges hingegen sehen wir zunächst eine Trittrasengesellschaft sowie 20-25-jährige Weidensträucher (siehe Abbildung 12 &

Abbildung 13). Einige der Sträucher zeigen Spuren von menschlichen Eingriffen, wie das Zurückschneiden von Ästen, was vor höchstens zwei Jahren erfolgt sind.



Abbildung 12: Der Anfang vom „Weg am Bach“ mit Blick in die beschriebene Gehrichtung (Süden). Quelle: Eigene Aufnahme, 03.11.2023.

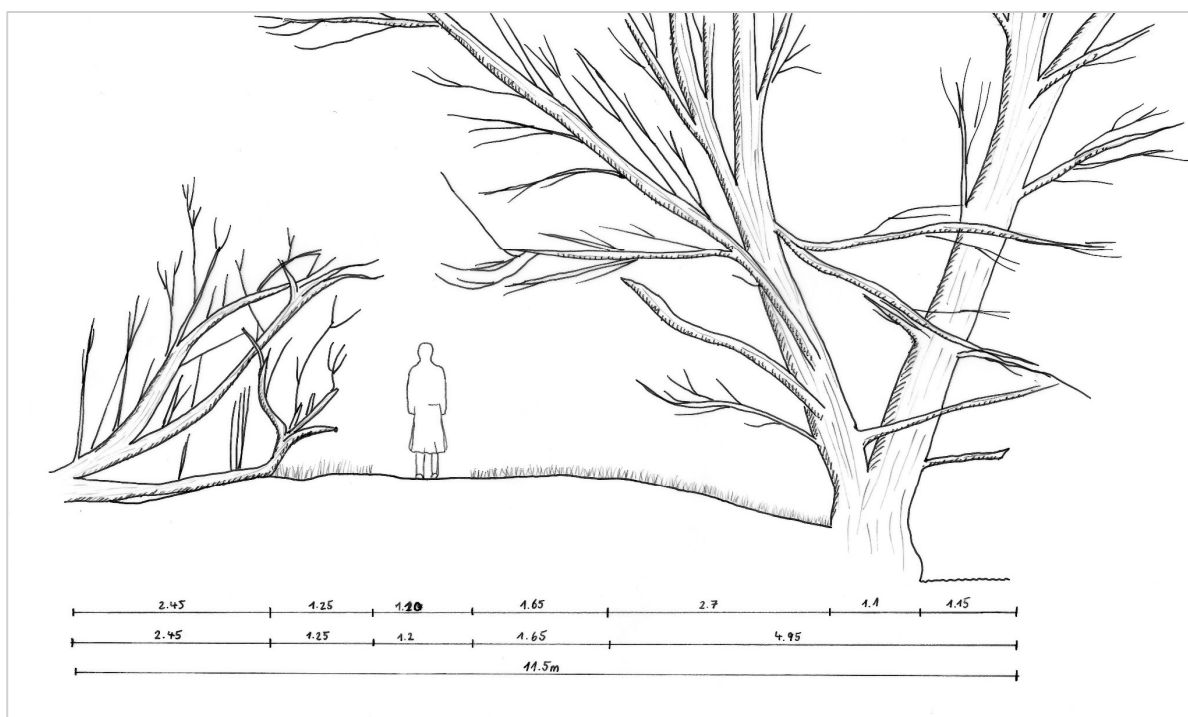


Abbildung 13: Querschnitt E - E*, „Weg am Bach“. Maßstab 1:50. Quelle: Eigene Darstellung 02/2024.

Nach circa einem Viertel des Weges verläuft auf der linken Seite ein größerer Wassergraben einerseits in östliche Richtung sowie unter dem Weg hindurch und ist über zwei große Rohre mit dem Ölmühlenbach verbunden. Minimal südlich davon steht ein Betonpfeiler an unserem, ebenso wie dem gegenüberliegenden Uferrand. Diese haben die gleiche Erscheinung wie die Betonpfeiler von den zuvor beschriebenen Zäunen bei den anderen beiden Wegen. Ziemlich genau nach einem Drittel des Weges steht auf der linken Seite eine Ansammlung mehrerer auf den Stock gesetzter Weiden (50-60 Jahre alt), in die ein kleiner Schleichweg führt. Am Ende des Schleichweges, inmitten der Bäume, liegen mehrere Anhäufungen von unterschiedlichem Grünschnitt. An einem der Bäume hängt zudem ein mit Schnüren schief angebrachtes, verwittertes Vogelhaus. Von hier kehren wir zurück auf den „Weg am Bach“, welcher mittlerweile mit 1,8 m merklich breiter genutzt wird.

Entlang des restlichen Weges wächst auf beiden Seiten am Rand vorwiegend Rasen, der ebenfalls kurz zuvor gemäht wurde. Im Abstand von ungefähr 2 m zum Weg können wir zudem auf der gesamten linken Seite, neben den bereits beschriebenen Sträuchern und Bäumen, wieder eine Schilfbrache wahrnehmen. Bei der Hälfte des Weges erkennen wir auf der linken Seite zwischen dem Schilf in 30 m Entfernung eine Baumreihe von auf den Stock gesetzten, an die 60 Jahre alten Erlen, die in Richtung Osten verläuft, weshalb wir sie beim „asphaltierte[n] Weg“ erneut vorfinden werden. Im letzten Drittel des Weges mündet von der gegenüberliegenden Seite des Gewässers ein kleiner Kanal in den Ölmühlenbach. Im weiteren Verlauf des Weges, also flussaufwärts, ist das Wasser des Ölmühlenbachs wesentlich trüber. Werfen wir wieder einen Blick auf den Weg selbst, so wachsen hier auf einer Länge von 50 m an beiden Wegrändern sehr vereinzelt jüngere und entsprechend kleinere Bäume. Zwischen diesen Bäumen stehen rechts des Weges erneut zwei Betonpfeiler an beiden Seiten des Ufers. Der restliche Weg ist geprägt von beidseitig kurz gemähter Rasenfläche, sowie links des Weges einer Schilffläche (siehe Abbildung 14).

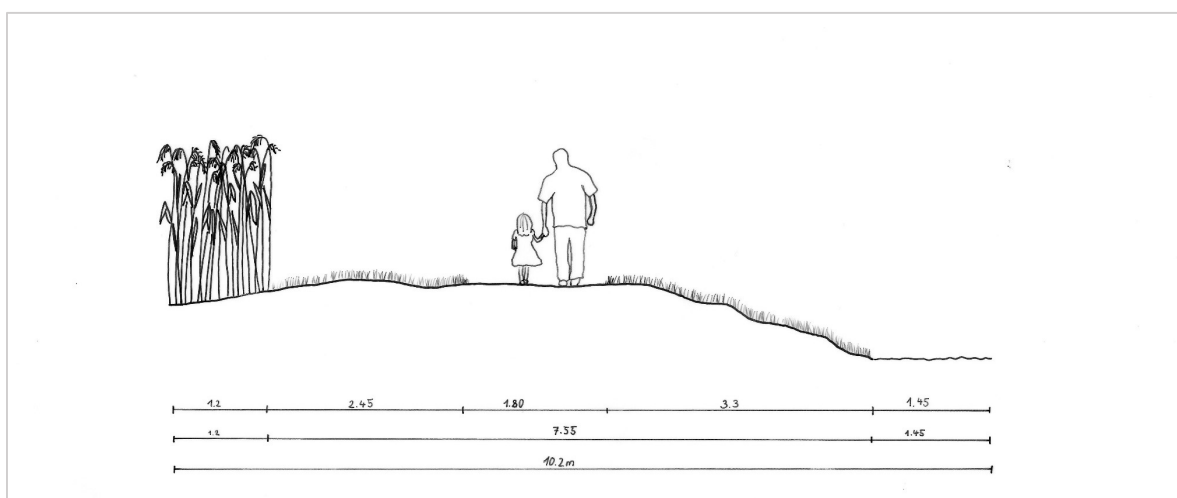


Abbildung 14: Querschnitt F - F*, „Weg am Bach“. Maßstab 1:50. Quelle: Eigene Darstellung 02/2024.

Kurz vorm Ende ist der Weg in zwei schmale Spuren geteilt, welche unmittelbar vor der Einmündung in den „asphaltierte[n] Weg“ schließlich wieder zu einem Pfad zusammenführen (siehe Abbildung 15).



Abbildung 15: Die zwei Wegspuren am Ende vom „Weg am Bach“ mit Blick in die beschriebene Gehrichtung (Süden) – im Hintergrund der „asphaltierte Weg“. Quelle: Eigene Aufnahme, 03.11.2023.

Asphaltierter Weg

Nach dem „Weg am Bach“ biegen wir wieder links ab und befinden uns nun auf dem „asphaltierte[n] Weg“, welcher uns zurück zum „Weg zur Hochschule“ führen wird. Obwohl dieser als einziger der vier Wege eine offizielle Bezeichnung, nämlich der Schwarze Weg trägt, habe ich mich für einen eigenen Namen entschieden, der wie bei den anderen Wegen auch, ein für mich markantes Merkmal des Weges benennt. In diesem Fall war es die einspurige Fahrbahn, welche sich zusammensetzt aus einer 20 cm dicken Schotterschicht, darauf (vermutlich) Splitt und abschließend der namensgebende Spritzasphalt. Der Weg verläuft von unserem aktuellen Standpunkt aus gesehen 430 m in Richtung Norden, größtenteils mittig durch das gesamte Bearbeitungsgebiet. Die Fahrspur hat eine einheitliche Breite von knapp 3 m und weist stellenweise tiefere Schlaglöcher auf. In unserer Gehrichtung auf der rechten Seite liegt die Kleingartenanlage, deren Begrenzung durch Zäune oder Hecken ersichtlich ist. Gegenüber blicken wir zunächst wieder auf die Schilfbrache und erreichen danach eine kleine Fläche, die (wie wir auf einem Schild lesen können) ausschließlich durch die Personen der Kleingartenanlage zum Parken genutzt werden darf. Westlich dieser Fläche, innerhalb der Schilfbrache, stehen zwei auf den Stock gesetzte mehr als 70 Jahre alte Erlen sowie eine eindrucksvolle, vielleicht sogar an die 100 Jahre alte, auf den

Stock gesetzte Weide. In den letzten zehn Jahren wurden bei der Weide auf etwa 10 m Höhe die alten Austriebe notfallmäßig gekappt, weshalb ihre Wuchsform nun an einen Kopfbaum erinnert.

Ein paar Meter weiter nördlich schauen wir ebenfalls links wieder auf die in Richtung Westen verlaufende auffällige Baumreihe aus den älteren, auf den Stock gesetzten Erlen, welche wir schon vom „Weg am Bach“ sehen konnten. Zudem stehen an der vordersten dieser Erlen beginnend Zaunreste aus Holzpfehlen mit Stacheldraht. Dieser Zaun verläuft nur 25 m in Richtung Norden und endet unerwartet in den Sträuchern. Im weiteren Verlauf des Weges erwarten uns auf dieser Seite des Randes noch mehrere Abschnitte mit um die 20 Jahre alten Sträuchern, überwiegend Beeren sowie Weiden. Gegenüber des Zaunes, also auf der rechten Seite unseres Weges, führt ein kleiner unbefestigter Weg in Richtung Osten. Dieser verläuft nördlich entlang der Kleingartenanlage und somit auch entlang der Gebietsgrenze. Am nördlichen Rand dieses Weges steht eine 80 cm hohe Benjeshecke, die auch einige Meter entlang unseres rechten Wegrandes verläuft und deren Material vermuten lässt, dass sie aus Schnittresten aus der Kleingartenanlage errichtet wurde.

Auf beiden Seiten wachsen neben dem asphaltierten Weg Trittrasengesellschaften. Zudem ist der rechte Wegrand geprägt von vereinzelt wachsenden Erlen oder Weiden und der linke von Sträuchern (siehe Abbildung 16 & Abbildung 17).



Abbildung 16: Der „asphaltierte Weg“ mit Blick in die beschriebene Gehrichtung (Norden). Quelle: Eigene Aufnahme, 03.11.2023.

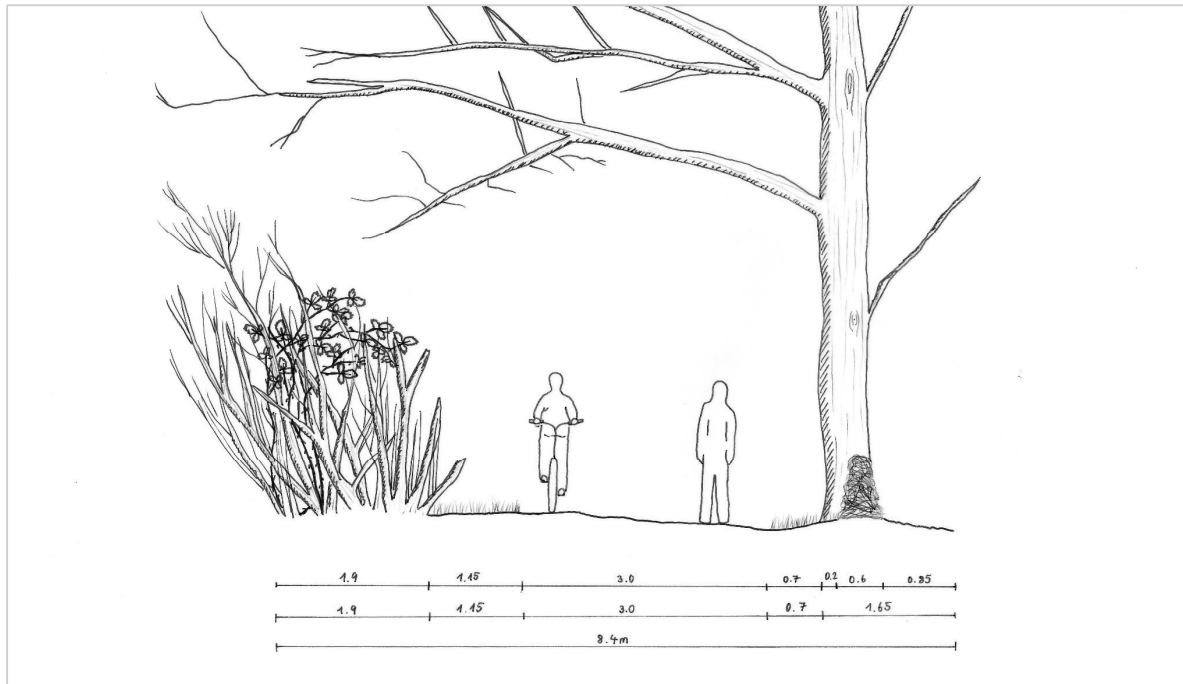


Abbildung 17: Querschnitt G - G*, „Asphaltierter Weg“. Maßstab 1:50. Quelle: Eigene Darstellung 02/2024.

Nach einem Drittel des Weges sieht man links wieder den größeren Wassergraben, welcher bis zum Ölmühlenbach verläuft. Direkt gegenüber, auf der rechten Seite des Weges, beginnt ein gut erhaltener Zaun aus Betonpfeilern mit Maschendraht. Dieser führt einerseits in Richtung Osten und andererseits entlang des Weges in Richtung Norden, wo er an der Einmündung in den „Weg zur Hochschule“ einen Knick macht und wie bereits beschrieben, dort weiterverläuft. In dem vom Weg aus vorderem eingezäuntem Bereich erkennen wir den 25 m hochgewachsenen Erlenbruch vom „Weg zur Hochschule“ wieder. Circa 20 m weiter sehen wir auch die bereits genannte Schilffläche, in der vereinzelt breit gewachsene, über 30 Jahre alte Weiden stehen, die auf den Stock gesetzt wurden und sehr viele Austriebe haben. Erst hinter dem eingezäunten Bereich in Richtung Osten beginnt wieder vermehrt Baumbewuchs durch Erlen und Weiden.

Ab der Hälfte des „asphaltierte[n] Weg[es]“ ist dieser beidseitig am Rand mit Wegrandgesellschaften sowie Erlen bewachsen und deren Kronen weit oberhalb der Fahrspur aufeinandertreffen. Die eindeutig auf den Stock gesetzten Erlen auf der linken Seite sind mit circa 60 Jahren wesentlich älter als die vermutlich einzeln gewachsenen Erlen auf der rechten Seite mit einem geschätzten Alter an die 20-30 Jahre (siehe Abbildung 18).

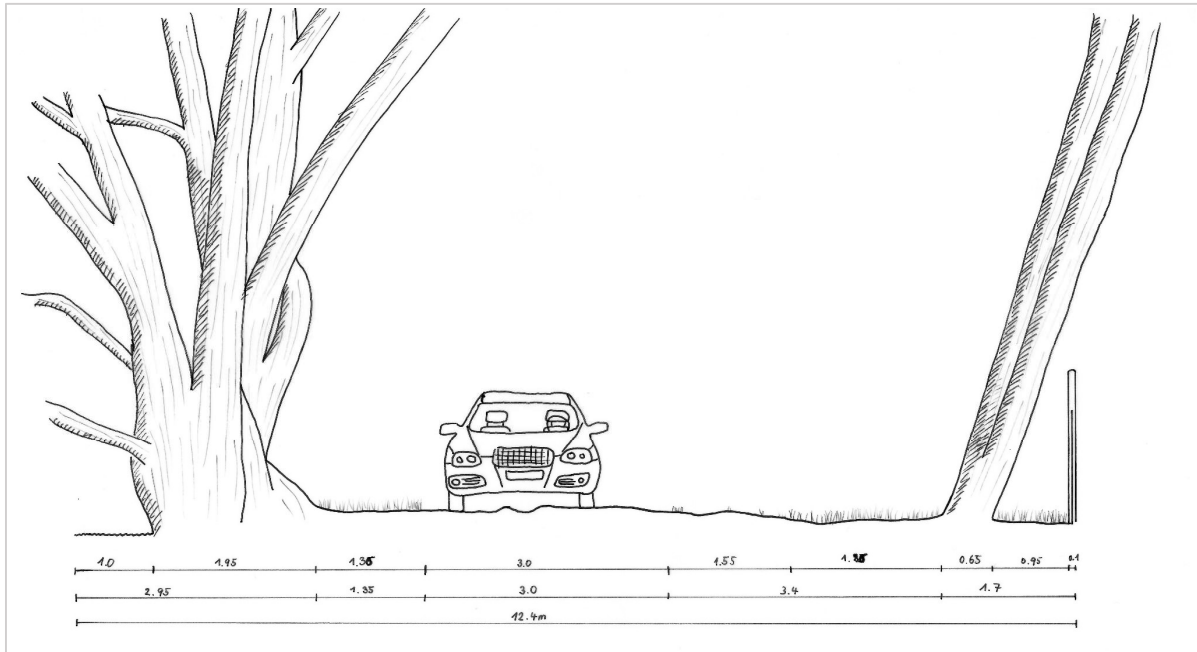


Abbildung 18: Querschnitt H - H*, „Asphaltierter Weg“. Maßstab 1:50. Quelle: Eigene Darstellung 02/2024.

Während des Spaziergangs wird der Weg auch hin und wieder von Autos befahren, denen wir in beide Richtungen durch Verlassen des Weges problemlos ausweichen können. Bei entgegenkommenden Personen zu Fuß oder mit dem Rad ist aufgrund des breiten Weges kein Ausweichen notwendig. Nach zwei Dritteln des Weges haben wir den „Weg zur Hochschule“ wieder erreicht. Die meisten meiner Rundgänge waren hier zu Ende, der Vollständigkeit halber möchte ich unseren Spaziergang diesmal jedoch entlang des Weges bis zur Gebietsgrenze fortsetzen.

Links entlang des Weges steht in 4 m Entfernung der Zaun von der auch am „Holzweg“ angrenzenden Pferdeweide. Hier sehen wir vor dem Zaun weiterhin eine Wegrandgesellschaft sowie auf den Stock gesetzte, 50 Jahre alte Erlen am Wegesrand. Nach 30 m wurde ein anderer Zaun aus Metallstäben und Maschendraht errichtet. Dieser verläuft näher am Weg und entsprechend stehen die Erlen hier innerhalb des eingezäunten Bereichs. Ungefähr auf der Höhe, wo der eben genannte Zaun sich ändert, verläuft auch wieder auf der rechten Seite ein Zaun. Die bereits beschriebenen desolaten Zaunreste vom „Weg zur Hochschule“ machen an dieser Stelle einen Knick und führen weiter an unserem Weg entlang. Dieser Zaun ist in diesem Abschnitt jedoch besser erhalten und es wurden hier breite Metallrohre sowie Maschendraht verwendet. Mit 4 m Abstand vom Weg verläuft er 50 m in Richtung Norden, bevor er wieder einen Knick in östliche Richtung macht. Direkt gegenüber,

auf der linken Seite, betrachten wir die Einfahrt zu dem Grundstück, dessen großes Metalltor weit offensteht.

Auf dem Grundstück sehen wir zentral ein größeres, eingeschossiges Haus mit rotem Krüppelwalmdach, sowie einem Anbau auf der Westseite mit Pultdach (siehe Abbildung 19). Östlich dieses Gebäudes steht ein weiteres, ebenfalls eingeschossiges Gebäude von ähnlicher Größe mit Pultdach, sowie einem dort angrenzenden Gewächshaus. Auch auf der westlichen Seite des Hauses entdecken wir ein etwas kleineres Gebäude mit Pultdach. Zusätzlich sind im näheren Umkreis dieser Gebäude an verschiedenen Stellen kleinere Schuppen in variabler Gestalt und Größe für unterschiedliche Zwecke gebaut worden, welche unter anderem als Geflügelstall, Holzlager oder Werkstatt genutzt werden.



Abbildung 19: Bewohntes Grundstück – Fotografiert vom „Holzweg“ mit Blick in nördliche Richtung - im Vordergrund die Pferdeweide. Quelle: Eigene Aufnahme, 04.04.2024.

Nördlich der Grundstückseinfahrt verläuft entlang des Weges wieder ein Zaun aus den optisch gleichen Betonpfeilern mit Maschendraht, wie bereits öfters im Gebiet beobachtet. Die eingezäunten Flächen sind größere, im Winter brach gefallene Wiesen, auf denen weiter hinten Richtung Ölmühlenbach mehrere kleine Schuppen errichtet wurden. Ungefähr 45 m bevor der Weg an der Weitiner Straße endet, macht der Zaun einen Knick in Richtung Westen. Entlang des Zaunes bemerken wir eine Reihe von 20 Jahre alten, auf den Stock gesetzten Erlen. Der restliche, nicht eingezäunte Bereich ist hauptsächlich von Schilf und weiter nördlich wieder vermehrt von Bäumen, vereinzelt mit sehr mächtigen, auf den Stock gesetzten Weiden, bewachsen. Auf der nicht eingezäunten Fläche gegenüber wachsen auf der südlichen Hälfte mehrere Erlen und nördlich Schilf. Der ungefähr 4 m breite Wegrand hingegen besteht auf beiden Seiten aus einer Wegrandgesellschaft. In unregelmäßigen Abständen wachsen auf der rechten Seite 30 bis 40-jährige Erlen und auf der linken Seite geschätzt bis zu 50 Jahre alte

Erlen. An der großen Bundesstraße Weitiner Straße sind wir an der Gebietsgrenze angekommen. Hier ist unser gemeinsamer Spaziergang zu Ende.

Anmerkung: Die Beschreibungen im obigen Kapitel wurden mit Absicht vor Beginn meiner Recherche geschrieben und basieren auf meinen Beobachtungen, sowie Aufnahmen zum Herbstende/ Winteranfang. Aktuell, sprich zum Frühlingsanfang, sieht der Ort aufgrund der Jahreszeiten, ebenso wie vielen weiteren, täglich stattfindenden Veränderungen, bereits anders aus. Darüber hinaus nehme ich ihn mittlerweile auch durch die neuen Erkenntnisse beim Erstellen dieser Arbeit anders wahr.

Ich habe mich dagegen entschieden, die Fotos, oder Beschreibungen zu aktualisieren, oder zu ergänzen. Das würde zum einen meine ersten Eindrücke von dem Gebiet verfälschen, welche ich vor allem in Hinblick auf meine veränderte Wahrnehmung sehr wertvoll finde. Zum anderen wäre eine Aktualisierung nicht lange (streng genommen sogar niemals) wirklich „aktuell“. Passenderweise möchte ich hier folgende Gedanken zitieren, welche auf den Philosophen Heraklit von Ephesos zurückgehen:

„Wir können nicht zweimal in denselben Fluss steigen, weil nicht nur der Fluss nicht derselbe bleibt, sondern weil auch wir nicht dieselben bleiben [...]“ (GRIMM, 2011: 2)

Jedes Mal, wenn ich den Ort neu aufsuche, wird dieser anders sein als zuvor, ebenso werde ich mich verändert haben. Der „gemeinsame Spaziergang durch das Gebiet“ ist eine Momentaufnahme und ich hoffe sehr, dass dieser hilft, die nachfolgenden Ergebnisse, sowie von mir gesammelten Erfahrungen bezüglich meiner veränderten Wahrnehmung, besser nachzuvollziehen.

3. Die Geschichte der Ölmühlenniederung in Wort und Bild

Landnutzungsgeschichte

Um besser zu verstehen, warum der Ort Ölmühlenniederung so aussieht, wie wir ihn aktuell wahrnehmen können, werfen wir einen Blick in dessen Nutzungsgeschichte. Dieser Ort ist nicht willkürlich, sondern durch Arbeit entstanden. Die Art und Weise, wie Menschen hier gelebt, gewirtschaftet und die Flächen genutzt haben, hat die Umgebung geprägt. Wenn wir uns dort auf Spurensuche begeben, können wir vieles davon immer noch in der Landschaft lesen.

Nach Angaben aus Literaturquellen wurde auf der Wiese zwischen Ölmühlenbach und Oberbach, und somit auch innerhalb des Bearbeitungsgebiets, seit dem 14. Jahrhundert Hopfen angebaut (vgl. EHLERDING, 1996: S.92). Auf historischen Karten ist meistens auch eine „Hopfenburg“ eingezeichnet, ganz in der Nähe, wo der heutige Ölmühlenbach und die heutige Weitiner Straße sich kreuzen (siehe Abbildung 20; seinerzeit an der Kreuzung vom Bach und der „Straße von Malchin und Penzelin“). Die älteste (mir vorliegende) Karte mit Angaben zur Nutzung ist von 1768. Der Großteil der Flächen im Bearbeitungsgebiet wurde als Wiese genutzt und die an den Weg - „Steig nach dem Amte Broda“- angrenzenden Flächen als Gärten (siehe Abbildung 20). Die historischen Karten sind jeweils in Gänze dem Anhang beigelegt.



Abbildung 20: Ausschnitt aus dem handgezeichneten Plan von Pistorius 1768 mit eigenen Ergänzungen. Quelle: Archiv der Professur Freiraumplanung.

Ab 1905 lagen genauere Angaben zu den Flurstücken und deren Nutzung im Katasteramt vor, welche ich nachfolgend vorstelle. Die Originalflurkarten habe ich dieser Arbeit angehängt.

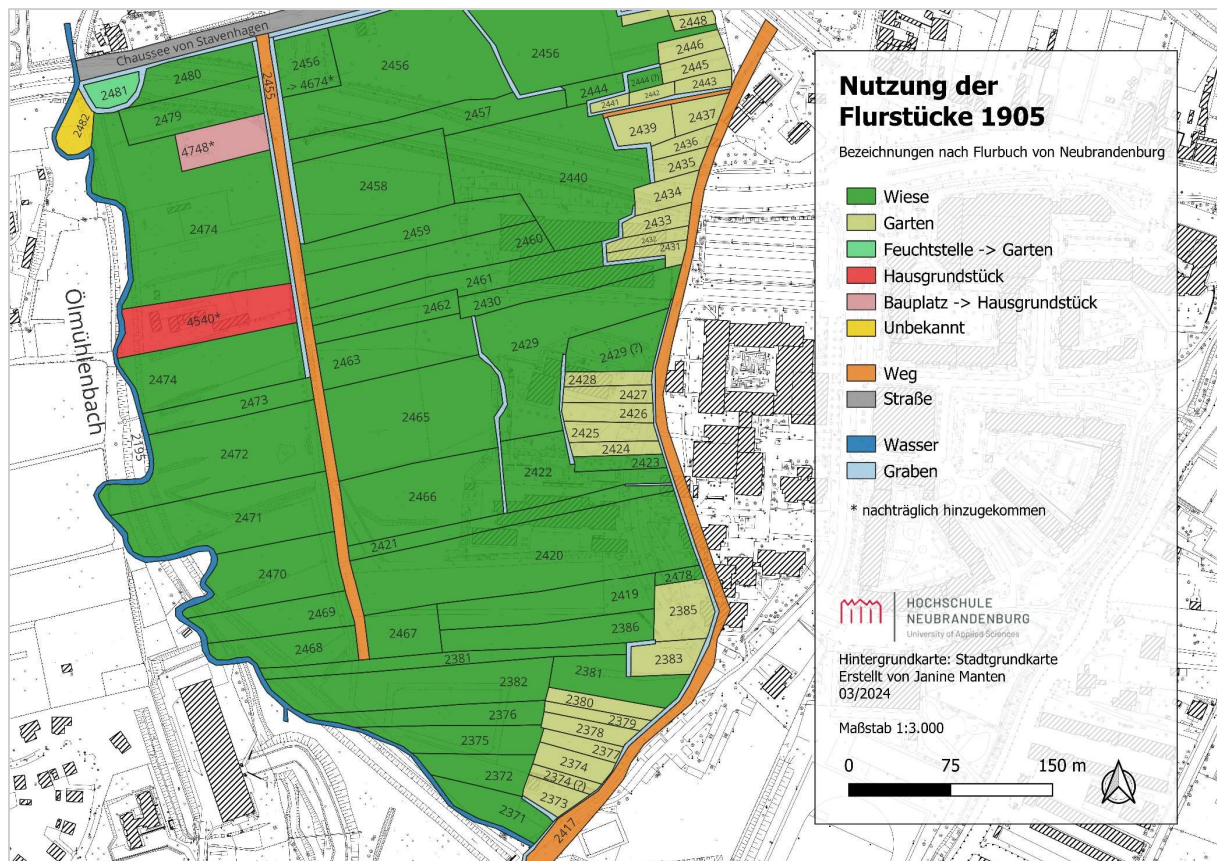


Abbildung 21: Die Nutzung der Flurstücke in der Ölmühlenniederung 1905. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.

Auf der Karte von 1905 können wir sehen, dass die Flächen, beziehungsweise die Flurstücke, weiterhin überwiegend als Wiesen genutzt wurden. Auch der zentrale Weg durchs Gebiet, (welcher in dieser Arbeit als „Asphaltierte[r] Weg“ beschrieben wird) existierte bereits, da dieser die Zugänglichkeit der umliegend genutzten Flächen ermöglichte (siehe Abbildung 21). Ebenso machte der Weg im Osten vor allem die dort angrenzenden Gärten zugänglich. Die größere Straße im Norden (heute Weitiner Straße) hieß zu dieser Zeit „Chaussee von Stavenhagen“ und verlief etwas weiter nördlich (auch erkennbar an der aktuellen Stadtgrundkarte, welche als Hintergrundkarte genutzt wurde). Im Westen der Karte verläuft der Ölmühlenbach im Vergleich zu heute noch mäandrierend (ebenfalls gut an der Hintergrundkarte zu vergleichen).

Außerdem sind in der Karte mehrere kleine Gräben eingezeichnet. Die an den Wegesrändern verlaufenden Gräben hatten vermutlich eine entwässernde Funktion, wohingegen die an den Gartengrundstücken verlaufenden Gräben die privaten Flächen zusätzlich abgegrenzt haben könnten. Welche Funktion jedoch die beiden Gräben „mittig“ in den als Wiesen genutzten Flächen hatten, ist nach meinem Kenntnisstand unklar.

Die folgende Luftaufnahme vermittelt einen guten Eindruck, wie die Landnutzung zu dieser Zeit ausgesehen hat, auch wenn nicht der gesamte Bereich zu sehen ist. Zur besseren Orientierung habe ich die Straße und den Weg sowie wie die bis heute erhaltene Kapelle Sankt Georg beschriftet und einen Nordpfeil eingefügt – der in den Karten zur „Nutzung der

Flurstücke 1905“ abgebildete Bereich liegt in dem Foto rechts von der Straße und unterhalb des Weges (siehe Abbildung 22). Die als Garten genutzten Flächen entlang des Weges sind gut von den anderen zu unterscheiden und deren Lage stimmt sehr genau mit der Karte zur Nutzung der Flurstücke von 1905 überein. Zusätzlich können wir erkennen, dass die Flächen, ebenfalls wie in der obigen Karte abgebildet, kleinteilig genutzt wurden. Die historischen Fotos mit ergänzter Beschriftung sind jeweils als Original im Anhang beigelegt.

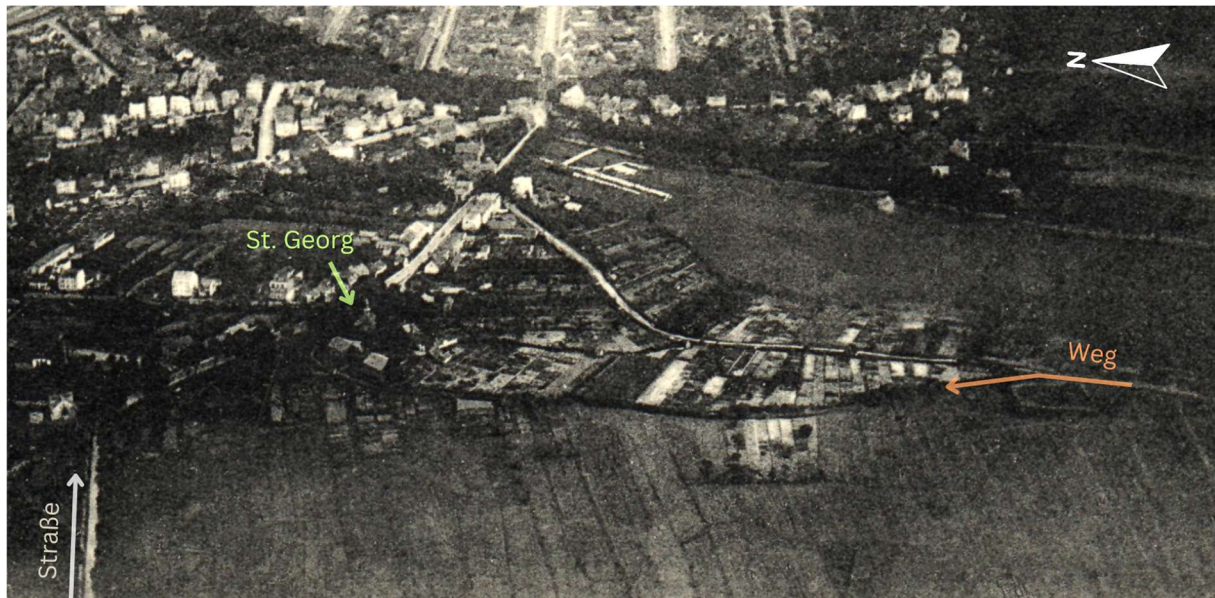


Abbildung 22: Historische Luftaufnahme von Neubrandenburg. Ohne Datum. Quelle: Regionalmuseum Neubrandenburg (Fotothek) - Foto: V202P7 Luftbildaufnahme - vom Ballon über Brodaer Ziegelei.

Einen weiteren Einblick wie es seinerzeit in der Ölmühlenniederung sowie seiner direkten Umgebung ausgesehen hat, erhalten wir in diesem Bild von 1909 (siehe Abbildung 23). Farblich markiert sind der Ölmühlenbach (blau) und die Ölmühle (gelb). Der in dieser Arbeit dargestellte Bereich liegt entlang des Bachs auf der rechten Seite außerhalb des Bildes.

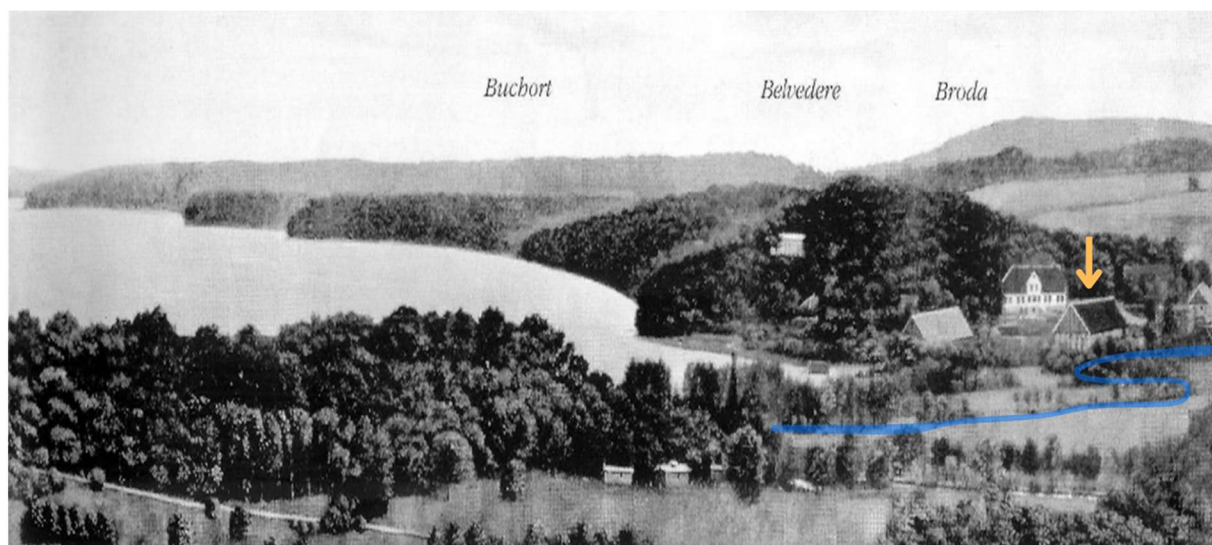


Abbildung 23: Landschaftsbild mit Ölmühlenbach und Ölmühle. 1909. Quelle: MAUBACH, PETER (1997): Neubrandenburg so wie es war. Verlag: Droste. Düsseldorf: 6f.

Die nächsten gut dokumentierten Angaben zur Flächennutzung sind von 1956.

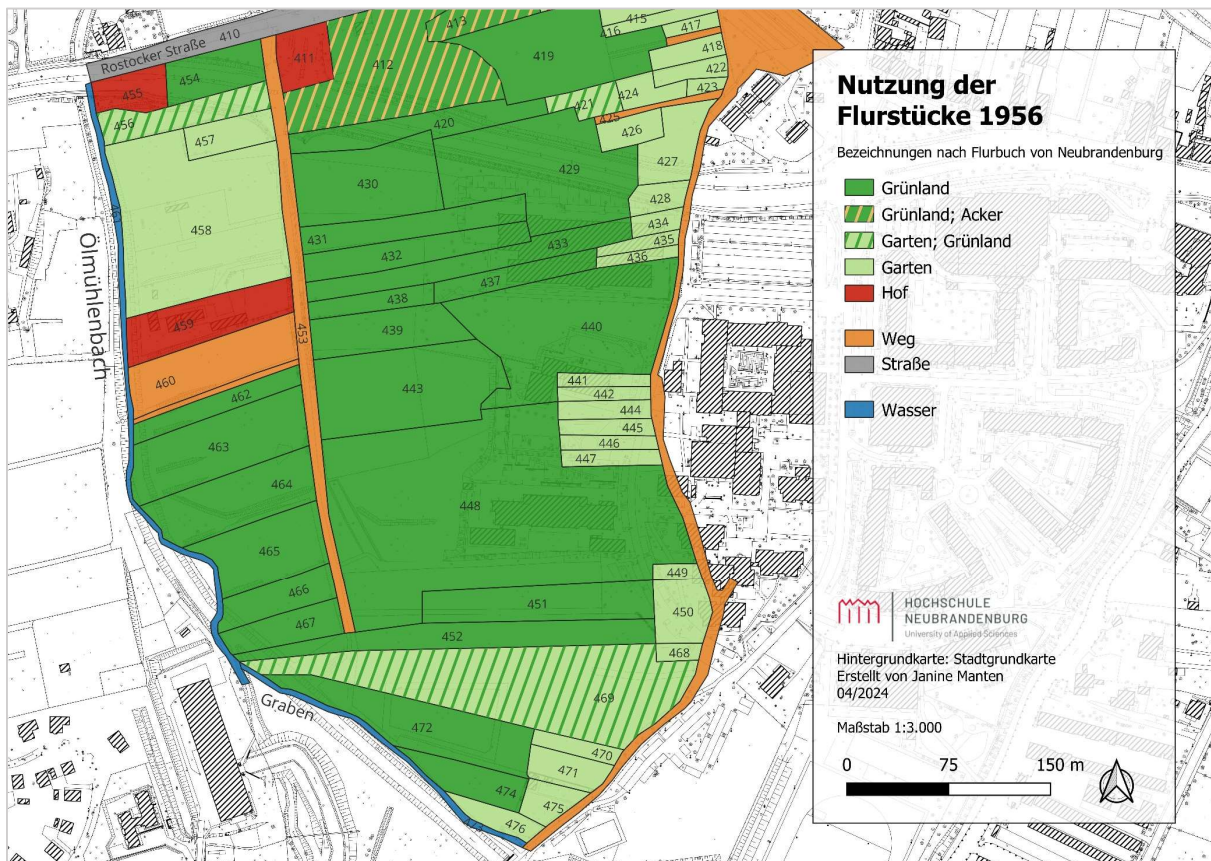


Abbildung 24: Die Nutzung der Flurstücke in der Ölmühlenniederung 1956. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.

Während alle Nummern der Flurstücke geändert wurden, gibt es bei der Nutzung, trotz teils anderer Bezeichnungen, viele Ähnlichkeiten zu 1905. Die flächenanteilig höchste Nutzung wird nun als „Grünland“ anstatt „Wiese“ angegeben und findet auf den überwiegend gleichen Flächen statt (siehe Abbildung 24). Zunehmend mehr Flächen werden als Gärten genutzt. Außerdem hat eine starke Zentralisierung, sprich Zusammenlegung der Flächen, stattgefunden. Im Vergleich zu 1905 sind nun auch erste Bebauungen in Form von „Höfen“ vorzufinden. Diese Feststellung deckt sich auch mit anderen Recherche-Ergebnissen (mehr hierzu kann im Kapitel „Die Geschichte der Hofstelle“ nachgelesen werden).

Der Ölmühlenbach wurde bereits deutlich begradigt. Gräben sind in dieser Karte nicht eingezeichnet, obwohl diese zum Teil heute immer noch an den gleichen Stellen wie 1905 verlaufen. Entsprechend lassen sich hierzu leider keine weiteren Aussagen machen.

Um eine Vorstellung davon zu bekommen, wie es in der Zeit zwischen 1956 und heute in der Ölmühlenniederung ausgesehen hat und welche Veränderungen stattgefunden haben, hilft folgendes Foto (siehe Abbildung 25). Mittig zu sehen ist der Bau des Hauptgebäudes der Hochschule. Links davon stehen die vier Wohnheimgebäude und rechts hinter dem Hauptgebäude steht bereits die seinerzeit Grund- und Realschule. Eröffnet wurde die Hochschule als Pädagogische Hochschule am 3. Oktober 1989, doch bereits am 1. Oktober 1991

wurde daraus die Fachhochschule Neubrandenburg neu gegründet (vgl. EHLERDING, 1996: 92ff). Entsprechend schätze ich den Zeitpunkt des Fotos auf Ende der 80er Jahre. Die Flächen der Ölmühlenniederung sind unmittelbar hinter den Gebäuden und enden am Ölmühlenbach. Der Bach ist zwar nicht gut auf dem Bild zu erkennen, dafür aber die Kleingärten, welche auf der gegenüberliegenden Seite des Baches sind.



Abbildung 25: Bau der Hochschule – im Hintergrund die Ölmühlenniederung. Ohne Datum (ca. Ende der 1980er). Fotograf: Hans Woitin. Quelle: Stadtarchiv Neubrandenburg - HG: 10.1 (Nbg.-info; Nr. 101).

Ein weiteres Luftbild von 1996 zeigt, wie der Bereich der Ölmühlenniederung seinerzeit ausgesehen hat (siehe Abbildung 26). Mein Bearbeitungsgebiet habe ich weiß umrandet und zur leichteren Verortung die Gebietsgrenzen Weitiner Straße sowie den Ölmühlenbach beschriftet und einen Nordpfeil eingefügt. Obwohl die Aufnahme aus größerer Entfernung gemacht wurde, kann man auf den Flächen die beschriebene Nutzung als Wiesen erahnen. Die Forellenzucht-Anlage wurde 1983 fertiggestellt – zu sehen an der südlichen Grenze meines markierten Bereichs. Südlich der Rostocker Straße verläuft nun die Weitiner Straße. Das Hauptgebäude der Hochschule Neubrandenburg steht bereits und die Gebäude Haus 2 und Haus 3 werden in wenigen Jahren auf den freien Flächen östlich meines Bearbeitungsgebiets gebaut (vergleiche auch Abschnitt „Bebauungspläne“).



Abbildung 26: Luftaufnahme von Neubrandenburg 1996 mit von mir eingefügter Beschriftung. Quelle: Regionalmuseum Neubrandenburg (Fotothek) - Foto: 1996 FO007732.

Unter anderem auch aufgrund der großflächigen neuen Bebauung, können deutliche Veränderungen in der aktuellen Karte von 2024 festgestellt werden.

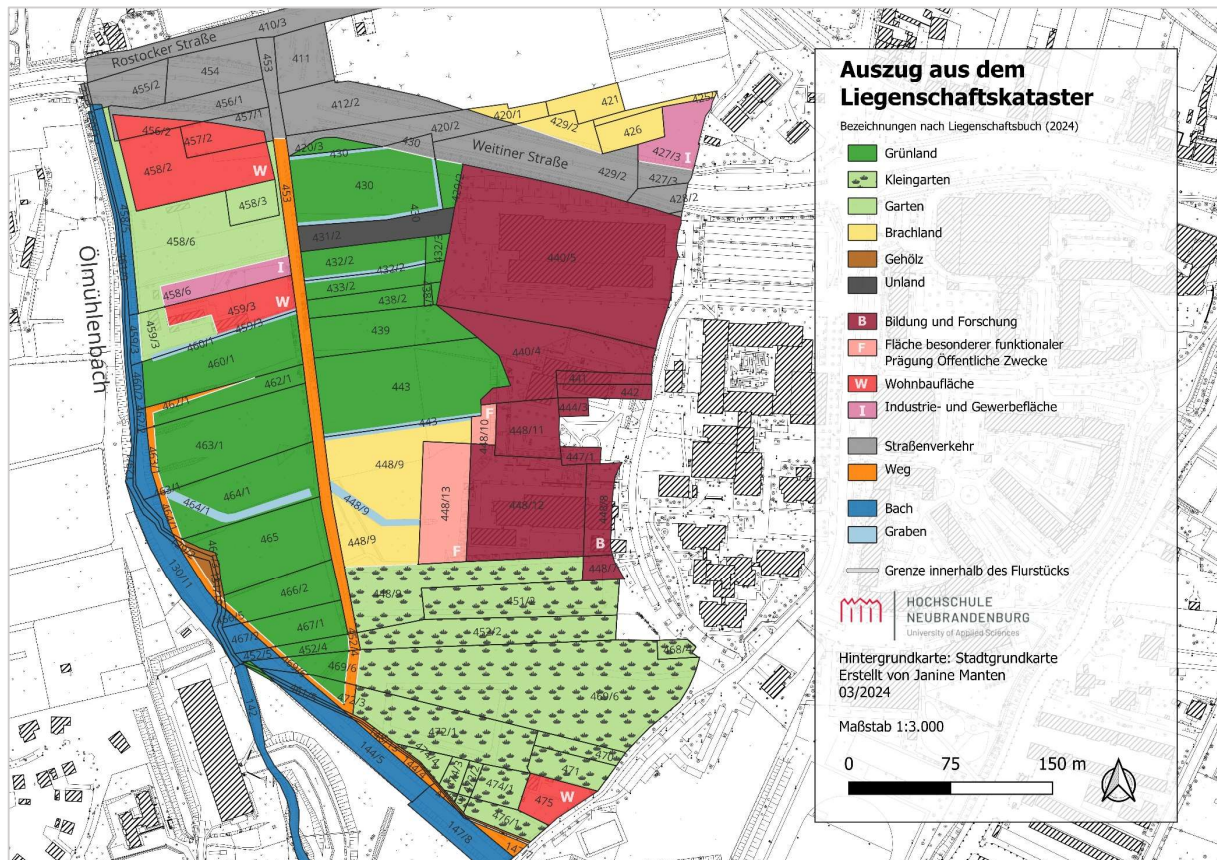


Abbildung 27: Angaben aus dem Liegenschaftskataster zur Nutzung der Flurstücke in der Ölmühlenniederung 2024. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.

Viele neue Nutzungen werden hier entsprechend angegeben. Durch die vermehrten Differenzierungen wirkt die Karte im Vergleich zu den vorherigen unübersichtlicher (siehe Abbildung 27).

Vor allem das Grünland ist aufgrund der neu hinzugekommenen Nutzungen deutlich zurückgegangen. Einen großen Flächenanteil nehmen im östlichen Bereich die besagten Grundstücke der Hoch-, sowie Grundschule ein, welche in der Karte als „Bildung und Forschung“ bezeichnet werden. Die nördlich verlaufende Weitiner Straße wurde ausgebaut und nach Süden verlegt, wo zuvor auch Grünland und Gärten waren. Eine vorher als Grünland genutzte Fläche (431/3) wird mittlerweile als „Unland“ eingestuft. Anstelle der kleineren Gartenflächen, welche einst über die gesamte Länge des Weges im Osten zu finden waren, gibt es nun im Süden auf einer Fläche zentralisiert Kleingartenanlagen. Einzig die Gartenfläche im Nordwesten bei der Wohnfläche (in meiner Arbeit als Hofstelle bezeichnet – Flurstück 459/3) ist erhalten geblieben. Dort ist neben den Wohnbauflächen auch eine Industrie- und Gewerbefläche vermerkt, genaueres hierzu kann im Abschnitt „Die Geschichte der Hofstelle“ nachgelesen werden.

Der Ölmühlenbach ist „komplett“ begradigt sowie ausgebaut worden (mehr hierzu im Abschnitt „Ölmühlenbach“). Wo zuvor noch der Ölmühlenbach verlief, sind südwestlich beim „Weg am Bach“ wenige kleine Gehölz-Flächen. An anderen Stellen der Karte werden vereinzelt ein paar Flächen, welche zuvor Grünland oder Gärten waren, bereits als Brachland angegeben.

Auffällig ist, dass die Angaben zu den Nutzungen nach meinen Beobachtungen im Gebiet nicht mehr aktuell sind. Vor allem die meisten der „Grünländer“ sind mittlerweile Brachland und einige der aktuell vorhandenen Wege und Gräben wurden nicht eingezeichnet. Der in dieser Arbeit bezeichnete „Weg zur Hochschule“ wurde gar nicht und der „Holzweg“ nur unvollständig eingezeichnet. Bei den Gräben sind einige neue und vor allem größere Gräben hinzugekommen, die kleineren hingegen wurden nicht eingezeichnet, obwohl diese nach eigenen Kartierungen an den überwiegend gleichen Stellen wie bereits 1905 verlaufen und somit bekannt sind, oder waren. Der Verlauf und die Lage der eingezeichneten Gräben lassen wieder eine Funktion der Be- und Entwässerung vermuten.

Geologische Verhältnisse

Welche Flächen wie genutzt wurden, beziehungsweise genutzt werden konnten, hing auch mit den geologischen Verhältnissen zusammen.

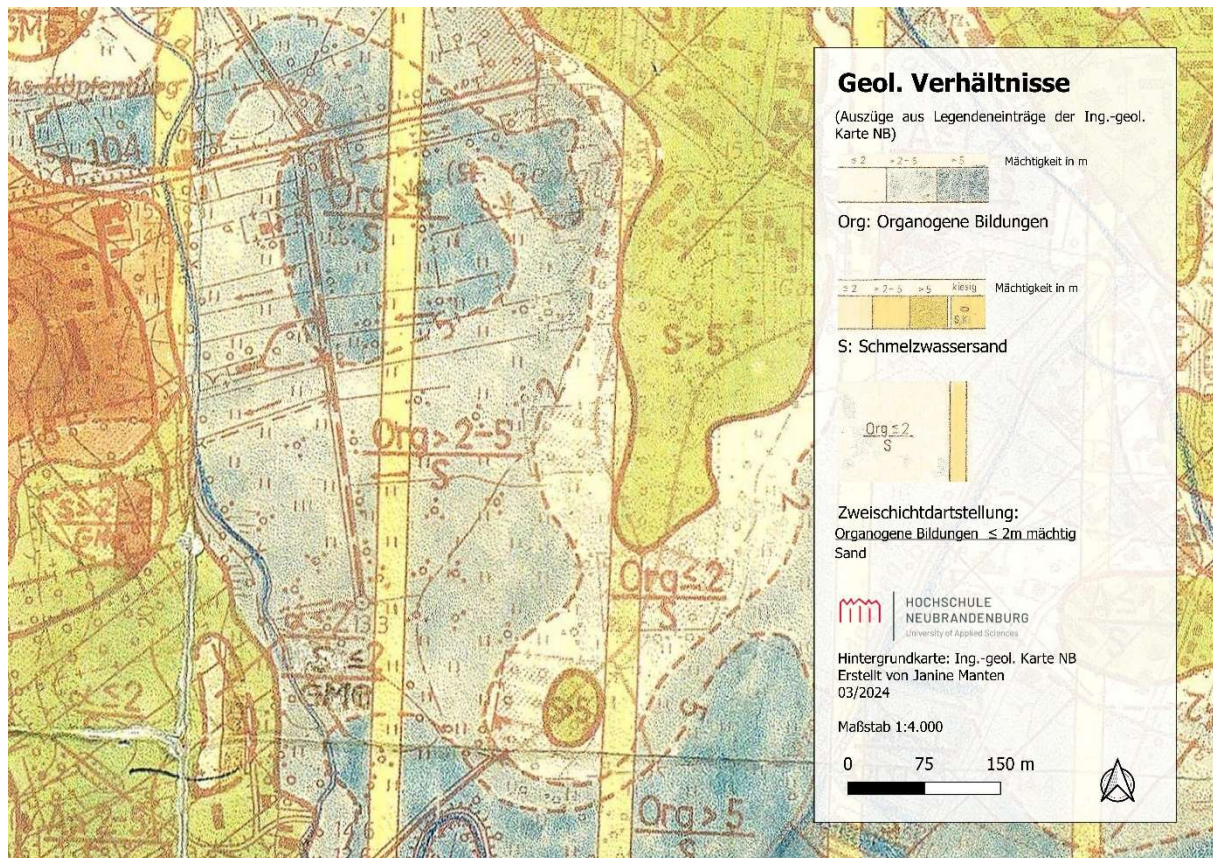


Abbildung 28: Ausschnitt aus der Ingenieurgeologischen Karte. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Karte der ing.-geol. Verhältnisse NB. 1983. 1:10 000, Autor: W. Schulz. Hochschule Neubrandenburg.

Insgesamt ist das Untersuchungsgebiet geprägt von Torfen auf Sand, wobei die organische Schicht eine sehr unterschiedliche Mächtigkeit aufweist (siehe Abbildung 28). Im Großteil des Gebiets ist diese Schicht 2-5 m tief. Im östlichen Teil des Gebiets, entlang des Weges, zieht sich ein schmaler Streifen mit einer geringeren Torfmächtigkeit von 2 m oder weniger, während im Gegensatz dazu die Torfschicht in der nördlichen Mitte des Gebiets mit mehr als 5 m am mächtigsten ist (Die vollständige Legende der Ingenieurgeologischen Karte habe ich der Arbeit angehängt).

In der folgenden Karte habe ich die Nutzung der Flächen von 1905 mit einer Ingenieurgeologischen Karte übereinandergelegt, um mögliche Zusammenhänge sichtbar zu machen. Auffällig ist, dass die als Gärten genutzten Flächen im östlichen Teil des Gebiets fast ausschließlich auf den Flächen mit der geringsten Torfmächtigkeit liegen und auch ziemlich genau dort enden, wo die tieferen Torfschichten beginnen (siehe Abbildung 29). Während die torfreichen Standorte für eine Nutzung als Garten tendenziell zu nass sind, kann in den besagten Randbereichen der Sandinseln (mit einer Torfmächtigkeit von weniger

als 2 m) mithilfe von Gräben der Grundwasserspiegel abgesenkt und die Flächen somit als Gärten nutzbar gemacht werden.

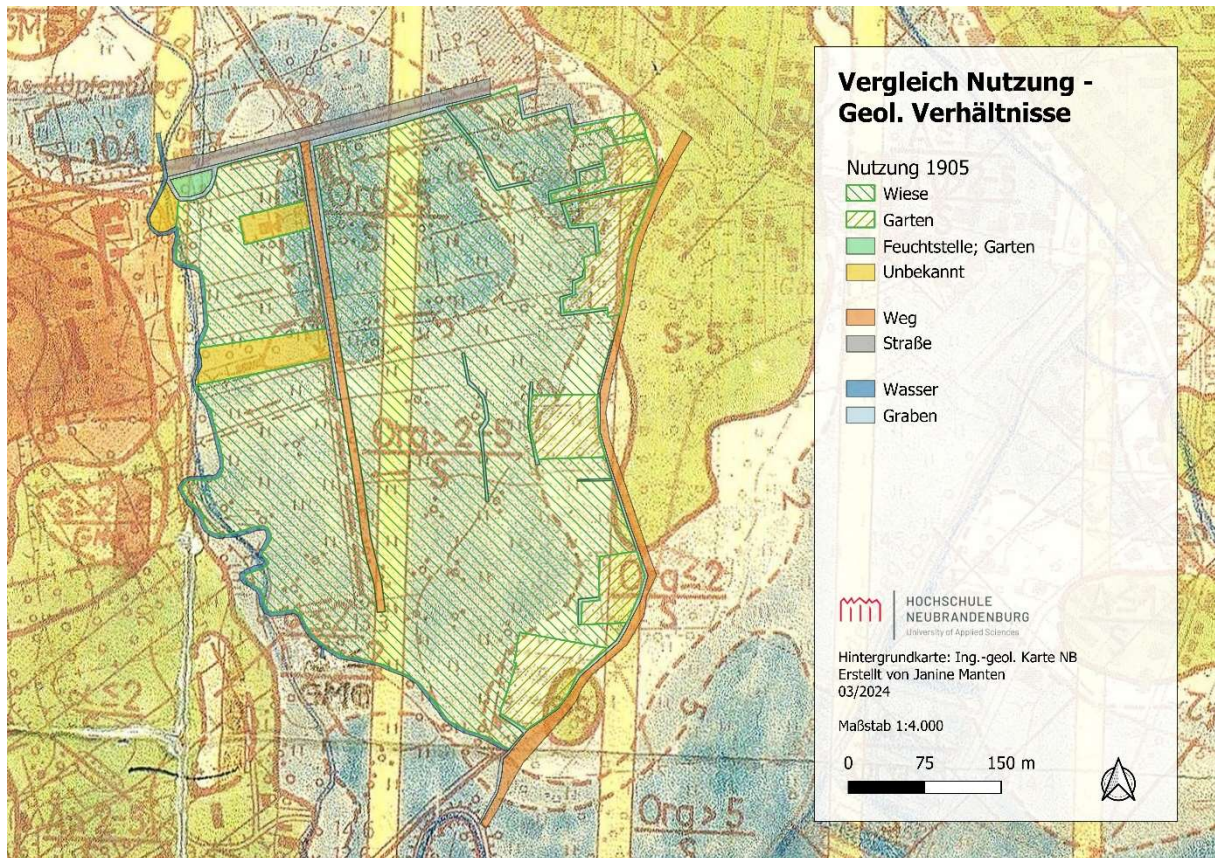


Abbildung 29: Vergleich der Nutzung in der Ölmühlenniederung 1905 mit den geologischen Verhältnissen. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg; Datengrundlage der Hintergrundkarte: Karte der ing.-geol. Verhältnisse NB, 1:10 000, Autor: W. Schulz. Hochschule Neubrandenburg.

Wie in dem Ingenieurgeologischen Kartenausschnitt zu sehen, waren die Bereiche um die Sandinseln überwiegend von Torf geprägt (siehe Abbildung 28). Um diese Flächen für die heutige großflächige Bebauung vorzubereiten, fanden Ende der 1980er ein Bodenaustausch sowie Erdaufschüttungen in beachtlichen Dimensionen statt. Die folgenden Fotos sind zwar östlich der heutigen Brodaer Straße und somit außerhalb des Bearbeitungsgebietes entstanden, vermitteln aber einen guten Eindruck von den massiven Ausmaßen des Eingriffs (siehe Abbildung 30 & Abbildung 31).



Abbildung 30: Bauvorbereitung an der Rostocker Straße. Ohne Datum (ca. Ende der 1980er). Fotograf: Hans Woitin. Quelle: Stadtarchiv Neubrandenburg – HG: 9.2; Am Oberbach.



Abbildung 31: Bodenaustausch an der Rostocker Straße – im Hintergrund die seinerzeit noch Pädagogische Hochschule. Datum: Winter 1988/89. Quelle: Regionalmuseum Neubrandenburg (Fotothek) - Foto: 03 b.

Eigentümer

Im folgenden Abschnitt möchte ich auf die Besitzverhältnisse der Flurstücke eingehen, welche bezüglich der Geschichte und Prägung des Ortes aufschlussreich sein kann. Die erste Karte ist hierbei wieder von 1905.

Laut dem Flurbuch von 1905 sind die Eigentumsverhältnisse im Gebiet weitgehend unbekannt. Nach den Angaben waren die drei Grundstücke im südöstlichen Gebiet früher Eigentum der Johanneskirche und gehörten später der Stadt (siehe Abbildung 32). Weitere Aussagen kann ich über die Besitzverhältnisse zu dieser Zeit nicht tätigen.

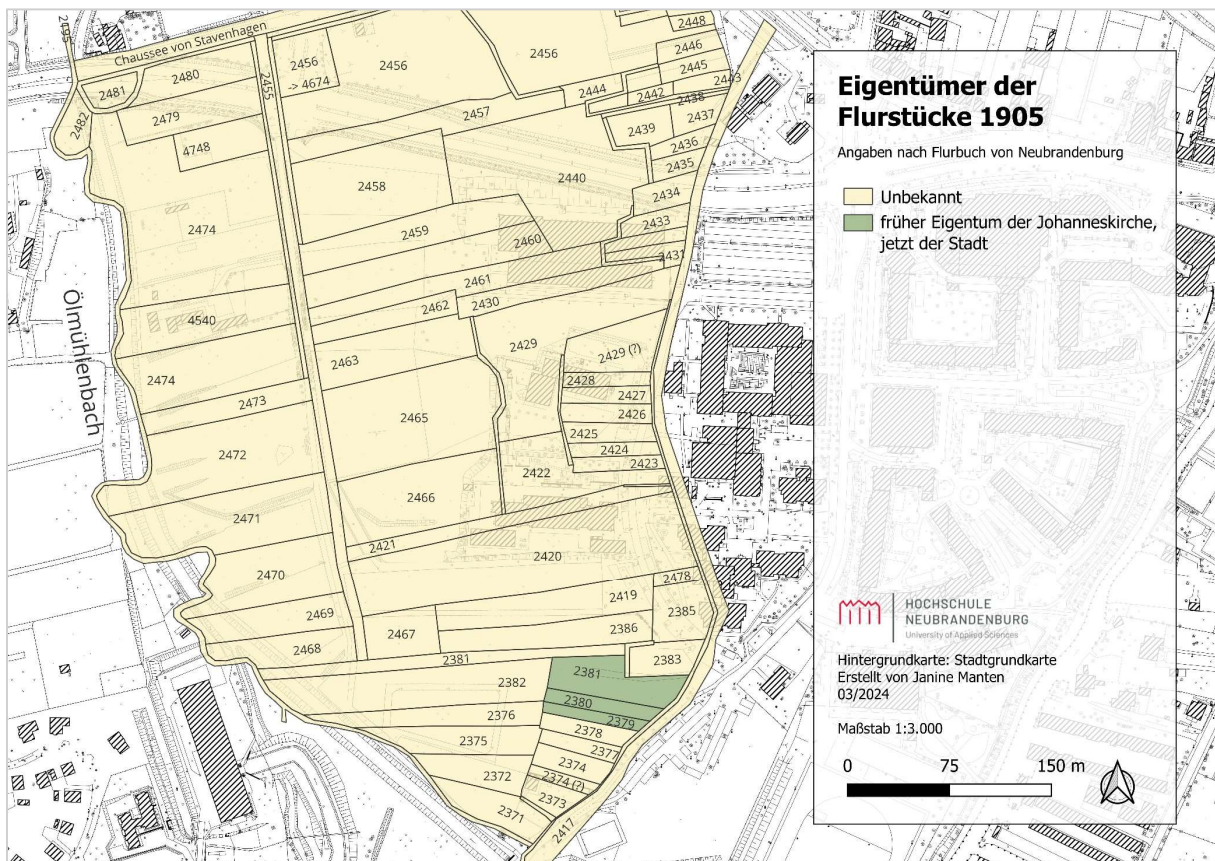


Abbildung 32: Eigentümer der Flurstücke in der Ölmühlenniederung 1905. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.

Zu den Flurstücken von 1956 hingegen konnte ich mehr Informationen finden.

Es ist zu sehen, dass die meisten Flurstücke in privatem Besitz waren, darunter vor allem die kleineren Gärten, aber auch viele als Grünland genutzte Flächen. Einige der zentral gelegenen und im Vergleich größeren Grünland-Flächen waren jedoch auch im Besitz der Stadtgemeinde. 1959 wurden diese Flächen dann Eigentum des Volkes und 1973 gehörten sie zur VEB Gebäudewirtschaft Neubrandenburg. Vereinzelt Gärten oder Grünland-Flächen gehörten außerdem zu dieser Zeit der St. Marienkirche (siehe Abbildung 33).

Eigentum der Stadtgemeinde und ab 1959 des Volkes waren die Wege, die Rostocker Straße im Norden (Flurstück 410), der Ölmühlenbach, sowie eine kleine Fläche nördlich, nahe der Straße, welche zu einer gewissen Zeit als Tankstelle genutzt wurde.

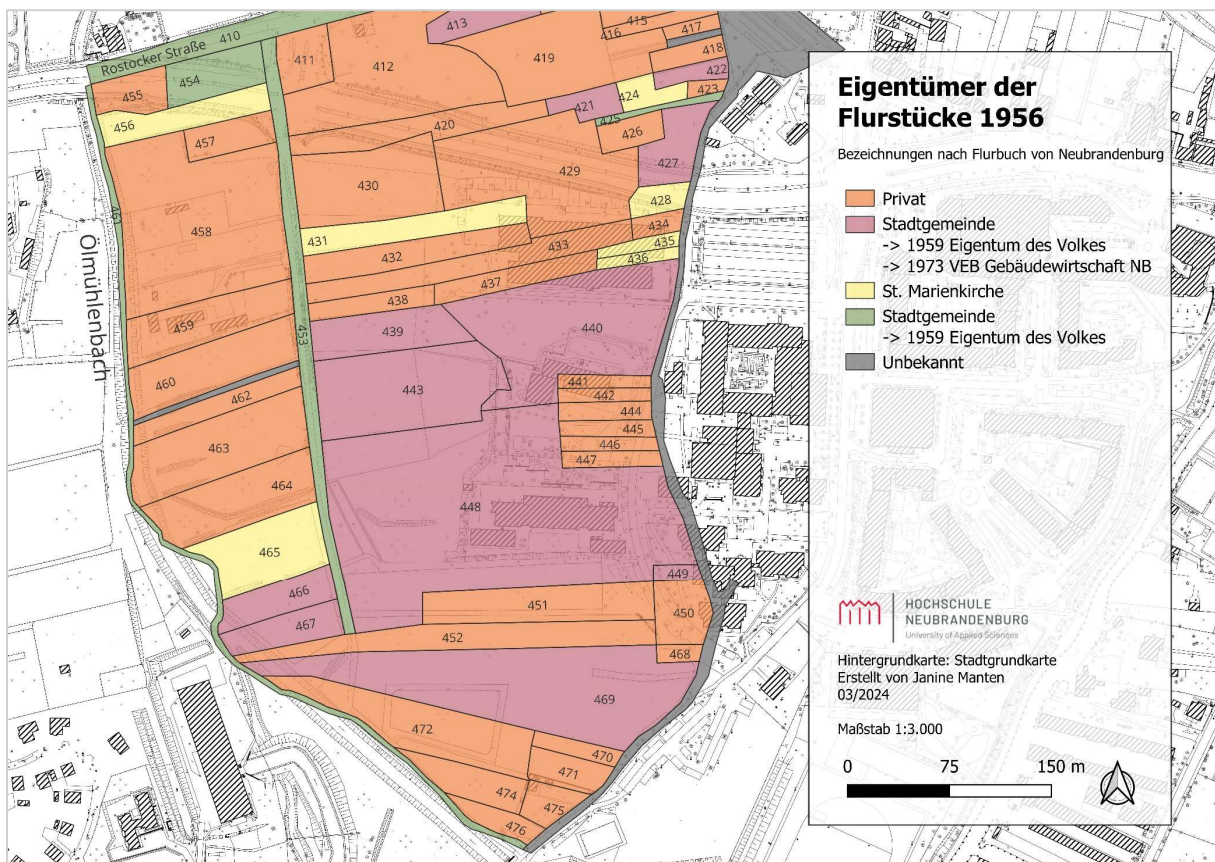
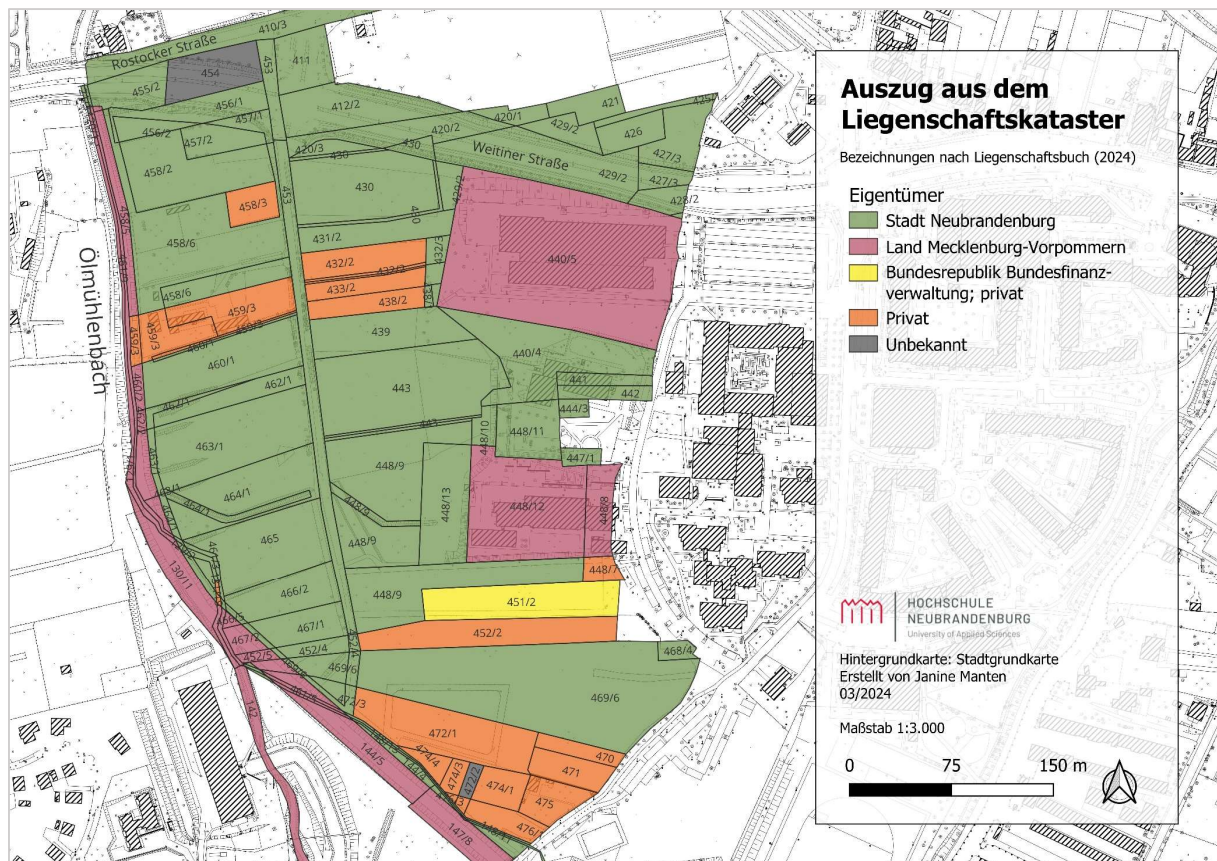


Abbildung 33: Eigentümer der Flurstücke in der Ölmühlenniederung 1956. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.

Aktuell sind die Anteile des Eigentums im Vergleich zu 1956 andersherum verteilt (siehe Abbildung 34). Fast alle Flächen sind Eigentum der Stadt Neubrandenburg und es gibt kaum noch Privatbesitz. Zu dem wenigen Privateigentum zählen die Hofstelle im Nordwesten (Flurstücke 459/3 und 458/3), mehrere kleine Flächen östlich davon auf der gegenüberliegenden Seite des „Asphaltierte[n] Weges“ (Flurstücke 432/2, 433/2 und 438/2; „Asphaltierter Weg“ = Flurstück 453) und einige der südlichen Flächen, die derzeit als Kleingärten genutzt werden.

Der Ölmühlenbach fällt nun unter die Zuständigkeit des Landes Mecklenburg-Vorpommern, ebenso wie die Flächen, welche heutzutage von der Hochschule genutzt werden. Wieso genau eines der Flurstücke (451/2) unter anderem der „Bundesrepublik Bundesfinanzverwaltung“ zugeschrieben wird, ist für mich nicht ersichtlich, für die weitere Ausarbeitung meines Erachtens aber auch nicht von Bedeutung.



Privateigentümer

Bei einer genaueren Betrachtung der Flurstücke im privaten Besitz von 1956 sowie aktuell konnte ich zudem noch zwei weitere Feststellungen machen. Wie bereits beschrieben, waren 1956 wesentlich mehr Grundstücke in Privateigentum. Darüber hinaus verteilten sich diese Flurstücke zusätzlich auf deutlich mehr unterschiedliche Personen (siehe Abbildung 35 & Abbildung 36). Dies kann man allein schon an der Anzahl der farbig dargestellten Privatbesitzer in der Legende ablesen. Die zweite Feststellung ist, dass insgesamt nur zwei Bereiche mit mehreren Flurstücken den gleichen Besitzern, beziehungsweise Familien gehören (Besitzer 2 & 6). Diese Verhältnisse habe ich durch Schraffuren in den nachfolgenden Abbildungen versucht hervorzuheben. Allerdings ist die Anzahl oder Größe der Flurstücke aktuell deutlich geringer als im Jahre 1956.

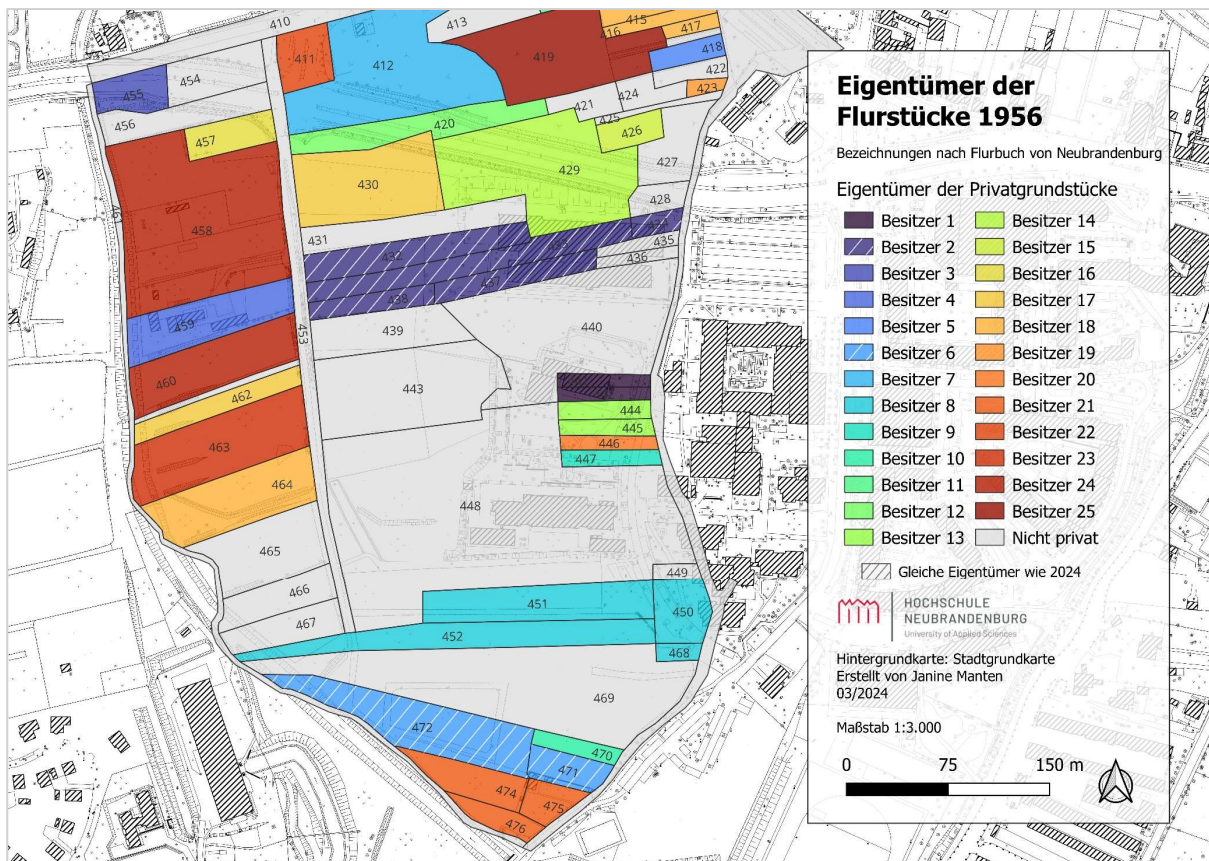


Abbildung 35: Privateigentümer der Flurstücke in der Ölmühlenniederung 1956. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.

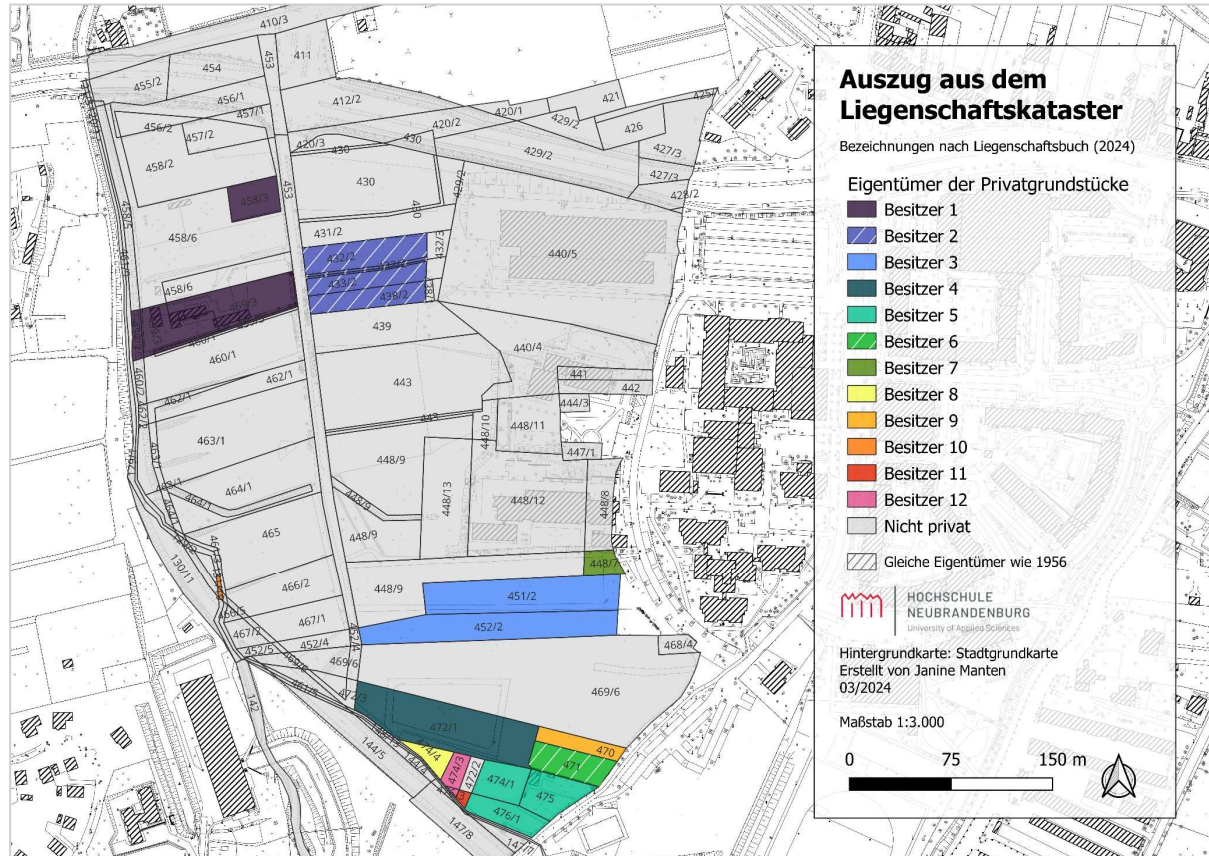


Abbildung 36: Angaben aus dem Liegenschaftskataster zu den Privateigentümern der Flurstücke in der Ölmühlenniederung 2024. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.

Bebauungspläne

Innerhalb des Bearbeitungsgebiets sind auch die Geltungsbereiche von zwei Bebauungsplänen: Zum einen der Bebauungsplan Nr. 58 „Erweiterung der Fachhochschule Neubrandenburg“ (in Kraft getreten am 17.02.1999) – auf der Karte orange markiert - und zum anderen der Bebauungsplan Nr. 9.2.2 „Broda Stadtkoppel“ (in Kraft getreten am 23.06.1999) – auf der Karte grün markiert.

Hinweise zur Karte: Die farblich markierten Bereiche sind Ausschnitte aus den jeweiligen Planzeichnungen. Zur besseren Verortung innerhalb meines gewählten Bearbeitungsgebiets habe ich diese in eine gemeinsame Karte eingefügt und zusätzlich die Grenze meines Bearbeitungsgebiets eingezeichnet. Um eine Verwechslung der beiden Planzeichnungen zu vermeiden, habe ich diese zusätzlich farbig unterschiedlich gestaltet sowie beschriftet. Die Karte ist entsprechend nur als farbige Darstellung gut lesbar! (Der Vollständigkeit halber habe ich die beiden Bebauungspläne dieser Arbeit angehängt.)

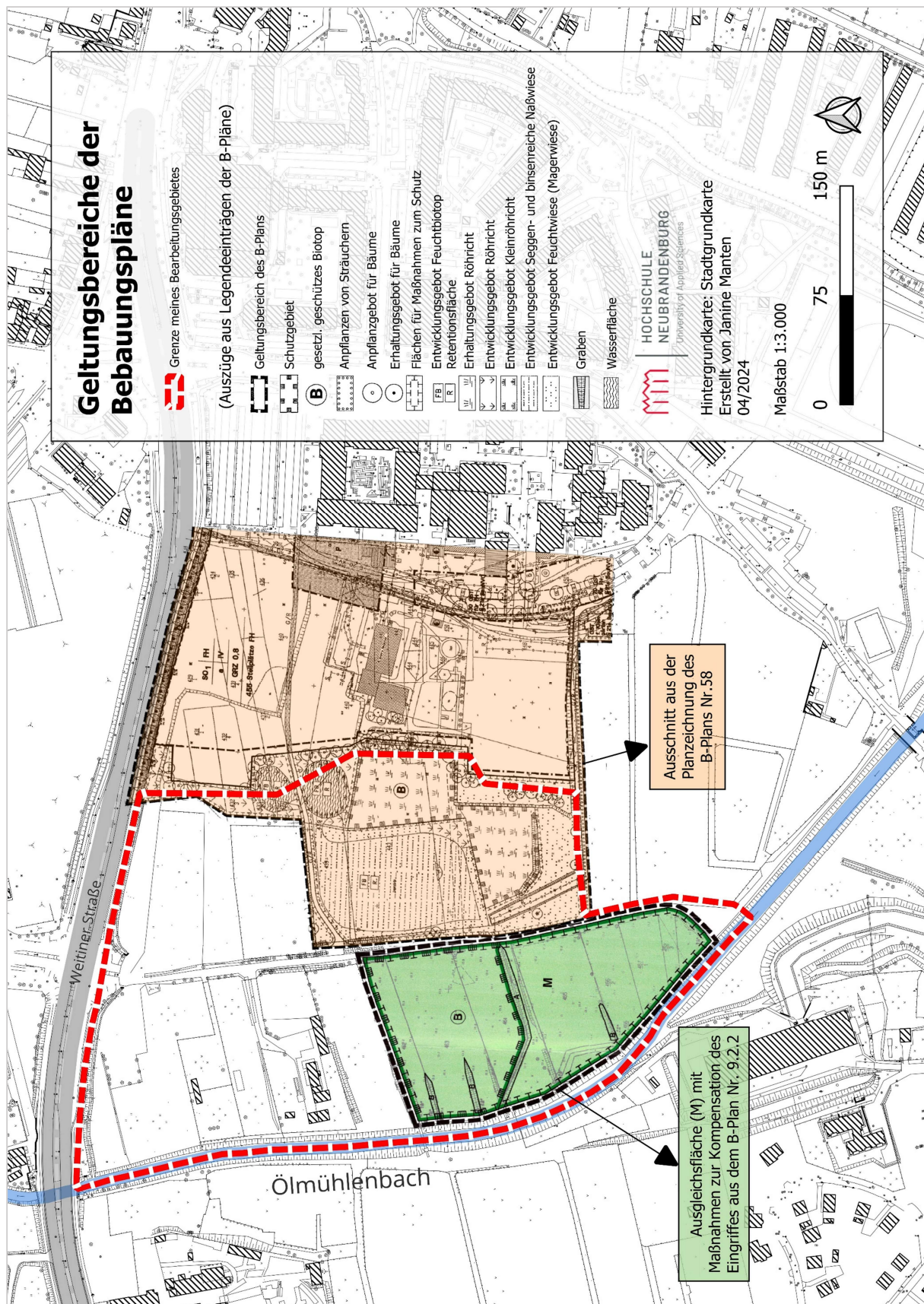


Abbildung 37: Die Lage der Ausschnitte aus den Bebauungsplänen Nr. 58 „Erweiterung der Fachhochschule Neubrandenburg“ (orange) sowie Nr. 9.2.2 „Broda Stadtkoppel“ (grün) innerhalb meines Bearbeitungsgebiets.
Quelle: Eigene Darstellung.

Bebauungsplan Nr.58 „Erweiterung Fachhochschule Neubrandenburg“

Beginnen wir mit dem Bebauungsplan Nr.58 „Erweiterung Fachhochschule Neubrandenburg“. Die aus der Recherche der Flurstücke hervorgegangenen Ergebnisse bezüglich der vorigen Nutzung der Flächen werden im Abschnitt „Geschichtliche Entwicklung“ bestätigt. Dort heißt es:

„Von der früher charakteristischen Wiesenlandschaft sind nur noch Reste erhalten. Die höher gelegenen Bereiche wurden in der Vergangenheit als Kleingärten genutzt und Mitte der achtziger Jahre bebaut. Die heutige Fachhochschule wurde im August 1968 als Lehrerbildungseinrichtung eröffnet.“
(STADT NEUBRANDENBURG, 1998: 13)

Die Angabe zur Eröffnung der Hochschule ist inkorrekt. Wie an anderer Stelle schon erwähnt, wurde die Hochschule als Pädagogische Hochschule am 3.Oktober 1989 eröffnet und bereits am 1. Oktober 1991 daraus die Fachhochschule Neubrandenburg neu gegründet (vgl. EHLERDING, 1996: 92ff). Damit die beschriebene Bebauung in den 80-er Jahren überhaupt stattfinden konnte, fanden massive Eingriffe statt (vergleiche auch mit dem Abschnitt „Geologische Verhältnisse):

„Zur Schaffung eines tragfähigen Baugrundes wurde in den achtziger Jahren im Randbereich der Talsandterassen ein großflächiger Bodenaustausch vorgenommen, so daß die natürlichen Standortbedingungen grundlegend verändert wurden. Im nordwestlichen, südwestlichen und südlichen Teil des Geltungsbereiches wurde Kies auf die organogenen Bildungen aufgebracht. Die geplanten Bauflächen weisen mehr oder weniger ungünstige Baugrundverhältnisse auf.“ (STADT NEUBRANDENBURG, 1998: 14)

Bei der Bestandsaufnahme wird im Abschnitt „Reale Vegetation“ folgendes beschrieben:

„Die aufgeschütteten Flächen am nordwestlichen, südwestlichen und südlichen Rand des Planungsgebietes sind mit Ruderalfluren bewachsen, die zunehmend verbuschen. Bleiben diese Flächen sich selbst überlassen, wird sich der Charakter des Landschaftsraumes nachteilig verändern.“ (STADT NEUBRANDENBURG, 1998: 18)

Durch die Aufschüttungen ist in der Vergangenheit bereits ein Eingriff erfolgt, aufgrund dessen sich diese Flächen „nachteilig“ entwickeln, was nun wiederum als Argument genutzt wird, um die weiteren Baumaßnahmen als „bessere Möglichkeit“ schönzureden. Davon abgesehen frage ich mich, wer den „Charakter des Landschaftsraumes“ überhaupt bewertet und wie eine solche Bewertung funktioniert. Zusätzlich heißt es:

„Auf den nicht aufgeschütteten Flächen zwischen der Rostocker Straße und der Schule sowie westlich der Schule trat infolge der Aufschüttung der Nachbarflächen sowie des Anstiegs des Grundwasserspiegels im Stadtgebiet eine Vernässung ein. Dadurch wurde die ursprüngliche Feuchtwiesenvegetation zunehmend durch Röhricht verdrängt.“ (STADT NEUBRANDENBURG, 1998: 20)

Der dort beschriebene Zusammenhang ist nicht korrekt. Eine Wiese ent- und besteht durch Nutzung. Entsprechend vermute ich eher, dass durch das Wegfallen der Mahd und somit anderen Konkurrenzverhältnissen der Vegetation, vermehrt Röhricht wachsen konnte. So schreibt auch KLAPP, „[...] daß jede Änderung der Umwelt – von natürlichen Vorgängen, bis zu den Wirtschaftseingriffen des Menschen – die Konkurrenzverhältnisse verschieben muß.“ (KLAPP, 1965: 21)

Einen weiteren Widerspruch finden wir in den Abschnitten „Landschaftsplanerische Ziele“ und „Auswirkungen der Planung [...]“.

„Der Landschaftsraum des Ölmühlenbaches ist für das Stadtklima, das Landschaftsbild und den Biotop- und Artenschutz von großer Bedeutung. Die Erweiterungsflächen der Fachhochschule sind der vorhandenen Bebauung möglichst kompakt zuzuordnen, um die Niederung östlich des Ölmühlenbaches als Landschaftsraum zu erhalten.“ (STADT NEUBRANDENBURG, 1998: 33)

„Die Erweiterung der Fachhochschule am Standort Brodaer Straße führt dazu, daß der Landschaftsraum am Ölmühlenbach weiter reduziert wird.“ (STADT NEUBRANDENBURG, 1998: 42)

Im ersten Zitat wird das Ziel beschrieben, den Landschaftsraum am Ölmühlenbach zu erhalten, während es im nächsten Zitat heißt, dass dieser Landschaftsraum weiter reduziert wird. In meinen Augen wird das festgesetzte Ziel nicht sehr konsequent verfolgt.

Auch die Überbauung eines geschützten Feuchtbiotops wird ähnlich inkonsequent „begründet“:

„Die Erweiterung der Fachhochschule führt zu einer Überbauung des an der Rostocker Straße gelegenen Feuchtbiotops. Die vorwiegend mit Schilf, Röhricht und Weiden bestandene Fläche weist eine Größe von 5.250m² auf und gehört zu den gemäß § 20 LNatG M-V geschützten Biotopen. Dieser erhebliche und nachhaltige Eingriff ist unvermeidbar, um das geplante Bauvolumen am Standort Brodaer Straße unterzubringen und die Ausweisung von Erweiterungsflächen in einem anderen Stadtgebiet zu verhindern. Für das aus Gründen des Gemeinwohls notwendigen und bereits realisierten Eingriff lag die Ausnahmegenehmigung der unteren Naturschutzbehörde vor.“ (STADT NEUBRANDENBURG, 1998: 42f)

Ich finde die Argumentation zu einfach und schwach. Mit anderen Worten wird hier folgendermaßen versucht zu argumentieren: Der Eingriff ist unvermeidbar, weil wir hier sonst nicht bauen können. Das ist für mich kein Argument, sondern eine Setzung. Das zweite „Argument“ lautet: Der Eingriff ist unvermeidbar, denn wenn wir hier nicht bauen, müssen wir woanders bauen. Auch das ist ein sachwaches Argument, und Ausdruck geistiger Bequemlichkeit. In meinen Augen ist kein Eingriff „unvermeidbar“, davon abgesehen mangelt es mir sehr an guten Argumenten, sinnvollen Begründungen, möglichen Alternativen, oder überhaupt klugen Gedanken.

„Die Erweiterung der Fachhochschule stellt einen Eingriff gemäß § 8 BNatSchG dar. Vermeidbare Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft sind zu unterlassen. Unvermeidbare Beeinträchtigungen sind zu minimieren bzw. durch Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege auszugleichen.“
(STADT NEUBRANDENBURG, 1998: 42)

Ich wage zu behaupten, dass (fast) alle Beeinträchtigungen vermeidbar sind, dieses große Thema werde ich jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter ausführen. Weil der geplante Eingriff „unvermeidbar“ ist, werden folgende Ausgleichsmaßnahmen genannt:

„Zur Kompensation der erheblichen und nachhaltigen Eingriffe in Bezug auf den Biotop- und Artenschutz werden die unbebauten Flächen im westlichen Teil des Geltungsbereiches als Flächen für Maßnahmen zum Schutz, zur Pflege und zur Entwicklung von Boden, Natur und Landschaftsraum gemäß § 9 Abs. 1 Nr. 20 BauGB festgesetzt.“ (STADT NEUBRANDENBURG, 1998: 46)

Auf der Karte sind die beschriebenen Flächen in der linken Hälfte des Ausschnittes zu sehen (siehe Abbildung 38). Zusätzlich bestehen für die jeweiligen Teilflächen verschiedene Maßnahmen sowie „Entwicklungsziele“, welche nachfolgend genauer beschrieben werden.

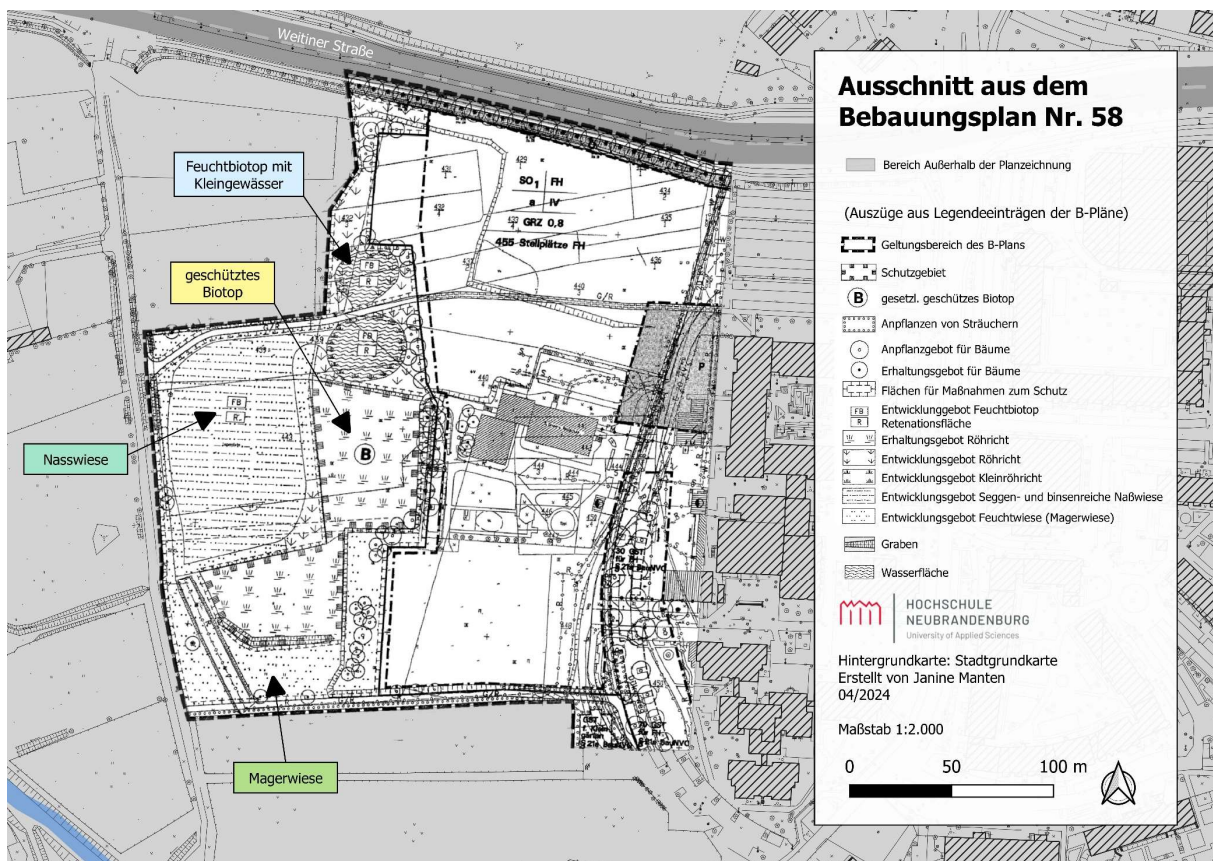


Abbildung 38: Ausschnitt aus dem Bebauungsplan Nr. 58 „Erweiterung der Fachhochschule Neubrandenburg“ mit von mir eingefügten Beschriftungen zu den geplanten Maßnahmen. Quelle: Eigene Darstellung.

„Auf der aufgeschütteten Fläche südlich der Rostocker Straße ist die Schaffung eines neuen Feuchtbiotops vorgesehen. Dazu wird auf einem Teil der Fläche die Kiesaufschüttung bis zu dem im Untergrund anstehenden Niedermoorbodens entfernt. In die entstehende Hohlform kann das nicht versickernde Niederschlagswasser nach einer entsprechenden Reinigung eingeleitet,

zwischenzeitlich gespeichert und dosiert an den Vorfluter abgegeben werden. [...] Im nördlichen Teil der Hohlform werden hochwüchsige Röhrichte angesiedelt. Aus gestalterischen Gründen soll der südliche Teil der Hohlform den Kleinröhrichten vorbehalten bleiben. Die Entwicklung eines neuen Kleingewässers wird neue Lebensräume für Amphibien und Libellen schaffen.“ (STADT NEUBRANDENBURG, 1998: 46f)

Auf der Karte ist der beschriebene Bereich als „Feuchtgebiet mit Kleingewässer“ beschriftet (hellblau invertiert) (siehe Abbildung 38). Was im Zitat als Feuchtbiotop und neuer Lebensraum angepriesen wird, ist einfach nur das heutige Regenrückhaltebecken, sowie der widerbewaldete Bereich beim „Weg zur Hochschule“ (siehe Abbildung 39 & Abbildung 40).



Abbildung 39: Das geplante "Feuchtbiotop mit Kleingewässer" - im Hintergrund Haus 2 der Hochschule Neubrandenburg. Ohne Datum. Quelle: Regionalmuseum Neubrandenburg (Fotothek) - Foto: FO033067.



Abbildung 40: Das heutige Regenrückhaltebecken – im Hintergrund Haus 2 der Hochschule Neubrandenburg. Quelle: Eigene Aufnahme, 17.04.2024.

„Das geschützte Biotop westlich der Grund- und Realschule ist zu erhalten.“
(STADT NEUBRANDENBURG, 1998: 47)

Der Bereich des seinerzeit „geschützten Biotops“ ist in der Karte als solcher beschriftet (hellgelb invertiert) (siehe Abbildung 38). Der oben zitierte Satz steht ohne weitere Erläuterung so in der Begründung des Bebauungsplans, mir stellt sich also die Frage, was genau dort war. In der Planskizze ist an dieser Stelle ein „Erhaltungsgebot Röhricht“ vorgesehen. Darüber hinaus wird an anderer Stelle in der Begründung des Bebauungsplans darauf hingewiesen, dass „Röhrichtbestände [...] zu den gemäß § 20 des LNatSchG M-V geschützten Biotopen [gehören]“, woraus ich schließe, dass das hier beschriebene „geschützte Biotop“ eine Fläche mit Röhrichtbestand ist. Laut einer Übersichtskarte (Stand 2011) vom Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie, ist mittlerweile der gesamte Bereich östlich des Schwarzen Weges als gesetzlich geschütztes Biotop - in diesem Falle Feuchtbiotop - eingetragen, ebenso wie Bereiche nördlich und südlich der Hofstelle. Zusätzlich liegen einzeln verteilt noch drei kleinere Gehölzbiotope in meinem Untersuchungsgebiet (siehe Abbildung 41).

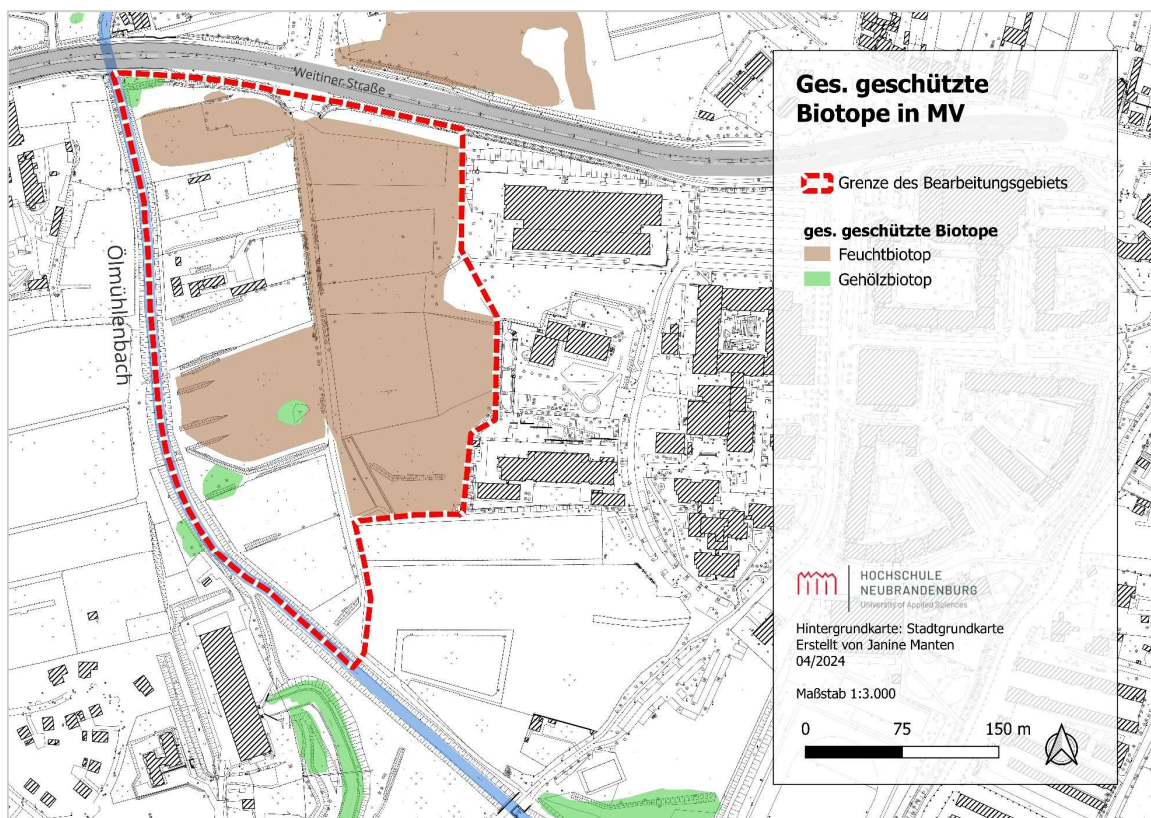


Abbildung 41: Gesetzlich geschützte Biotope in Mecklenburg-Vorpommern. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern (abgerufen über GeoPortal.MV).

„Der ehemalige Lagerplatz zwischen dem zu erhaltenden - Biotop und der westlichen Grenze des Geltungsbereiches wird von den Bauschuttablagerungen gesäubert. Durch die Schaffung flacher Senken und deren Vernässung soll die Fläche zu einem Feuchtbiotop entwickelt werden. Ein Teil der Fläche ist 1 x jährlich im Herbst in zeitlich versetzten Etappen zu mähen mit dem

Entwicklungsziel „seggen- und binsenreiche Naßwiese“. [...] Der östliche Teil der Fläche wird nicht gemäht. Hier wird sich Röhricht ansiedeln.“ (STADT NEUBRANDENBURG, 1998: 47)

Wichtig zu erwähnen ist, dass eine Mahd im Herbst eigentlich eine ökonomische Entscheidung ist, wohingegen der Naturschutz hier macht, was er will. Beschriftet habe ich den Bereich in der Karte als „Nasswiese“ (türkis invertiert) (siehe Abbildung 38). Dies ist der eingezäunte Bereich östlich des „asphaltierte[n] Weg[es]“ und südlich des „Weg[es] zur Hochschule“, in welcher die Schilfbrache, sowie der Erlenbruch wachsen.

„Die Fläche nördlich der Kleingärten wird durch gelenkte Sukzession zu einer Magerwiese (Feuchtwiese) umgewandelt.“ (STADT NEUBRANDENBURG, 1998: 47)

Hier besteht ein Widerspruch, denn Sukzession ist ein natürlicher Vorgang, wohingegen Wiesen nur durch Menschen hergestellt werden. In der Karte habe ich diesen Bereich als „Magerwiese“ gekennzeichnet (hellgrün invertiert) (Siehe Abbildung 38).

„Die Maßnahmen entsprechen dem Schutzziel des geplanten geschützten Landschaftsbestandteiles am Ölmühlenbach sowie, dem im Vorläufigen Gutachterlichen Landschaftsprogramm und im Landschaftsrahmenplan Mecklenburgische Seenplatte dargestellten Entwicklungsziel (Entwicklungsraum für Feuchtbiootope).“ (STADT NEUBRANDENBURG, 1998: 48)

Es ist immer wieder erstaunlich auf wie vielen Ebenen die Maßnahmen für gut befunden, oder vielleicht auch gar nicht erst auf Qualität oder Richtigkeit geprüft werden. Neben der wirklichen Realisierbarkeit, oder auch Sinnhaftigkeit der Maßnahmen, ist ein weiterer Punkt die langfristige Umsetzung oder Pflege. Denn oft sehen diese „Ausgleichsmaßnahmen“ auf dem Papier gut aus, haben aber in der Realität keinen wirklichen Mehrwert oder Bestand.

„Die Vielfalt der Biotoptypen und ihre Entwicklung kann und soll vom Fachbereich Landespflege für Lehrzwecke genutzt werden.“ (STADT NEUBRANDENBURG, 1998: 48)

Zum Teil werden die Bereiche tatsächlich noch für Lehrzwecke genutzt, jedoch als Negativbeispiel. Die Ausgleichsflächen wurden so kurzfristig und unklug überlegt, dass den Studierenden in Bezug auf Landschaftsplanung hier aufgezeigt werden kann, wie es nicht gemacht werden sollte. Heute sind diese Flächen, anders als „geplant“, überwiegend brach gefallen. Ironischerweise wage ich zu sagen, dass dieser Ort also in zweifacher Hinsicht kaputt gemacht wurde, sowohl durch den Eingriff als auch durch den Ausgleich.

Bebauungsplan Nr. 9.2.2 „Broda Stadtkoppel

Nachfolgend werde ich mich mit dem Bebauungsplan Nr. 9.2.2 „Broda Stadtkoppel“ befassen. Der Bebauungsplan bezieht sich hauptsächlich auf das Wohngebiet „Broda Stadtkoppel“

(Planteil 1). Zur Kompensation der Eingriffsfolgen wurde, neben den Ausgleichsmaßnahmen innerhalb des Geltungsbereiches, zusätzlich eine Ausgleichsfläche (M) (Planteil 2) außerhalb des Geltungsbereiches festgelegt (siehe Abbildung 42).

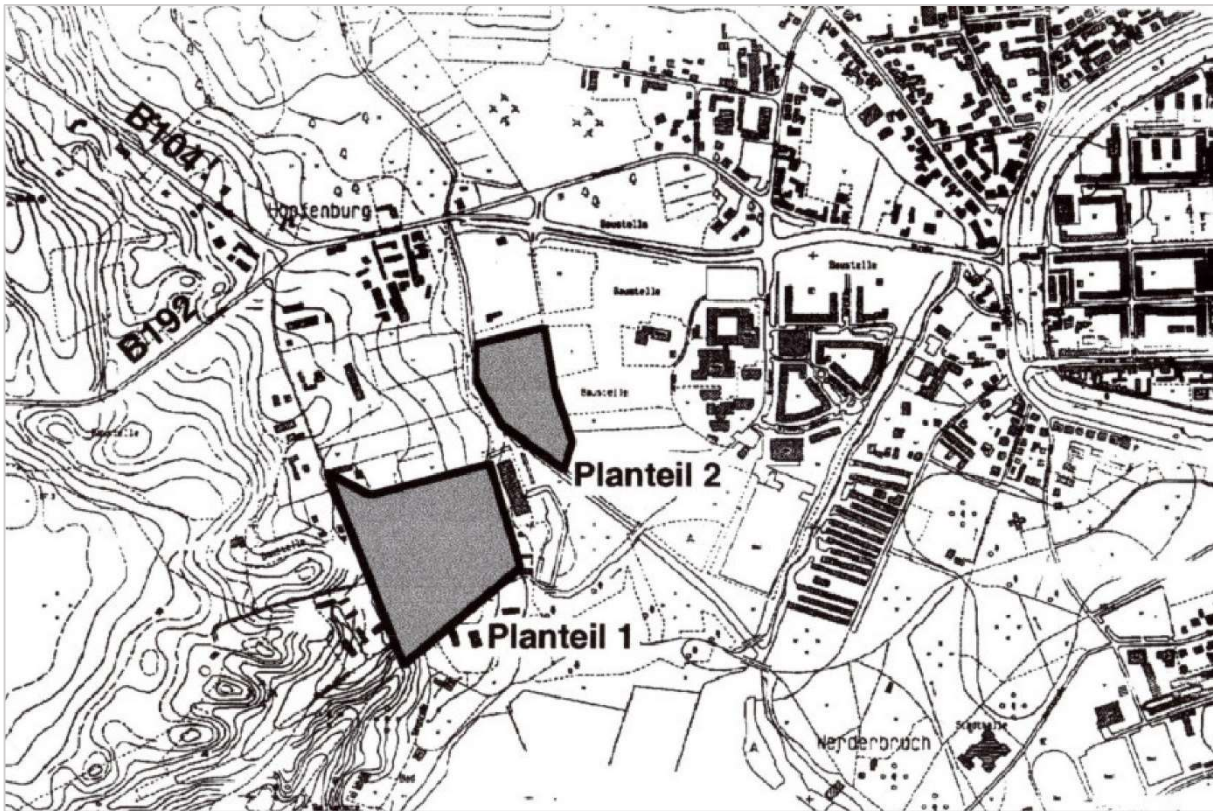


Abbildung 42: Lage des Wohngebiets „Broda Stadtkoppel“ (Planteil 1) und der Ausgleichsfläche (Planteil 2).
Quelle: Stadt Neubrandenburg (1999) Bebauungsplan Nr. 9.2.2 Broda Stadtkoppel – Begründung (Shadow Stadtplanung und Architektur).

Die Größe der Fläche wird mit 2,1 ha angegeben und liegt auf der östlichen Seite des Ölmühlenbaches (STADT NEUBRANDENBURG, 1999: 23). In der Textlichen Fassung des Bebauungsplans werden im Abschnitt „1.3.2 Ausgleichsfläche“ folgende Maßnahmen aufgezählt (siehe Abbildung 43):

- „Der mit A gekennzeichnete Graben ist zu entsiegeln und so weit anzustauen, daß seine Vorfluterfunktion noch gewährleistet ist. Die Grabenböschung ist auf 1:3 abzuflachen.
- Die mit B gekennzeichneten Gräben sind möglichst bis an die Geländeoberkante anzustauen.
- Die Fläche ist unter naturschutzfachlichen Gesichtspunkten 2x jährlich zu mähen. Die Mahd ist abzufahren. Auf jegliche Düngung ist zu verzichten. Die Gräben sind von jeglicher Mahd auszuschließen.
- Entlang der nördlichen und westlichen Geh- und Radwege sind als Sichtschutz für nahrungssuchende Vögel standortgerechte Einzelgehölze zu pflanzen“ (STADT NEUBRANDENBURG, 1999)

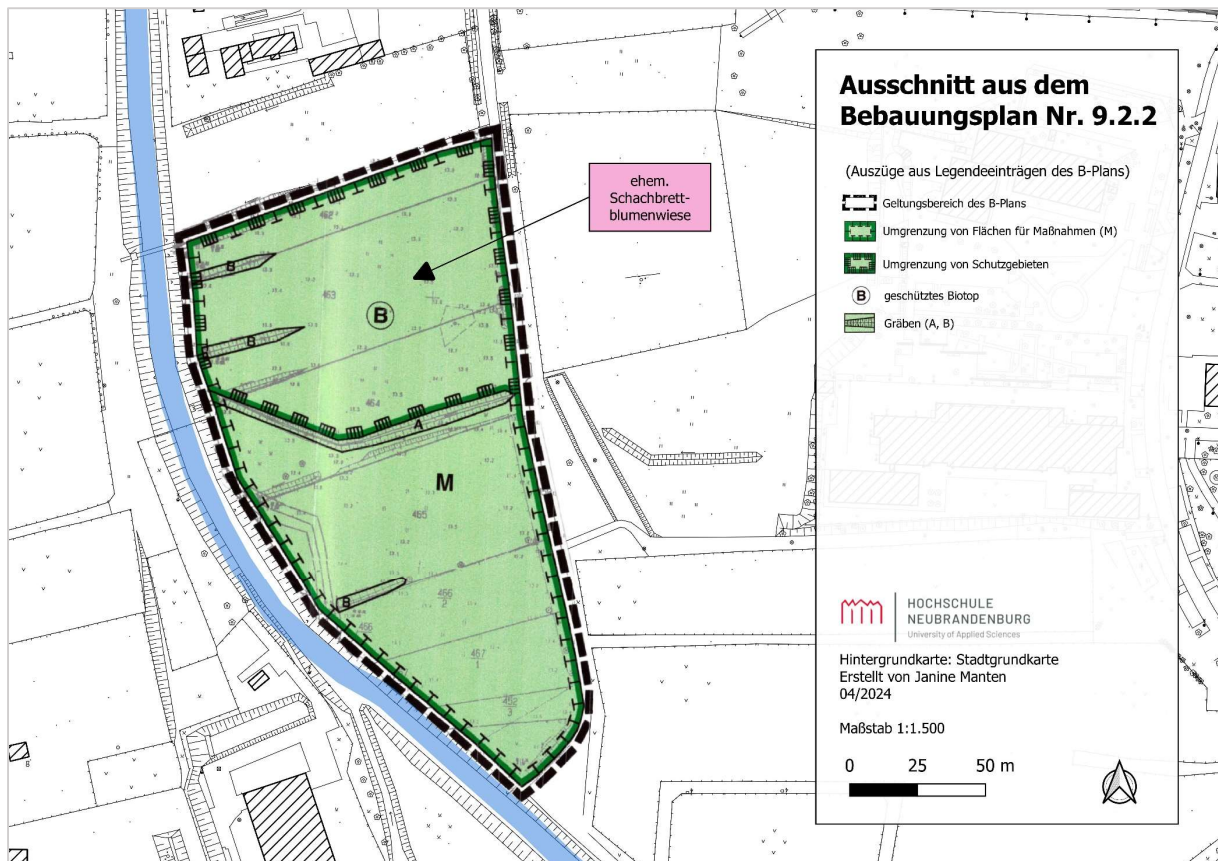


Abbildung 43: Ausschnitt aus dem Bebauungsplan Nr. 9.2.2 „Broda Stadtkoppel“ mit von mir eingefügter Beschriftung. Quelle: Eigene Darstellung.

Warum die Gräben von der Mahd ausgeschlossen werden sollen, ist für mich unverständlich. Wenn Gräben nicht gemäht werden Verschilfen, Verbuschen und Verwalden sie und verlieren dadurch ihre Funktion als Gräben.

Für die Erstellung sowie Abschätzung der Maßnahmen wurden auf der gewählten Ausgleichsfläche zuvor floristisch-faunistische Untersuchungen von GRÜNSPEKTRUM durchgeführt. Die fertig gestellten Unterlagen vom 22.10.1998 sind als Anhang in der „3. vereinfachte[n] Änderung – Begründung“ des Bebauungsplans 9.2.2. zu finden.

Über den nördlichen Bereich der Untersuchungsfläche steht dort geschrieben:

„Durch extensive Nutzung war auf dem Niedermoor großflächig eine artenreiche Feuchtwiesenvegetation vorhanden. Noch vor ca. 30 Jahren sollen hier seltene Feuchtwiesenpflanzen, wie z.B. die heute vom Aussterben bedrohte Schachbrettblume (*Fritellaria meleagris*) natürlich verbreitet gewesen sein (LÜCKE, mündl.). Auch der heute vom Aussterben bedrohte Große Brachvogel soll dort noch bis Ende der 70-iger Jahre vorgekommen sein (BECKER, mündl.). Heute sind nur noch die Reste dieser extensiven Nutzungsformen auf unserer Untersuchungsfläche erkennbar.“ (MEITZNER, 1998: 1)

Dies ist der Grund, warum dieser Teilbereich des Gebiets manchen Personen heutzutage als „ehemalige Schachbrettblumenwiese“ bekannt ist, und auch in meiner Darstellung so beschriftet wurde (siehe Abbildung 43). Fragwürdig ist, warum Naturschutz

manchmal nur auf einzelne „geschützte“ oder „vom Aussterben bedrohte“ Arten fokussiert wird, oder „gelungener Naturschutz“ nur an Artenanzahlen bemessen wird.

Nachstehend werde ich die Ergebnisse aus den Vegetationskartierungen am Ölmühlenbach benennen. Zur leichteren Orientierung habe ich die zugehörige Karte aus dem Originaldokument von GRÜNSPEKTRUM beigelegt, in welcher sowohl die Ergebnisse als auch die Maßnahmen beschriftet sind (siehe Abbildung 44).

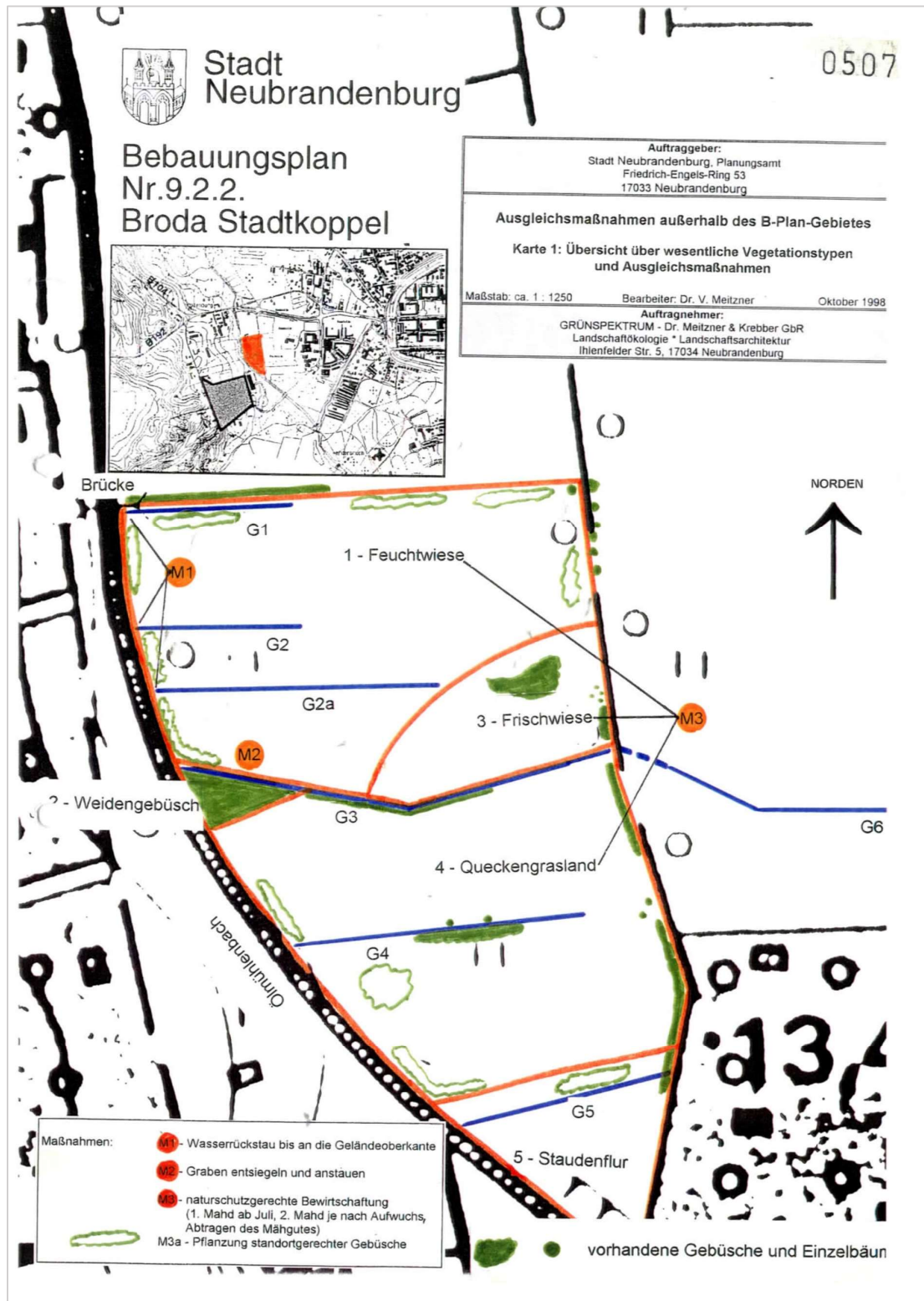


Abbildung 44: Übersichtskarte zu den geplanten Ausgleichsmaßnahmen. Quelle: Floristisch-faunistische Untersuchungen auf der Ausgleichsfläche zum B-Plan 9.2.2 „Broda Stadtkoppel“ (GRÜNSPEKTRUM).

Die Vegetationskartierung hat dies ergeben:

„Im Norden des Untersuchungsraumes befindet sich eine Feuchtwiese, die nach Süden hin in Frischgrünland (Fläche 3) übergeht. Diese Wiese ist vegetationskundlich der Schlangenknöterich-Kohldistel-Feuchtwiese zuzuordnen und stellt eine nach KNAPP (1985) gefährdet Pflanzengesellschaft dar. [...] Südlich des Grabens Nr. G3 befindet sich ein Vogelmieren-Queckengrasland (Fläche 4). [...] Die Staudenflur im Süden des Untersuchungsgebietes (Fläche 5) wird großflächig von einer Brennnessel-Gesellschaft bestimmt.“ (MEITZNER, 1998: 2)

Aus den Beständen wird folgendes Entwicklungsziel formuliert:

„Die Ausgleichsfläche stellt den letzten Rest einer landschaftstypischen Nutzungsform dar. Durch Bebauung und damit verbundener Absenkung des Grundwasserspiegels, durch Umnutzung (z.B. als Kleingärten) und auch zeitweiser Übernutzung (Z.B. Schafbeweidung in den 80'ger Jahren) ist die ehemalige Feuchtwiese bis auf wenige Quadratmeter zusammengeschrumpft. Dieser Feuchtwiesentyp gehört zu den im Land MV gefährdeten Biotoptypen. Die dort ausgebildete Schlangenknöterich-Kohldistelwiese zählt zu den gefährdeten Vegetationsgesellschaften des Landes MV sowie der BRD. Dieser Vegetationstyp muß erhalten und ausgeweitet werden. Wegen der fortschreitenden Degradation des Niedermoorbodens ist der Erhalt, bzw. die Wiederherstellung von Feuchtwiesen jedoch nur auf den nördlichen Teilflächen möglich (s. Karte, Fläche 1 und 3).“ (MEITZNER, 1998: 6)

Schon wieder liegt der Fokus auf dem Erhalt, oder der Ausweitung gefährdeter Arten. Diese kamen jedoch im Gebiet vor - wie im ersten Satz eigentlich richtig erkannt wurde - aufgrund der landschaftstypischen Nutzungsform. Wenn diese Nutzung nun verändert oder aufgegeben wird, verändert sich entsprechend auch die Vegetation. Trotzdem soll der vorige Zustand durch bestimmte „Maßnahmen“ (anstatt durch Nutzung) wieder hergestellt werden.

„Folgende Maßnahmen wären aus floristischer Sicht erforderlich:

1. Maximaler Wasserrückhalt in den zum Ölmühlenbach entwässernden Gräben G1, G2a, um die Degradation des Moorbodens zu verzögern. Das betrifft auch den Graben G3, der eine Vorfluterfunktion ausübt. Hier sollte durch den Einbau einer Staustufe direkt vor dem Einlauf in den Ölmühlenbach so viel Wasser zurückgehalten werden, daß er seine Funktion gerade noch ausüben kann. Die anderen beiden Gräben sollten funktionslos gemacht werden.
2. Naturschutzgerechte Bewirtschaftung der Fläche 1 und 3, d.h.: ein- bis zweimalige Mahd und Abtragen des Mähgutes. Die erste Mahd sollt möglichst erst nach der Hauptblüte der Wiesenkräuter ab Juli erfolgen, die zweite dann entsprechend des Aufwuchses.
3. Die Fläche 4 sollte weiter zur Mahd (ohne Restriktionen) genutzt werden, da hier der Feuchtwiesencharakter voraussichtlich nicht wieder herzustellen ist. Um eine Aushagerung zu erzielen, sollte nicht gedüngt werde. Ein Wasserrückhalt in den Gräben G4 und G5 dürfte hier ohne Bedeutung sein.“ (MEITZNER, 1998: 6f)

Wieder liegt der Fokus bei der Ausarbeitung der Maßnahmen eher auf der „ehemaligen Schachbrettblumenwiese“, also Fläche 1 und 3. Die „artenärmere“ Fläche 4 hingegen erscheint weniger relevant, so gibt es beispielsweise für die Mahd keine weiteren „Restriktionen“.

Wenn wir den vorigen mit dem aktuellen Zustand – auch auf mein gesamtes Bearbeitungsgebiet betrachtet – vergleichen, wäre es vermutlich klug gewesen, die einst vorhandene Nutzung zu stärken, anstatt diese rauszuschmeißen. Beim Naturschutz wird häufig ahistorisch agiert: Was ist, soll geschützt werden, ohne dabei die Geschichte zu berücksichtigen. Dabei sind alle Orte mit einer Geschichte ausgestattet, einer Natur-, sowie einer Nutzungsgeschichte. Es ist wichtig, diese zu kennen und darüber hinaus zu berücksichtigen – davon können wir viel lernen.

Die Geschichte der Hofstelle

Im Rahmen dieser Arbeit habe ich mehrere Gespräche mit den Bewohnern der Hofstelle im Untersuchungsgebiet geführt. Das Ehepaar ist 1976 aus Ostpreußen hergezogen und hat die Hofstelle von einem ihnen bekannten Landsmann übernommen, welcher selbst daraufhin in ein Pflegeheim umgezogen ist.

Damals waren die Flächen noch sehr nass (siehe auch Abschnitt „Geologische Verhältnisse“). Durch das Ziehen von Gräben wurde das Grundstück entwässert und den neuen Ansprüchen entsprechend nutzbar gemacht. Aktuell werden die Flächen, neben dem Wohnen, hauptsächlich für Tierhaltung, darunter derzeit Geflügel sowie eine Stute, genutzt. Zuvor wurden insgesamt drei Pferde gehalten, von denen zwei aufgrund persönlicher Umstände verschenkt wurden. Da es zu einer Stute jedoch einen besonderen Bezug gab, wurde diese behalten. Die Flächen südlich (Pferdeweide am „Holzweg“; Flurstück 460/1), sowie nördlich der Gebäude (Flurstück 458/6) werden beide als Weide genutzt, wobei die südliche Fläche von der Stadt gepachtet ist (siehe Abbildung 45). An der nordöstlichen Grenze des Grundstücks entdecken wir eine eingezäunte, ungemähte Wiese (Flurstück 458/3). Nach Angaben des Liegenschaftskatasters wird nur das mittige Haus mit Krüppelwalmdach als Wohnfläche genutzt, während die anderen Gebäude für Wirtschaft oder Gewerbe verzeichnet sind (siehe Abbildung 45). Bis zur Rente hat das Ehepaar gemeinsam ein Fuhrwerkunternehmen betrieben.

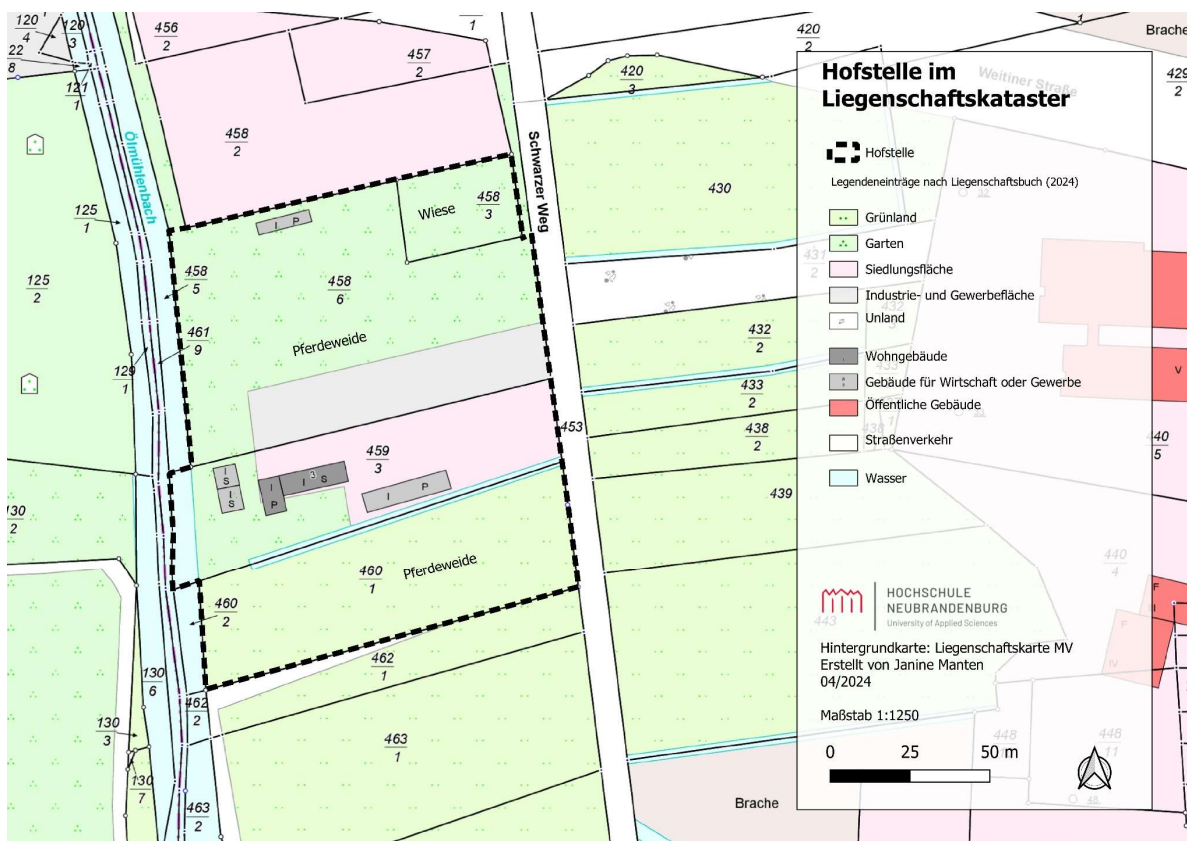


Abbildung 45: Übersicht der heutigen Hofstelle. Quelle: Eigene Darstellung; Hintergrundkarte: Auszug aus dem Liegenschaftskataster - Gemarkung: Neubrandenburg u. Broda, Flur 13 u. 1. 2024. 1:2 000. Kataster- und Vermessungsamt.

Zudem gab mir der Bewohner noch den Hinweis, dass diese Hofstelle früher unter dem Namen „Meutehof“ bekannt war und nach seinen Angaben um 1924 von einem Grafen zur Zucht von Jagdhunden errichtet wurde. Bezüglich der Hundezucht oder dem Zusammenhang mit dem Grafen konnte ich keine Angaben finden, jedoch zum besagten „Meutehof“. Folgende Einträge stehen je nach angegebener Jahreszahl in den Adressbüchern von Neubrandenburg:

- 1925 noch kein Eintrag
- 1927/28 (S.157) **Meutehof. (Ausbau)**
Broda, Michael, Landwirt. e
- 1930/31 (S.140) **Meutehof. (Ausbau Rostocker Straße)**
Broda, Michael, Landwirt. e
- 1932/33 (S.135) **Meutehof. (Ausbau Rostocker Straße)**
Broda, Michael, Landwirt. e
Broda, Reinhold, Bereiter a.D.
- 1936/37 (S.125) **Meutehof. (Ausbau Rostocker Straße)**
Broda, Reinhold, Bereiter
Manthe, Arthur, Maurer
Rüther, Bernhard, Arbeiter
Schult, August, Fuhrmann.
- 1939/40 (S.164) **Meutehof. (an der Rostocker Chaussee).**
(Menzel, Paul, Turmstr. 15.) e
Krapp, Werner, Schmied
Manthe, Arthur, Maurer
Schult, August, Kraftwagenführer.

Seit spätestens 1927/28 besteht demzufolge der „Meutehof“. Neben den Aussagen des Bewohners, sprechen auch die Verortung als meist „Ausbau Rostocker Straße“ sowie die angegebenen beruflichen Tätigkeiten dafür, dass es sich um die bis heute verbliebene Hofstelle handeln wird.

In den ersten beiden Einträgen ist ausschließlich ein Bewohner namens Michael Broda mit der Tätigkeit als Landwirt verzeichnet. Das „e“ hinter seinem Namen bedeutet, dass er zudem der Hauseigentümer ist. 1932/33 kommt eine weitere Person – Reinhold Broda - mit gleichem Nachnamen und somit vermutlich der Familie angehörig, hinzu, welcher als Bereiter arbeitet, jedoch aktuell außer Dienst ist. Beim nächsten Eintrag, vier Jahre später, ist der Bereiter Reinhold Broda wieder im Dienst, aber der Landwirt Michael Broda wird nicht mehr aufgelistet. Dafür sind drei neue Personen, darunter ein Maurer namens Arthur Manthe, ein Arbeiter namens Bernhard Rüther, wie auch ein Fuhrmann namens August Schult hinzugekommen, welche alle einen unterschiedlichen Nachnamen tragen. Beim letzten Eintrag von 1939/40 wird nun auch der Bereiter Reinhold Broda nicht mehr genannt und auch keine andere Person mit seinem Nachnamen. Zwei der Anwohner sind verblieben, darunter

der Maurer Arthur Manthe sowie der Fuhrmann August Schult, dessen Tätigkeit nun als Kraftwagenführer bezeichnet wird. Hinzugekommen sind ein Schmied namens Werner Krapp sowie ein in Klammern gesetzter Eintrag von einer Person namens Paul Menzel. Die Klammern bedeuten, dass der Hauseigentümer nicht selbst dort wohnt.

Die zeitliche Einordnung zum Bau des Hofes deckt sich auch mit Daten aus historischen Karten. Eine Karte ohne eingezeichneten Hof ist von 1885. Zu dieser Zeit bestand bereits der heutige Schwarze Weg (siehe Abbildung 46). Erstmals wurde 1939 auf einer (mir vorliegenden) Karte ein Gebäude an der heutigen Hofstelle dargestellt (siehe Abbildung 47). Auf dieser Karte ist das Gebäude längs zum heutigen Schwarzen Weg eingezeichnet.



Abbildung 46: 1885 ohne Hofstelle. Quelle: Ausschnitt aus TK Neubrandenburg. 1:25 000. Königl. Preuss. Landes-Aufnahme 1883. (Hrg. 1885). Stadtarchiv Neubrandenburg.



Abbildung 47: Erstes eingezeichnetes Gebäude 1939, längs zum Weg. Quelle: Stadtplan Neubrandenburg. 1939. Archiv der Professur Freiraumplanung.

Auf darauffolgenden Karten, wie unter anderem aus dem Jahre 1945, ist mittlerweile anstelle des einzelnen Gebäudes eine Hofstelle, oder zumindest eine zusammenhängende Fläche erkennbar, welche sich vom Ölmühlenbach bis zum heutigen Schwarzen Weg erstreckt (siehe Abbildung 48). Im Gegensatz zur Karte von 1939 ist das Gebäude nun giebelständig zum Weg dargestellt. Dies wirft die Frage auf, ob das Gebäude um-, beziehungsweise neugebaut wurde, oder ob die Gebäude in der Karte von 1939 wirklich realitätsgetreu eingezeichnet wurden, da auch der Verlauf des Ölmühlenbachs in diesem Stadtplan abstrahiert dargestellt ist (siehe Abbildung 47).



Abbildung 48: Erkennbare Hofstelle 1945, das Gebäude ist giebelständig zum Weg. Quelle: TK Neubrandenburg. 1945. 1:25 000. Reichsamt für Landesaufnahme. Archiv der Professur Freiraumplanung.

Nördlich der heute noch bestehenden Hofstelle gab es weitere bebaute Grundstücke. Da der Meutehof nur als „Ausbau Rostocker Straße“ verortet wird, ist eine Vermutung, dass die angegebenen Bewohner des Meutehofs zusätzlich in den Gebäuden der anderen Grundstücke gewohnt haben könnten. Dagegen spricht jedoch, dass eine Adresse meist für ein bestimmtes Grundstück angegeben wird und das Grundstück weiter nördlich demzufolge unter einer eigenen (mir nicht bekannten) Adresse verzeichnet ist.

Angaben zur Nutzung der Grundstücke ab dem Jahr 1979 konnte mir die Bewohnerin geben. Das Grundstück nördlich der Hofstelle wurde erst als Motorrad-Werkstatt und später als Autohaus (für die Automarke: Yugo) genutzt. Gewohnt hat dort zu diesem Zeitpunkt niemand mehr (siehe Abbildung 49). Erst war die Firma in privatem Besitz, wurde jedoch in der DDR enteignet und gehörte fortan zu der Produktionsgenossenschaft des Handwerks (PGH). Der Besitzer wollte zusätzlich auch die ehemalige Tankstelle an der Rostocker Straße wieder in Betrieb nehmen. Dieser Plan wurde nicht in die Tat umgesetzt und auch das Autohaus wurde vermutlich Anfang der 90-er Jahre geschlossen. Bis circa 1995 gehörte das Grundstück noch dem Vorbesitzer und wurde anschließend vor der Jahrtausendwende abgerissen.

Die größere, freie Fläche an der Rostocker Straße wurde seinerzeit noch als Parkplatz genutzt. Spätestens bei dem Bau der heutigen Weitiner Straße wurde dieser überbaut.

Der Großteil der restlichen umliegenden Flächen wurde nach Angaben der Bewohnerin als Wiesen genutzt.



Abbildung 49: Übersicht der Gebäude in der Ölmühlenniederung 1991. Quelle: DOP 1991 MV (abgerufen über GeoPortal.MV). Mit eigenen Beschriftungen.

Ölmühlenbach

In diesem Abschnitt möchte ich den für das Bearbeitungsgebiet namensgebenden Ölmühlenbach sowie dessen Geschichte vorstellen.

„Inzwischen war 1248 Neubrandenburg von den Markgrafen gestiftet worden und das Kloster Broda erhob Ansprüche auf Entschädigung, weil die Stadt auf ihrem Grund und Boden erbaut sei.“ (BOLL, 1996: 304)

Als Entschädigung erhielt das Prämonstratenser Kloster gemäß einer Urkunde vom 9. Juli 1271 (Meckl. Urkundenbuch Nr. 1232) unter anderem „die Erlaubnis beim Hofe zu Broda eine Mühle anzulegen“ (BOLL, 1996: 305). Nach meiner bisherigen Recherche ist nicht eindeutig, ob der heutige Ölmühlenbach bereits bestand, oder erst für die Mühle angelegt wurde. Zu nennen sind hierbei folgende Angaben:

- „Das Kloster Broda erhielt die Erlaubnis, an diesem Bach eine Mühle zu errichten.“ (SCHWABE et al., 1998: 12)
- „Sie entstand an einem durch die Mönche angelegten Abfluss des Tollensesees und ist uns als Klostermühle bekannt.“ (SMOLINSKI, 1988)
- „Mit der Inbetriebnahme der Mühle wurde ein künstlicher Bach, der heutige Ölmühlenbach, angelegt.“ (SINGER, 2016: 27)

Alle (mir vorliegenden) Quellen stimmen jedoch darin überein, dass der Bach von dem Kloster künstlich angelegt wurde. Ursprünglich floss der heutige Ölmühlenbach direkt aus dem Tollensesee und zog eine Schleife in Richtung Kloster Broda - an der Stelle, wo heute das Amtshaus Broda steht. Danach verlief er weiter in Richtung Norden, an der Hopfenburg vorbei und mündete schließlich in die Tollense (siehe Abbildung 52). Die im 13. Jahrhundert vom Kloster errichtete Mühle, war später auch namensgebend für den Bach (vgl. auch Abschnitt „Ölmühle“) (vgl. SCHWABE et al., 1998: 12).

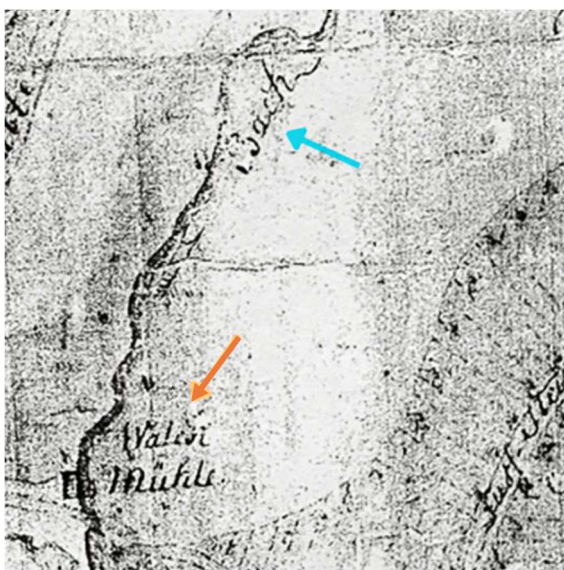


Abbildung 50: Bach und Walkmühle im Ausschnitt aus dem handgezeichneten Plan von Pistorius 1768.
Quelle: Archiv der Professur Freiraumplanung.

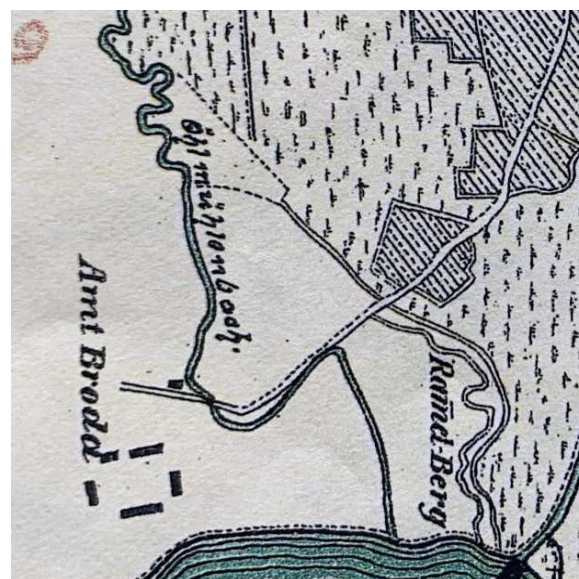


Abbildung 51: Ölmühlenbach im Ausschnitt aus Stadtplan 1868. Übersichtskarte NB (Feldmark der Vorstadt). 1:15 000. Peters. Archiv der Professur Freiraumplanung.

In der Karte von Pistorius 1768 wurde der Bach ohne zusätzlichen „Eigennamen“ beschriftet. Die Mühle, welche zu dieser Zeit noch „Walkmühle“ hieß, ist jedoch bereits eingezeichnet (siehe Abbildung 50). Die Bezeichnung „Walkmühlenbach“ konnte ich erstmals in den Ratsprotokollen aus dem Stadtarchiv von 1770 finden. Später wurde die Mühle, ebenso wie der Bach, aufgrund einer Umnutzung der Mühle, umbenannt. Die Beschriftung „Ölmühlenbach“ habe ich erstmals in einer Karte von 1868 gelesen (siehe Abbildung 51) und in den Ratsprotokollen taucht dieser Name nach meinen Recherchen ab 1887 auf.

Wie auf den nachfolgenden Karten zu sehen, wurde der Verlauf des Ölmühlenbachs, ebenso wie die damit verbundenen Gräben, immer wieder verändert. In der Karte von 1868 erkennen wir zwei weitere Gräben, die aus dem Tollensesee fließen (siehe Abbildung 53) und ab spätestens 1885 zusätzlich den Ölmühlenbach mit dem Tollensesee verbinden (siehe Abbildung 52). Später war dieser Graben zudem mit dem Oberbach verbunden, wie wir in der Karte von 1953 sehen können (siehe Abbildung 55). Nach der Darstellung in der Karte vor 1955, verlief dieser Graben einst parallel zur Promenade am Oberbach (siehe Abbildung 57). In der Karte von 1983 verbindet der Graben wieder den Ölmühlenbach mit dem Oberbach (siehe Abbildung 56). Da der Graben in der Karte von 1983 wieder sehr ähnlich verläuft wie bereits 1953, bin ich nicht sicher, wie zuverlässig die Zeichnungen aus der Karte von vor 1955 sind. Eine andere Erklärung hierfür könnte auch sein, dass die Karten alle verschiedene Informationen vermitteln sollen und der Fokus bei der Darstellung entsprechend unterschiedlich gesetzt wurde.

Ab der Karte von 1991 fließt der Ölmühlenbach aus dem Oberbach und das neue Bett wurde deutlich begradigt (siehe Abbildung 59) – im weiteren Verlauf des Abschnitts werde ich auf das Umverlegen des Fließgewässers näher eingehen. Was wir auf der Karte gut verorten können, ist der alte Verlauf des Ölmühlenbachs. Zum einen habe ich den Altarm eingezeichnet, zum anderen verläuft ab der Stelle, wo der Altarm südlich auf den Ölmühlenbach trifft – also am heutigen Wehr - ein deutlich erkennbarer Weg in Richtung See (Südliche Richtung), genau an der Stelle wo vorher der Bach floss. Seither ist der Verlauf nicht mehr verändert worden und der Ölmühlenbach fließt entsprechend an der gleichen Stelle wie bereits 1991 (siehe Abbildung 58).

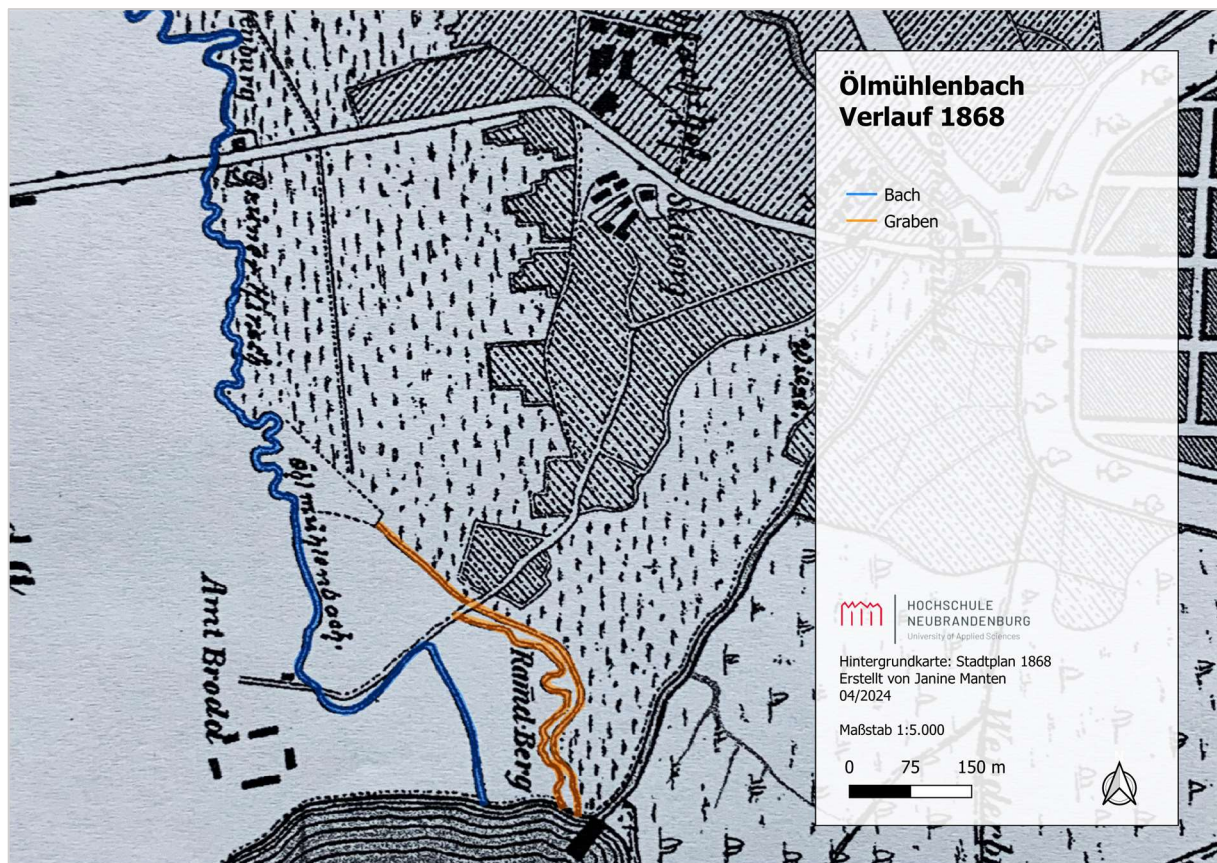


Abbildung 53: Verlauf des Ölmühlenbachs 1868. Quelle: Eigene Darstellung; Hintergrundkarte: Stadtplan 1868. Übersichtskarte NB (Feldmark der Vorstadt). 1:15 000. Peters. Archiv der Professur Freiraumplanung.

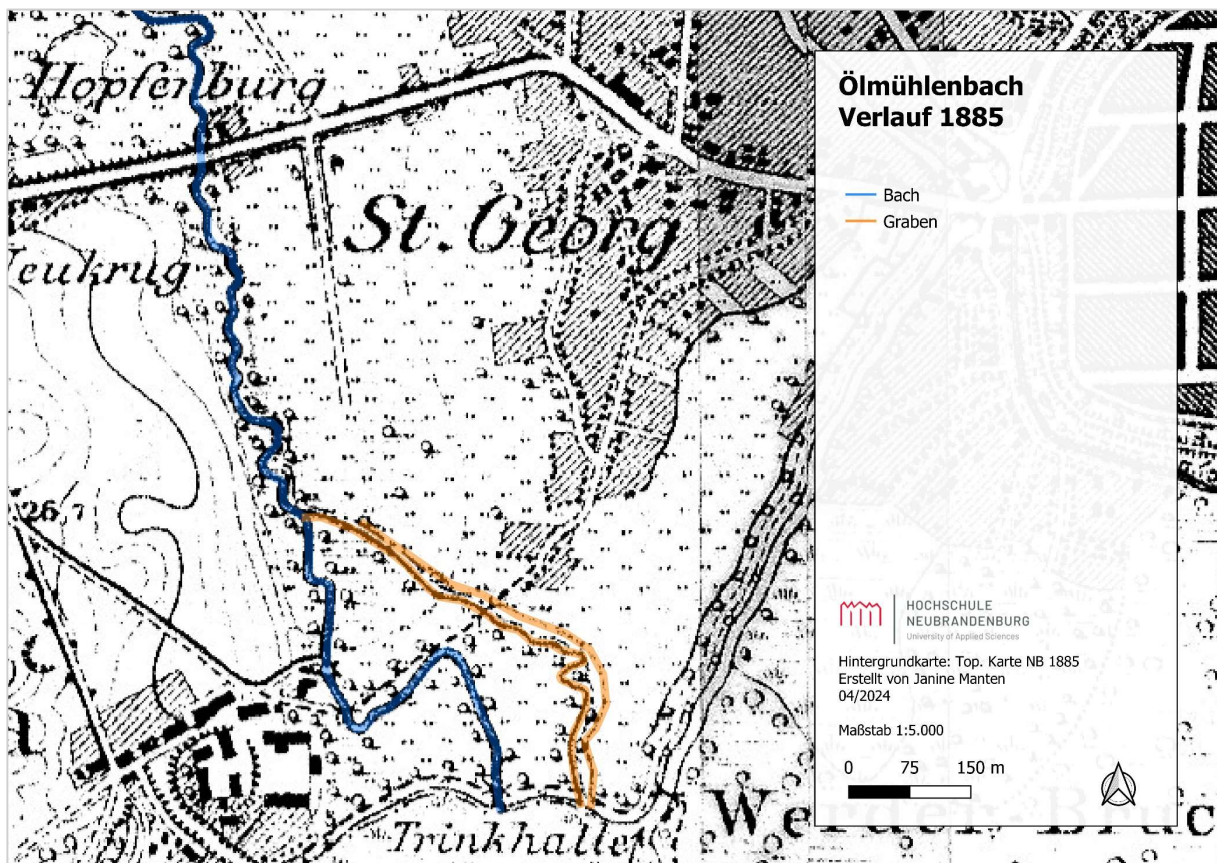


Abbildung 52: Verlauf des Ölmühlenbachs 1885. Quelle: Eigene Darstellung; Hintergrundkarte: TK Neubrandenburg. 1:25 000. Königl. Preuss. Landes-Aufnahme 1883 (Hrg. 1885). Stadtarchiv Neubrandenburg.

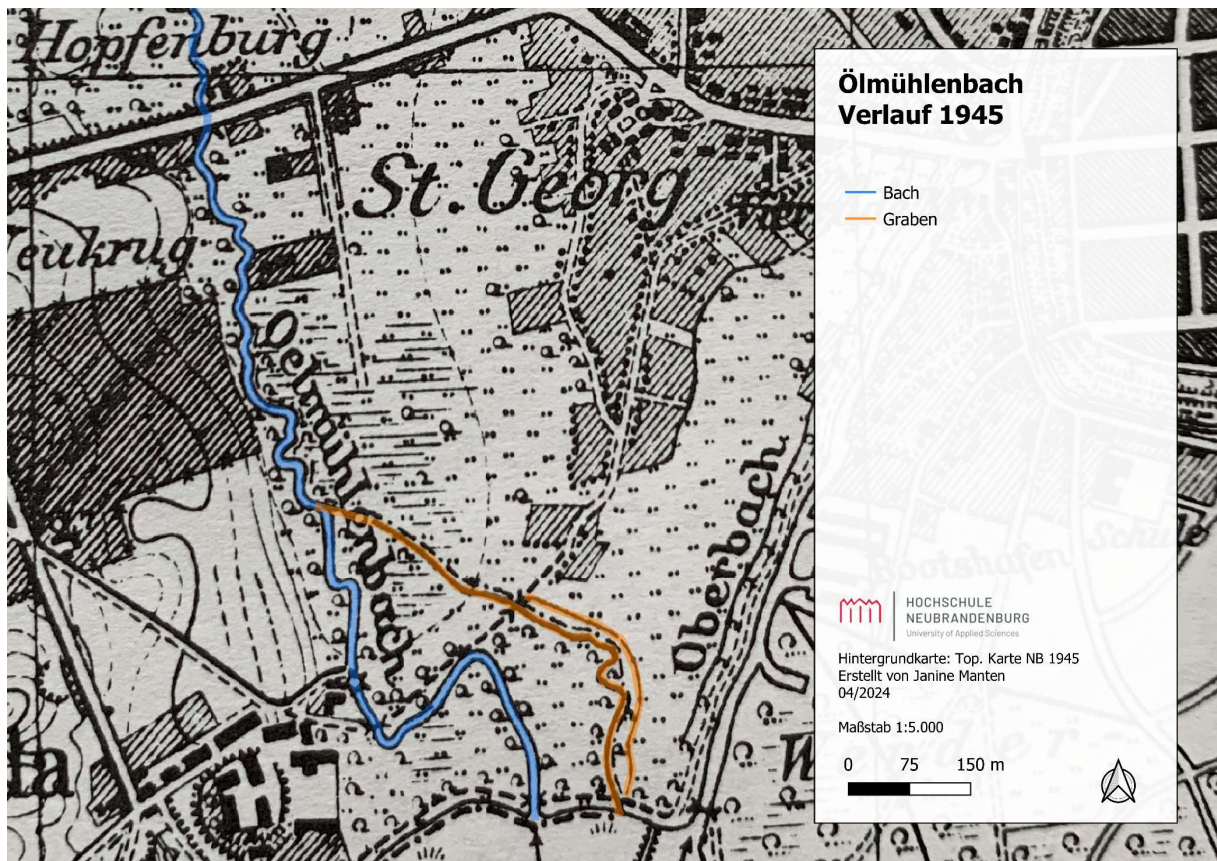


Abbildung 54: Verlauf des Ölmühlenbachs 1945. Quelle: Eigene Darstellung; Hintergrundkarte: TK Neubrandenburg, 1945. 1:25 000. Reichsamt für Landesaufnahme. Archiv der Professur Freiraumplanung.

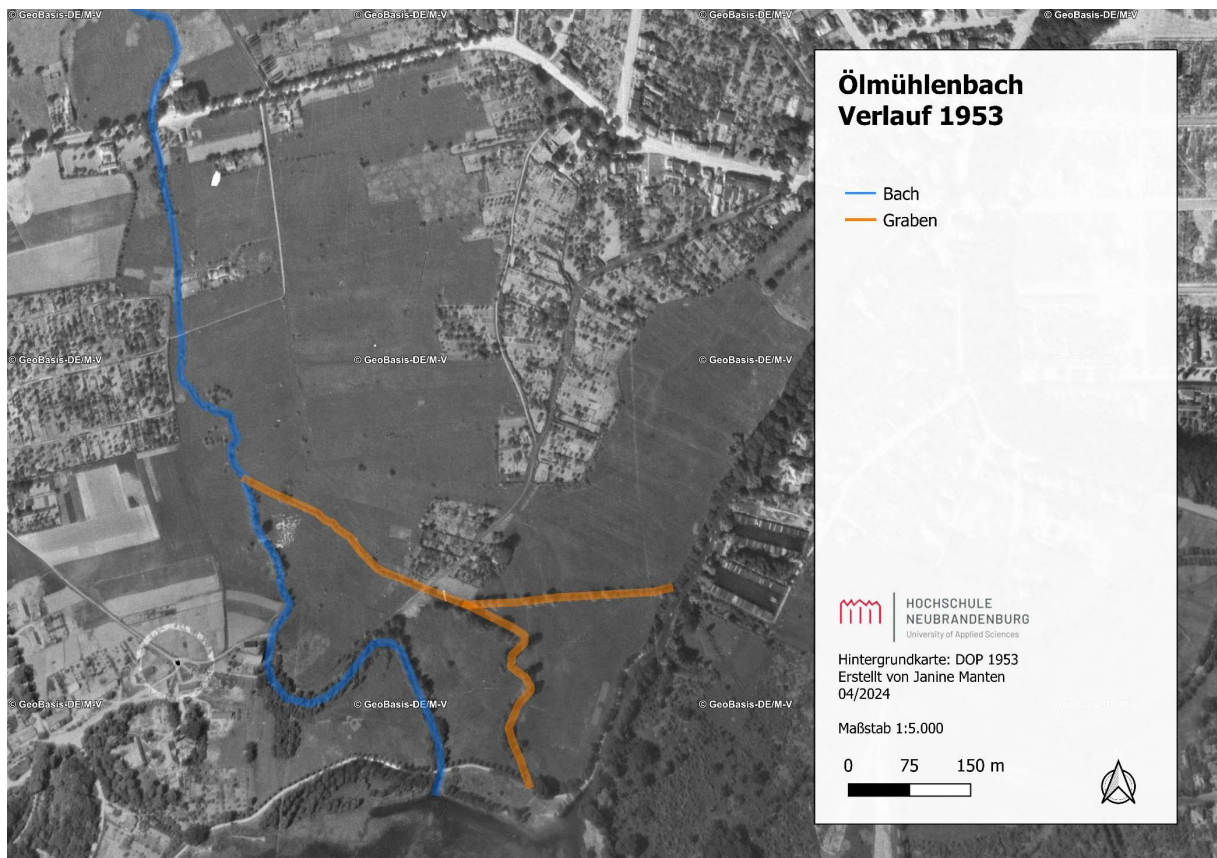


Abbildung 55: Verlauf des Ölmühlenbachs 1953. Quelle: Eigene Darstellung; Hintergrundkarte: DOP 1953 MV (abgerufen über GeoPortal.MV).

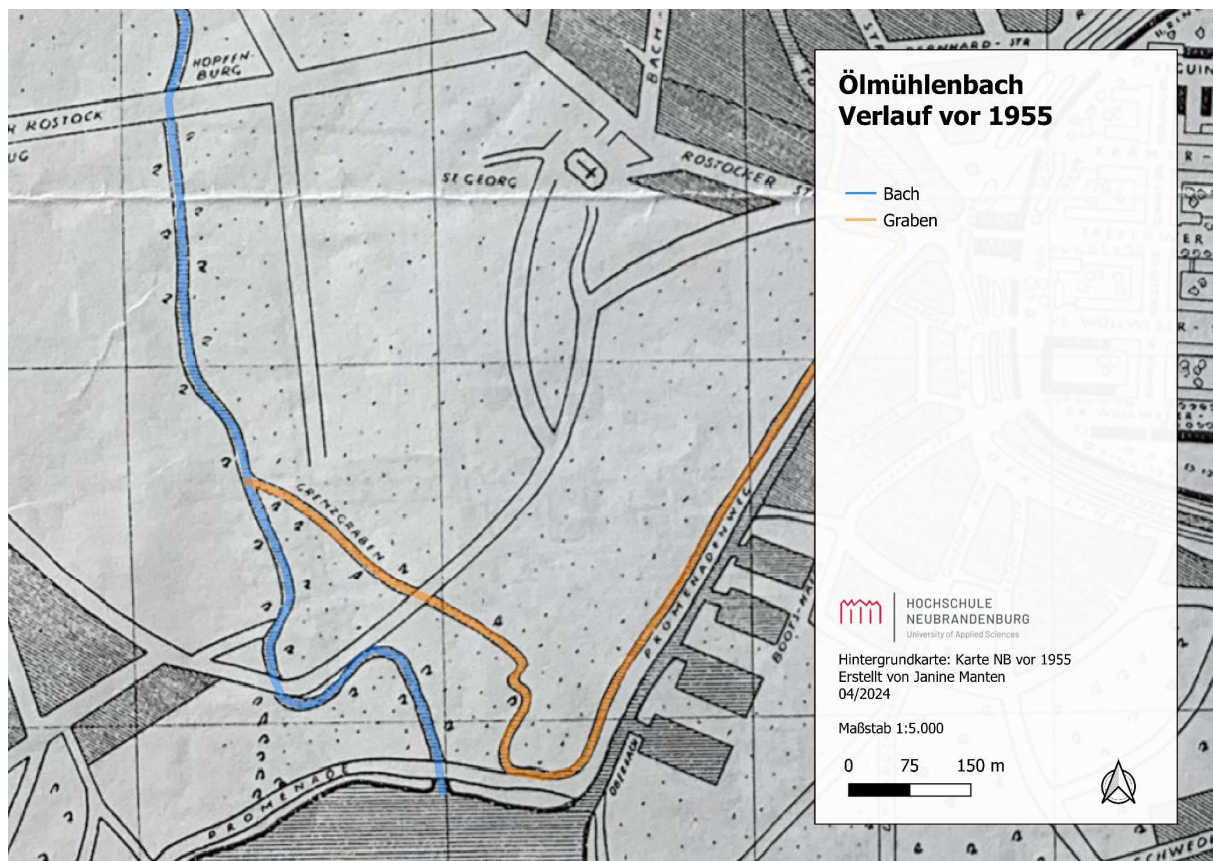


Abbildung 57: Verlauf des Ölmühlenbachs vor 1955. Quelle: Eigene Darstellung; Hintergrundkarte: Karte vor 1955. (ohne Südstadt). Smolinski; Prehn. Stadtarchiv Neubrandenburg.

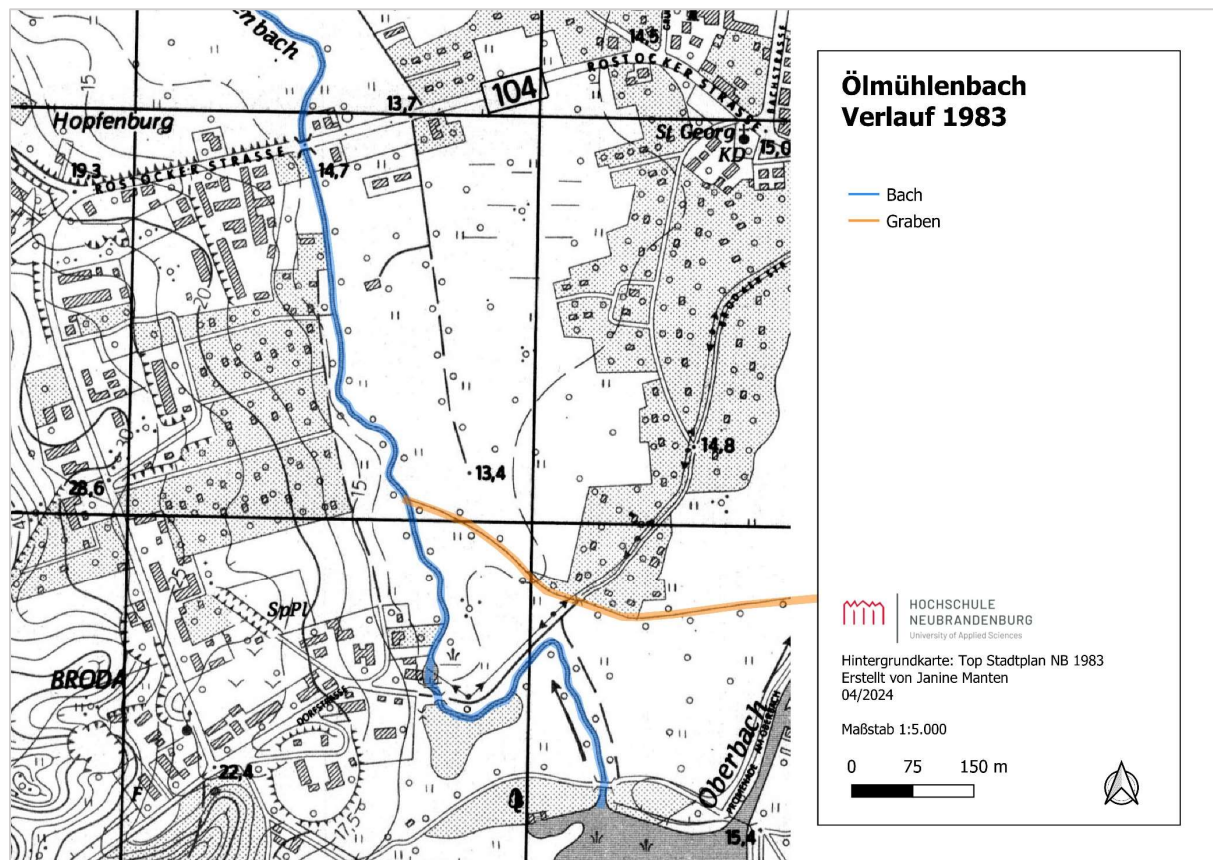


Abbildung 56: Verlauf des Ölmühlenbachs 1983. Quelle: Eigene Darstellung; Hintergrundkarte: Topographischer Stadtplan Neubrandenburg. 1983. 1:10 000. Ausgabe für die Volkswirtschaft. Stadtarchiv Neubrandenburg.

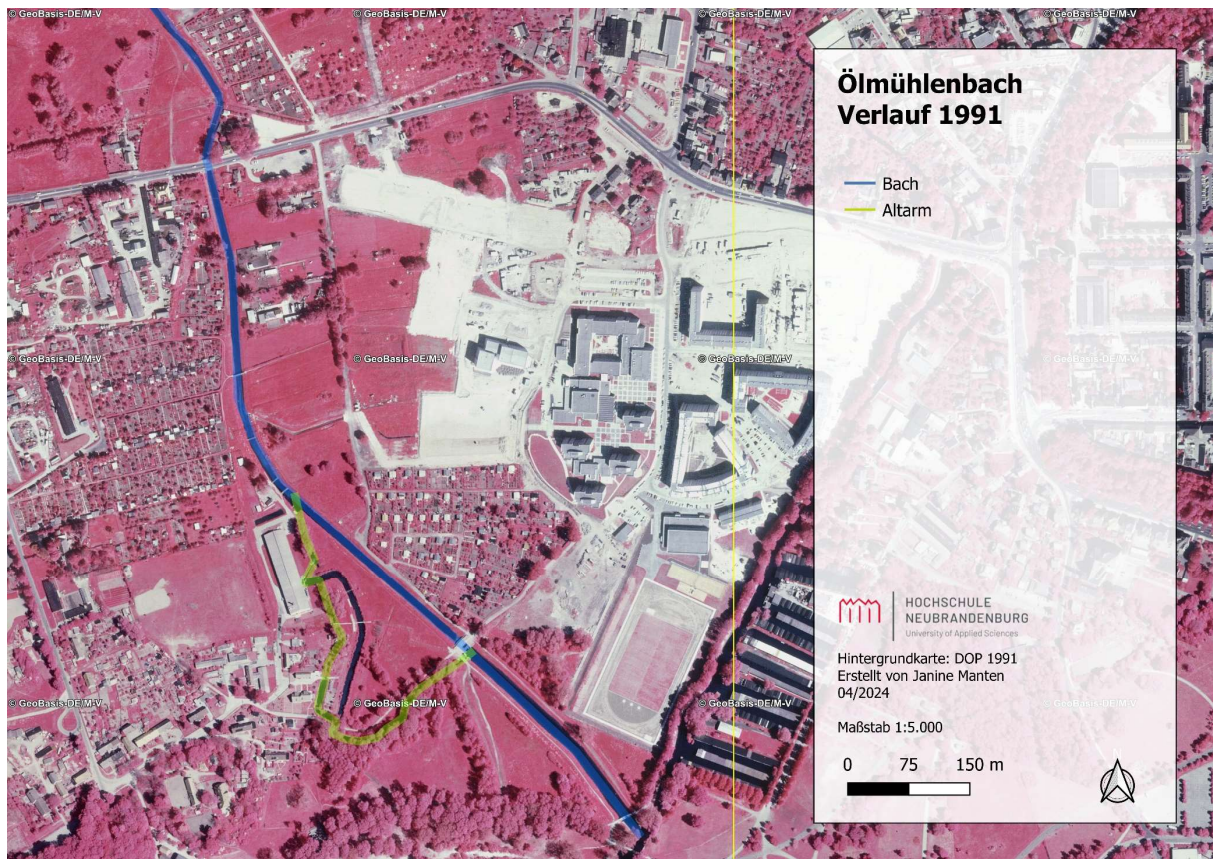


Abbildung 59: Verlauf des Ölmühlenbachs 1991 – mit neuem Bett und Altarm. Quelle: Eigene Darstellung; Hintergrundkarte: DOP 1991 MV (abgerufen über GeoPortal.MV).

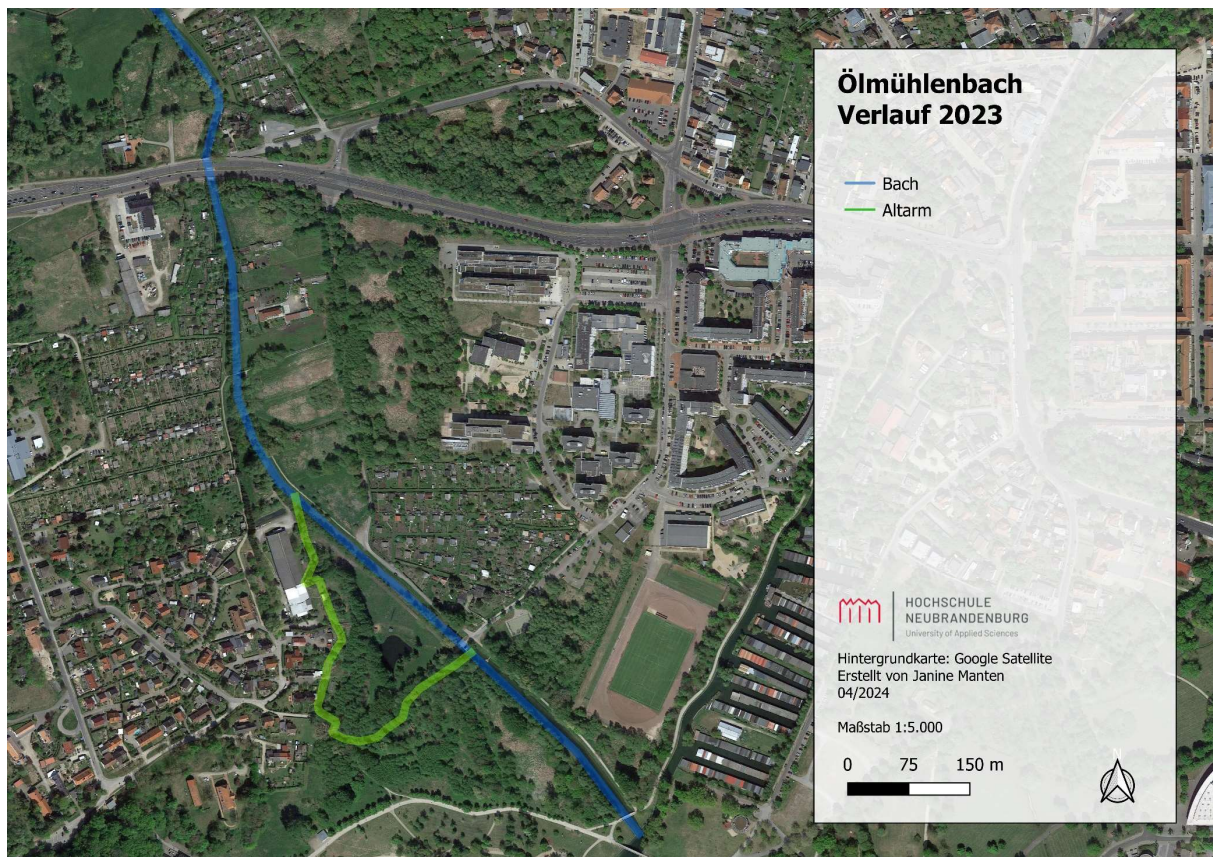


Abbildung 58: Verlauf des Ölmühlenbachs 2023. Quelle: Eigene Darstellung; Hintergrundkarte: Google Satellite. (abgerufen über Baumsicht.de).

Die Bezeichnung Graben steht sowohl in der Karte von vor 1955 als auch in den Liegenschaftskarte von 1956, entsprechend habe ich den Begriff auch für die anderen Karten übernommen. (siehe Abbildung 60 & Abbildung 61).



Abbildung 60: Beschriftung „Grenzgraben“. Quelle: Karte vor 1955. (ohne Südstadt). Smolinski; Prehn. Stadtarchiv Neubrandenburg.



Abbildung 61: Beschriftung „Graben“. Quelle: Flurkarte. Gemarkung: Neubrandenburg – Flur 13. 1:2 500. Herausgegeben 1956. Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg

Im Laufe der Zeit wurde das Fließgewässer zunehmend begradigt und zu Beginn der 90-er Jahre aus seiner bisherigen Führung gelegt. Der Sandtransport aus den Badestellenbereichen sorgte für unerwünschte Sandablagerungen im Mündungsbereich der Tollense und brachte auch der 1983 erbauten Forellenzucht Probleme. Um dies zu beheben, wurde ein neues Bett für den Ölmühlenbach angelegt. Wie auf den Karten sowie den Planunterlagen von 1981 zu sehen ist, wurden Teile des alten Laufes zur weiteren Begradigung stillgelegt. Der Ölmühlenbach fließt seither aus dem Oberbach, statt aus dem Tollensesee (siehe Abbildung 59 & Abbildung 65). „Der trapezförmige Querschnitt und die gradlinige Führung erinnern stark an einen Kanal.“ (SCHWABE et al., 1998: 12)



Abbildung 62: Planung der Umlegung des Ölmühlenbachs 1981. Quelle: Trassenplan Ölmühlenbach Neubrandenburg. 1:1 000. VEB Geodäsie u. Kartographie Schwerin. Archiv der Professur Freiraumplanung.

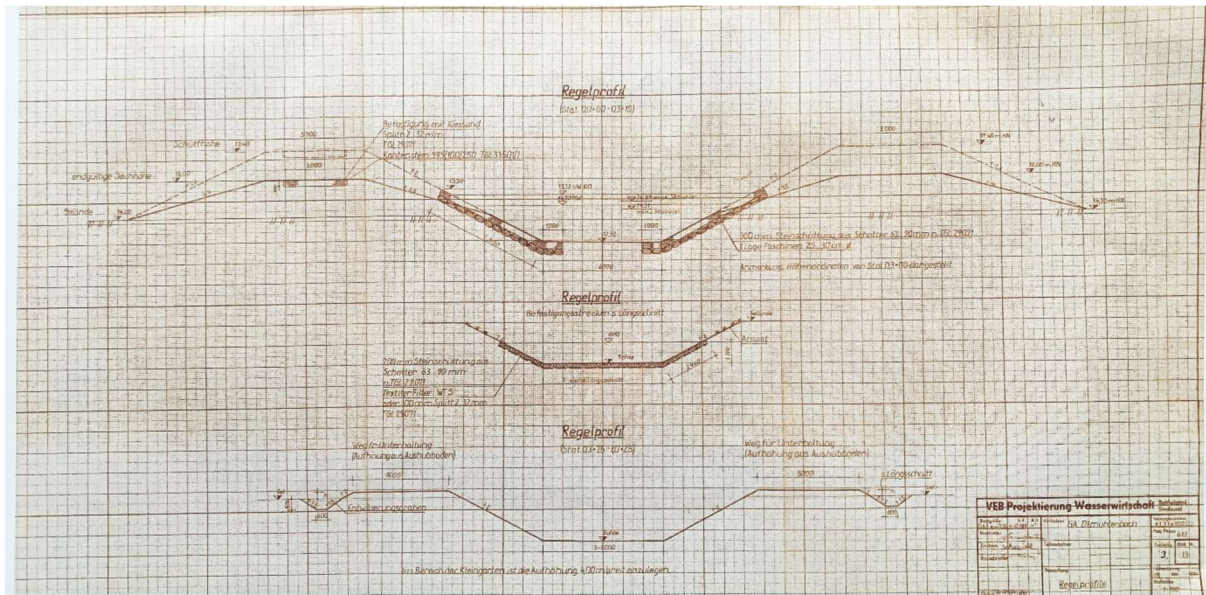


Abbildung 63: Planung des neuen Profils des Ölmühlenbachs 1981. Quelle: Regelprofil Ölmühlenbach Neubrandenburg. 1:100. VEB Projektierung Wasserwirtschaft. Archiv der Professur Freiraumplanung.

„Im Zuge der Herstellung des Flußbetts wurden auch zwei neue Wehre in den Ölmühlenbach gebaut. An ihnen teilt sich der Bach in zwei Arme. Sie dienen zum einen, um den Mindestabfluß von 100 l/s im Ölmühlenbach einzuhalten, zum anderen um den Wasserstand im Tollensesee zu regulieren. Das kleinere Wehr führt das Wasser im alten Bett zur Forellenaufzuchtanlage [...]. Unmittelbar hinter der Aufzuchtanlage mündet der alte Lauf in den anderen Arm des Ölmühlenbaches.“ (SCHWABE et al., 1998: 12)

Die Stelle, wo der Altarm von der Forellenaufzuchtanlage wieder in das „neue“ Bett des Ölmühlenbachs fließt, haben wir bei unserem Spaziergang am Ende vom „Weg am Bach“ beobachten können. Wenn wir dem „Weg am Bach“ weiter in Richtung Süden folgen, gelangen wir zum großen Wehr. Von dort aus führt heute noch ein Trampelpfad in Richtung See, ziemlich genau dort entlang, wo einst der Ölmühlenbach vor seiner Verlegung verlief.

Heutzutage ist der Ölmühlenbach und sein Altlauf ein Gewässer I.Ordnung, entsprechend ist für die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie das Staatliche Amt für Umwelt und Natur Mecklenburgische Seenplatte zuständig. Im Sinne dieser Richtlinien wurde 2009 zur Herstellung der ökologischen Durchgängigkeit des Ölmühlenbachs eine Fischaufstiegsanlage im Bereich des Wehrs fertiggestellt (MUNKELBERG - Umweltamt).

Das beim Spaziergang durch das Gebiet beobachtete trübe Wasser (südlich beim „Weg am Bach“), gelangt über eine Leitung hinter dem Wehr in den Bach. Angaben zufolge stammt dieses Wasser aus dem Kulturpark und ist natürlicherweise eisenhaltig, wodurch die braune Färbung auftritt (vgl. WEHDEN, 2006: 19).



Abbildung 64: Der Einlauf des Ölmühlenbachs direkt aus dem Tollensesee (Blick in Richtung Süden) – im Hintergrund der Tollensesee. Quelle: Heinze (2007): Neubrandenburg am Tollensesee – Neubrandenburger Ansichtskarten 1895-1940. Stadtarchiv Neubrandenburg.



Abbildung 65: Der neue Einlauf des Ölmühlenbachs (links), direkt aus dem Oberbach (rechts im Foto) – im Hintergrund die Wohnheime der Hochschule Neubrandenburg (Blickrichtung Norden). Fotograf: Siegfried Haase. Quelle: Stadtarchiv Neubrandenburg – Neubrandenburg am Oberbach. Nr. HG 10.1

Ölmühle

Wie im Abschnitt „Ölmühlenbach“ bereits erwähnt, war die im 13. Jahrhundert errichtete Mühle später namensgebend für den Bach und somit auch für die Bezeichnung meines Bearbeitungsgebietes Ölmühlenniederung. Die Nutzung der Mühle und damit auch ihr Name haben sich jedoch mehrfach verändert. Auf Empfehlung des Stadtarchivs habe ich zur Recherche überwiegend veröffentlichte Texte des Mühlenexperten Manfred Smolinski gelesen und zusätzlich ein persönliches Gespräch mit ihm geführt. Nachfolgend stelle ich die daraus hervorgegangenen Ergebnisse vor.

„Die Urkunden des Klosters Broda erwähnen im Jahre 1271 eine Mühle unterhalb des Dorfes Broda, um deren Erbauung und Nutzung die Mönche des Prämonstratenser Klosters nachsuchten. Sie entstand an einem durch die Mönche angelegten Abfluss des Tollensesees und ist uns als Klostermühle bekannt.“ (Smolinski, 1988)

In dieser Mühle wurde zunächst Getreide gemahlen (vgl. SCHWABE et al., 1998: 12).

„Die Klostermühle wurde in die Kämpfe um Neubrandenburg im Dreißigjährigen Krieg miteinbezogen und im Verlauf der Kampfhandlungen zerstört. In ihrer unmittelbaren Nähe entstanden nach 1648 die genannte Ölmühle. Die Funktion einer Ölmühle übernahm sie allerdings erst viel später. In den Archivunterlagen wird sie im 17. Jahrhundert als Walkmühle angegeben [...], [welche] 1832 vom Hofapotheker Ludwig Siemerling aus Neubrandenburg übernommen wurde. In dieser Zeit mag wohl auch der Umbau der Walk- in eine Loh- und darauf in eine Ölmühle erfolgt sein. [...] Der [...] Umbau der Walk- in eine Loh- und später Ölmühle mag wohl ursächlich mit dem Zurückgehen der Wollweber in unserer Stadt um die Mitte des vorherigen Jahrhunderts zusammenhängen. An dieses damals nicht unbedeutende Gewerk erinnern uns heute nur noch die beiden Straßennamen, in denen die Wollweber zu Hause waren. Die Wollweber verschwanden zu der Zeit, als die billigere Fabrikarbeit Massenware erzeugte und die Handwerker nicht mehr konkurrieren konnten.“ (Smolinski, 1988)

Nach mehreren unterschiedlichen Nutzungen sowie Namen der Mühle wurde diese schließlich im 19. Jahrhundert zur Ölmühle. Der Betrieb der Ölmühle konnte jedoch nicht aufrechterhalten werden. Zu den Gründen gibt es verschiedene Angaben:

- „In [der Ölmühle] wurde vornehmlich Raps zu Leuchtöl und Futterkuchen verarbeitet. [...]. [Das] billigere Petroleum eroberte sich den Markt und für das Leuchtöl gab es keinen Absatz mehr.“ (Smolinski, 1988)
- „Die Eisenbahngesellschaft der Friedrich-Ranz-Bahn war einer der größten Abnehmer für Öl. Da sie aber direkt an der Zirzower Mühle, in der ebenfalls Öl produziert wurde, entlang führte, kaufte man das Öl lieber dort. So bekam die Brodaer Ölmühle auf lange Sicht Absatzprobleme. Auch eine Modernisierung der Anlage konnte nicht helfen [...].“ (SCHWABE et al., 1998: 12).

Nach Einstellung des Betriebs wurden die Maschinen als Alteisen verkauft und die Gebäude blieben zunächst stehen (siehe Abbildung 66) (vgl. Smolinski, 1988).



Abbildung 66: Das Ölmühlen-Gebäude 1970. Fotograf: Schmidt. Quelle: Regionalmuseum Neubrandenburg (Fotothek) - Foto: 1970 Ölmühle, Schmidt FO027216

1980 wurde die ehemalige Ölmühle in „Rechteträgerschaft“ vom VEB Binnenfischerei (VEB= Volkseigener Betrieb) übernommen, mit der Absicht, diese als Wohngebäude für den Leiter der Anlage zu nutzen. Des Weiteren heißt es in dem Schreiben vom 15.07.1980 des Büros für Städtebau und Architektur Neubrandenburg:

„Der bautechnischen Sanierung einzelner Bauteile und der Modernisierung des Grundrisses für Wohnzwecke wird städtebaulich prinzipiell zugestimmt. Die äußeren Konturen und die Fachwerkfassade des denkmalgeschützten Gebäudes müssen erhalten bleiben.“

In einem Bautechnischen Erläuterungsbericht zum Objekt „Forellensetzlingsanlage Neubrandenburg; Nebengebäude zur Ölmühle“ vom 23.01.1984 wird von einer geplanten Rekonstruktion der Ölmühle für Wohnzwecke geschrieben:

„Mit Fertigstellung der Forellensetzlingsanlage Neubrandenburg/ Broda wird zur Absicherung der Produktion Wohnraum für den Leiter der Anlage und seinen Stellvertreter benötigt. Zur Nutzung als Wohnraum ist die Rekonstruktion der Ölmühle sowie ein Neubau als Nebengebäude [...] geplant. [...] Das Gebäude unterliegt den Forderungen der Denkmalpflege und dem Büro für Städtebau und Architektur beim Rat der Stadt Neubrandenburg und ist deshalb in Anpassung an die vorhandene Ölmühle zu bauen.“

Am 21.11.1984 wird von der VEB Binnenfischerei Neubrandenburg ein „Antrag auf Erteilung einer Abrißgenehmigung der Ölmühle in Neubrandenburg-Broda“ eingereicht. Die Genehmigung hierzu wird am 23.11.1984 vom Ministerium für Bauwesen erteilt (Prüfbescheid Nr. H 301/84). Der Name des Gesamtvorhabens lautet „Reko. und Wiederaufbau Ölmühle“ und der Investitionsauftraggeber ist der VEB Binnenfischerei. Aus dem gleichen Monat existieren auch Planskizzen zur Rekonstruktion der Ölmühle (Siehe Abbildung 67).

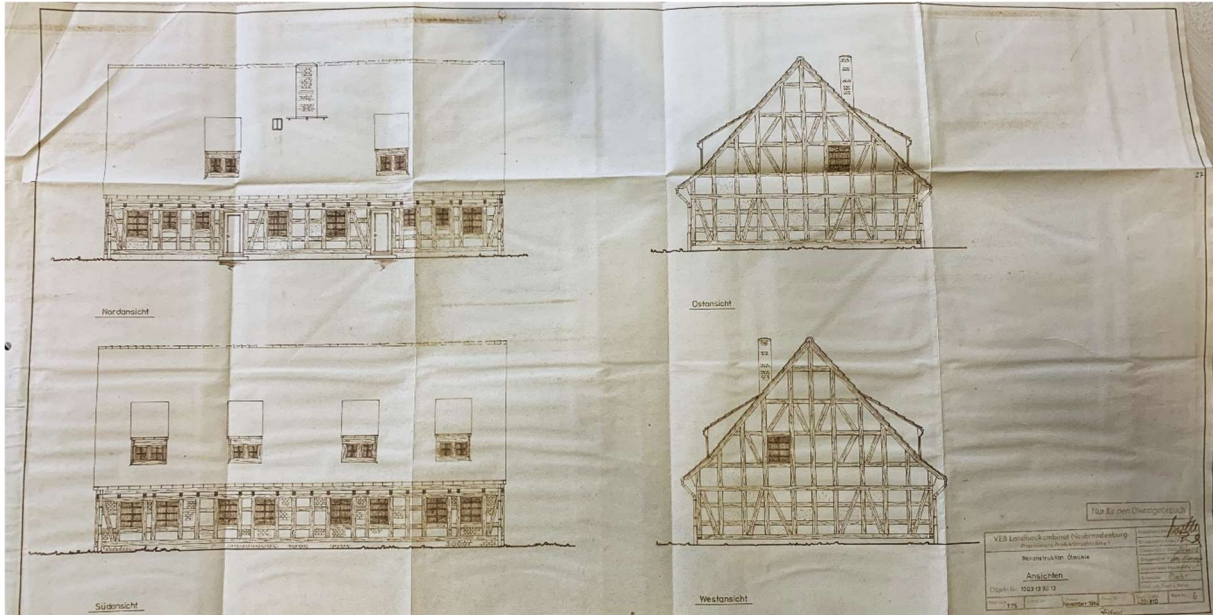


Abbildung 67: Ansichten der Ölmühle für die geplante Rekonstruktion. Quelle: Ansichten – Rekonstruktion Ölmühle. VEB Landbaukombinat Neubrandenburg. 1:75. November 1984. Stadtarchiv Neubrandenburg.

In einem Schreiben der Stadt Neubrandenburg vom 09.04.1985 wird eine Sanierung schließlich als „ökonomisch nicht vertretbar“ beschrieben. Nach anderen Quellen wurde noch im gleichen Jahr ein neues Haus gebaut. Laut Angaben hätte die Familie Uthhoff, welche heute im Besitz der Forellenzucht-Anlage ist, seinerzeit die Mühlenruine gerne als Wohnhaus wieder aufgebaut „- Doch gab es dafür nicht das Holz“. 1985 wurde dann ein neues Haus am Platz der Ölmühle gebaut (vgl. WEHDEN, 2006: 19). Das alte Ölmühlengebäude trug bereits die Adresse „Ölmühlenstraße 23“, welche anschließend dem neuen Wohnhaus zugeteilt wurde. Der Mühlenexperte Manfred Smolinski ist nach eigenen Aussagen nicht sicher, ob an der fehlgeschlagenen Rekonstruktion der Ölmühle möglicherweise auch irgendwelche Beziehungen der Mitgrund gewesen sein könnten.

Zur besseren Verortung der Ölmühle sowie des später neu gebauten Wohnhauses hilft ein Vergleich der Kartenausschnitte von 1983 (siehe Abbildung 69) und 1991 (siehe Abbildung 68). Zusätzlich gibt es ein Foto des Ölmühlengebäudes aus dem Jahr des Abrisses, 1984 (siehe Abbildung 70), sowie ein aktuelles Foto von dem noch heute bestehenden Wohnhaus an gleicher Stelle (siehe Abbildung 71).

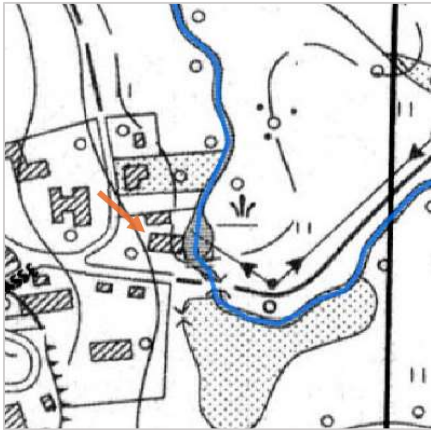


Abbildung 69: Der Standort der Ölmühle 1983. Topographischer Stadtplan Neubrandenburg. 1983. 1:10 000. Stadtarchiv Neubrandenburg.



Abbildung 68: Das neue Wohnhaus an der Stelle der Ölmühle. Karte: DOP 1991 MV



Abbildung 70: Die Ölmühle im Jahr des Abrisses 1984. Fotograf: Beyermann. Quelle: Regionalmuseum Neubrandenburg (Fotothek) - Foto: 1984 Ölmühle, Beyermann FO030416



Abbildung 71: Das Wohngebäude an der Stelle der alten Ölmühle – im Vordergrund ist das alte Wehr noch erkennbar. Quelle: Eigene Aufnahme, 14.02.2024.

Die Zäune im Bearbeitungsgebiet

In meinem Bearbeitungsgebiet stehen mehrere verschiedene Zäune, welche wir teilweise auch schon beim gemeinsamen Spaziergang wahrnehmen konnten. Auch diese können uns Hinweise auf die Geschichte des Ortes geben, entsprechend möchte ich sie in diesem Abschnitt nochmal genauer beschreiben und meine bisherigen Erkenntnisse dazu vorstellen.

Zunächst habe ich hierfür die von mir vorgefundenen Zäune, oder auch Zaunreste, im Gebiet kartiert (siehe Abbildung 72). Alle von mir kartierten Zäune sind auch in der Stadtgrundkarte (die verwendete Hintergrundkarte) verzeichnet, allerdings sind in der Stadtgrundkarte insgesamt mehr Zäune dargestellt, als aktuell noch im Gebiet stehen. Zur leichteren Verortung habe ich in der Karte noch Beschriftungen eingefügt, auf die ich an geeigneter Stelle im nachstehenden Text eingehen werde.

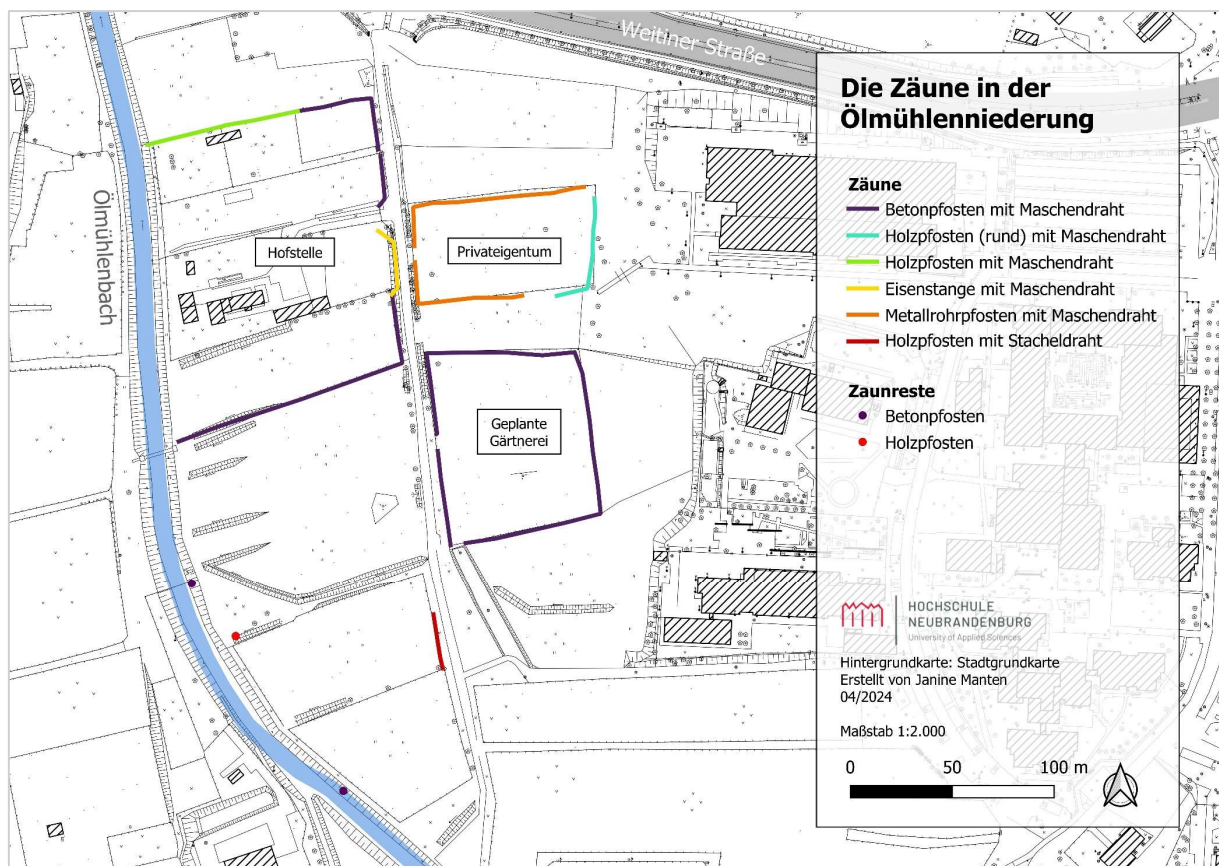


Abbildung 72: Übersicht der kartierten Zäune im Bearbeitungsgebiet. Quelle: Eigene Darstellung.

Am häufigsten stehen im Gebiet Zäune, bestehend aus Betonpfosten mit Maschendraht. Zum einen grenzen sie zum Großteil die Hofstelle ab, vor allem an der südlichen Grenze, im Bereich der Pferdeweide. Zusätzlich gibt es einen zweiten eingezäunten Bereich entlang des „asphaltierte[n] Weg[es]“. In der Karte sind diese lila gefärbt (siehe Abbildung 72). Beim genaueren Betrachten weisen die Zäune der beiden Standorte Unterschiede auf. An der Pferdeweide sind die Betonpfosten niedriger, sowie oben abgerundet (siehe Abbildung 74),

wohingegen die Betonpfosten beim „asphaltierte[n] Weg“ entsprechend höher und oben schwächer abgerundet sind (siehe Abbildung 73).



Abbildung 74: Zaun bei der Pferdeweide. Quelle: Eigene Aufnahme, 20.02.2024.



Abbildung 73: Zaun beim „asphaltierte[n] Weg“. Quelle: Eigene Aufnahme, 20.02.2024.

Aufgrund der Ähnlichkeit und der Nähe zueinander bestand Anfangs die Vermutung, ob es bei diesen Zäunen einen Zusammenhang gibt. Durch ein Gespräch mit der Bewohnerin der Hofstelle konnte diese Vermutung bestätigt werden. Der Zaun entlang der Pferdeweide und zum Teil auch restlichen Hofstelle, wurde von ihrem Mann nach deren Einzug im Jahre 1979, für die Haltung, der seinerzeit noch drei Pferde gebaut.

Nach der Wende (1989/90), half ihr Mann auch bei dem Bau des anderen Zaunes am „asphaltierte[n] Weg“ mit. An dieser Stelle sollte eine Gärtnerei gebaut werden, welche zuvor noch an der Rostocker Straße, östlich von der Kapelle Sankt Georg, war. Diese Planung wurde jedoch nicht mehr umgesetzt. Der Bereich ist auf der Karte als „Geplante Gärtnerei“ beschriftet. Auf Nachfrage, warum die Zäune einander so ähnlich aussehen, hat die Bewohnerin erklärt, dass es zu Zeiten der DDR (fast) keine Auswahl für Zäune gegeben habe und entsprechend die einzigen verfügbaren Zäune verbaut wurden. Die zeitliche Lücke zwischen dem Bau der Zäune ist möglicherweise ein Mitgrund, für die kleinen Unterschiede.

In zwei Ausschnitten aus dem „Katalogwerk Bauwesen“ der DDR konnte ich diese Zäune mit zugehörigen Bauvorschriften finden (siehe Abbildung 75 & Abbildung 76). Unter anderem ist die von mir gemessene Höhe des Maschendrahts sehr ähnlich. Bei meinen Aufnahmen betrug diese ungefähr 1,40 m und nach Vorgaben soll der Maschendraht 1,50m hoch gebaut werden.

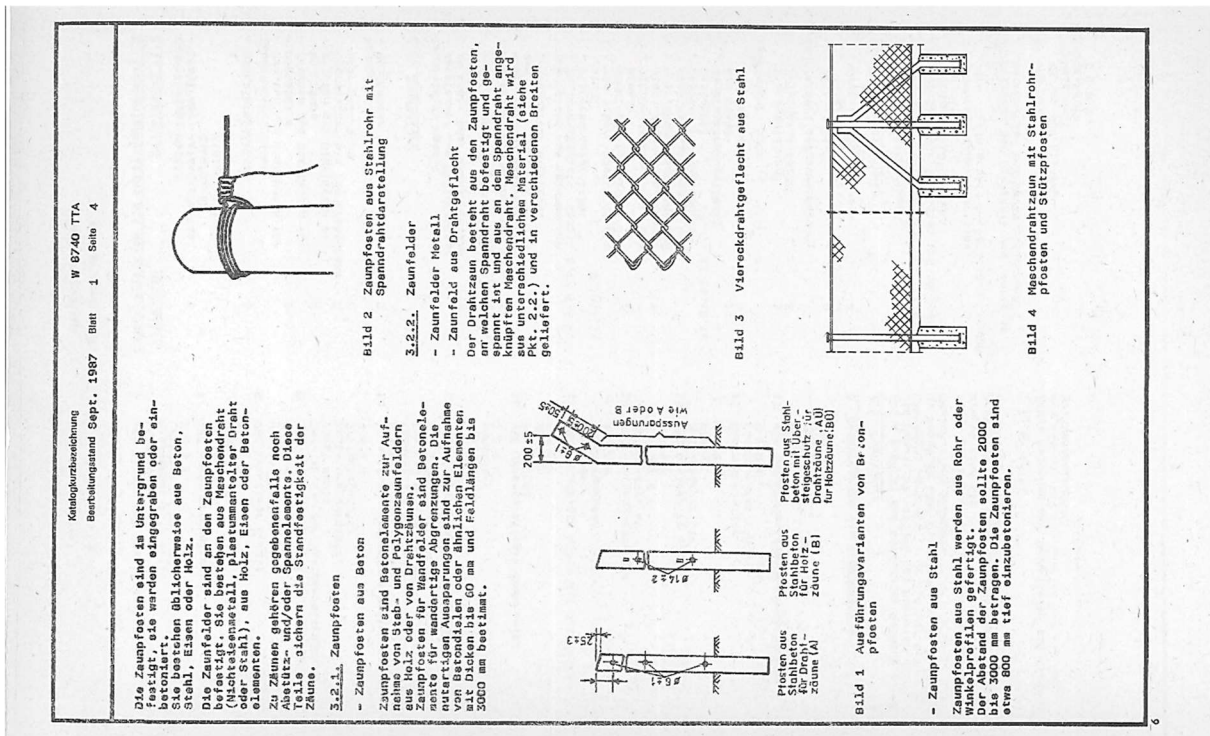


Abbildung 75: Ausschnitt aus dem Katalog W 8740 TTA -Außenanlagen/ Begrenzungszäune (1987). (Online verfügbar unter bbr-server.de).

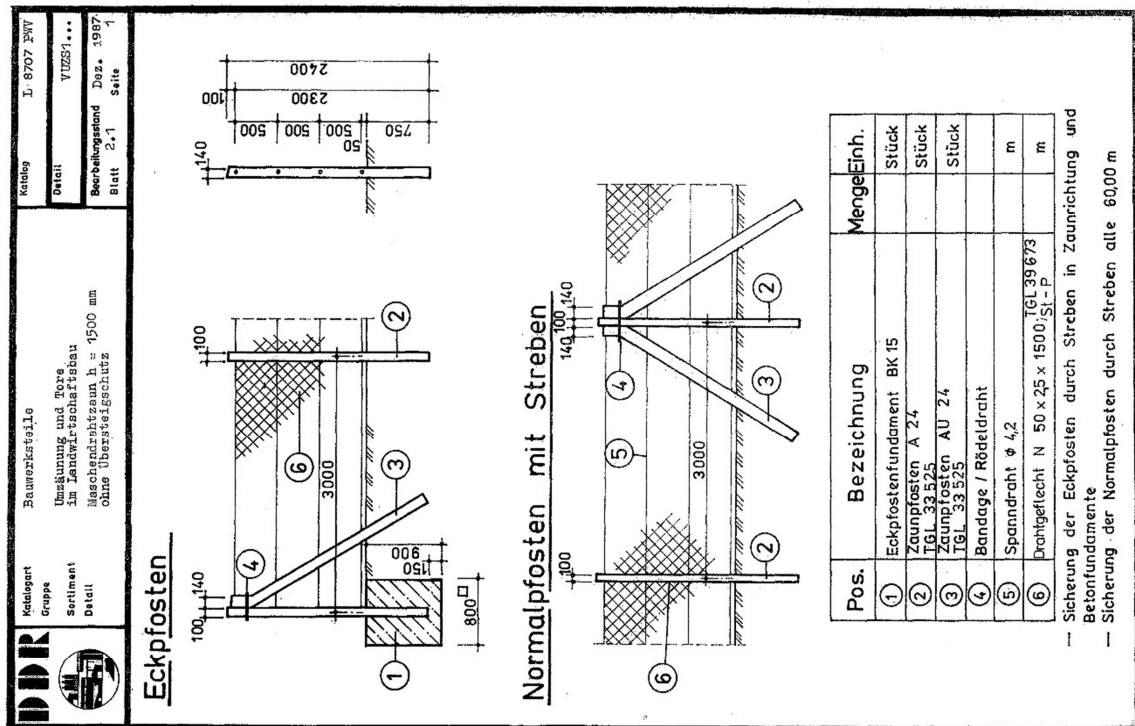


Abbildung 76: Ausschnitt aus dem Bauwerksteilkatalog L 8707 PWV „Umzäunung und Tore im Landwirtschaftsbau“ (1988). (Online verfügbar unter: bbr-server.de)

Zur Begrenzung der Hofstelle wurden an unterschiedlichen Stellen, verschiedene Zäune errichtet (siehe Abbildung 72). An der östlichen Grundstücksgrenze, entlang des „asphaltierte[n] Weg[es]“, steht ein Zaun aus Eisenstangen mit Maschendraht (siehe Abbildung 77), welcher in der obigen Karte gelb eingezeichnet ist. Da dieser Bereich außerhalb der Pferdeweide liegt, vermute ich, dass der Zaun zu einem anderen Zeitpunkt und darum auch aus einem anderen Material gebaut wurde. Ähnliches vermute ich bei dem Zaun mit Holzpfosten und Maschendraht an der nördlichen Grundstücksgrenze (siehe Abbildung 78), der in der obigen Karte grün dargestellt ist.



Abbildung 77: Zaun an der östlichen Grundstücksgrenze der Hofstelle. Quelle: Eigene Aufnahme, 12.12.2023.



Abbildung 78: Nördliche Grundstücksgrenze, - Holzzaun ist rechts im Foto. Quelle: Eigene Aufnahme, 20.02.2024

Die Zäune innerhalb der Hofstelle, sowie an der westlichen Grundstücksgrenze entlang des Ölmühlenbach habe ich nicht kartiert.

Von der Hofstelle auf der gegenüberliegenden Seite des „asphaltierte[n] Weg[es]“ können wir einen weiteren eingezäunten Bereich beobachten (siehe Abbildung 72). Der Großteil des Zaunes besteht aus Metallrohrpfosten mit Maschendraht, welcher an vielen Stellen desolat aussieht (siehe Abbildung 79). In der obigen Karte ist dieser Abschnitt orange. An der östlichen Seite hingegen ist der Zaun aus runden Holzpfosten mit Maschendraht gebaut und sieht im Vergleich zum anderen Zaun neuer aus (siehe Abbildung 80) – dieser ist in der Karte blau gekennzeichnet. Der eingezäunte Bereich umschließt dabei genau die Flächen, welche laut aktuellem Liegenschaftskataster im Privatbesitz einer Person sind, dem „Besitzer 2“ (vergleiche hierzu Abschnitt „Privateigentümer“). Entsprechend habe ich den Bereich auf der obigen Karte als „Privateigentum“ beschriftet (siehe Abbildung 72).



Abbildung 79: Nordöstliche Grenze des „Privatgrundstücks“ – Metallrohre mit Maschendraht. Quelle: Eigene Aufnahme, 20.02.2024.



Abbildung 80: Südöstliche Ecke des „Privatgrundstücks“ - fotografiert vom „Weg zur Hochschule“. Quelle: Eigene Aufnahme, 20.02.2024.

Zusätzlich habe ich beim Vergleich der Flurstücke von 1956 und dem aktuellen Liegenschaftskataster eine interessante Feststellung gemacht. Im Jahr 1956 waren die Flurstücke des „Besitzers 2“ nach Osten hin länger (siehe Abbildung 81). Durch die Erweiterung der Hochschule - an dieser Stelle steht heute das Haus 2 - wurden die Flurstücke in privatem Besitz verkleinert (siehe Abbildung 82). Ich vermute, dass deshalb auch der Zaun an der östlichen Grenze neu errichtet wurde und darum anders, sowie neuer aussieht.

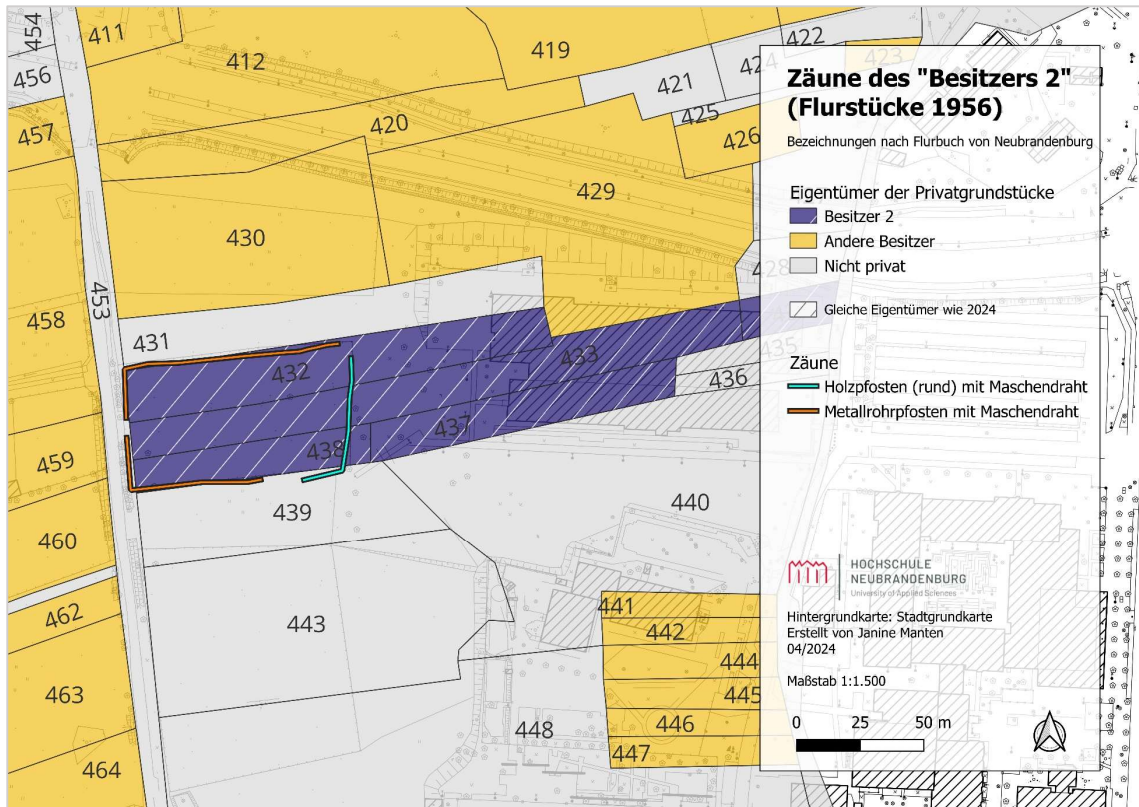


Abbildung 81: Vergleich der kartierten Zäune mit den Flurstücken von 1956 des „Besitzers 2“ – nur der blaue Zaun verläuft quer durch die Flurstücke. Quelle: Eigene Darstellung.

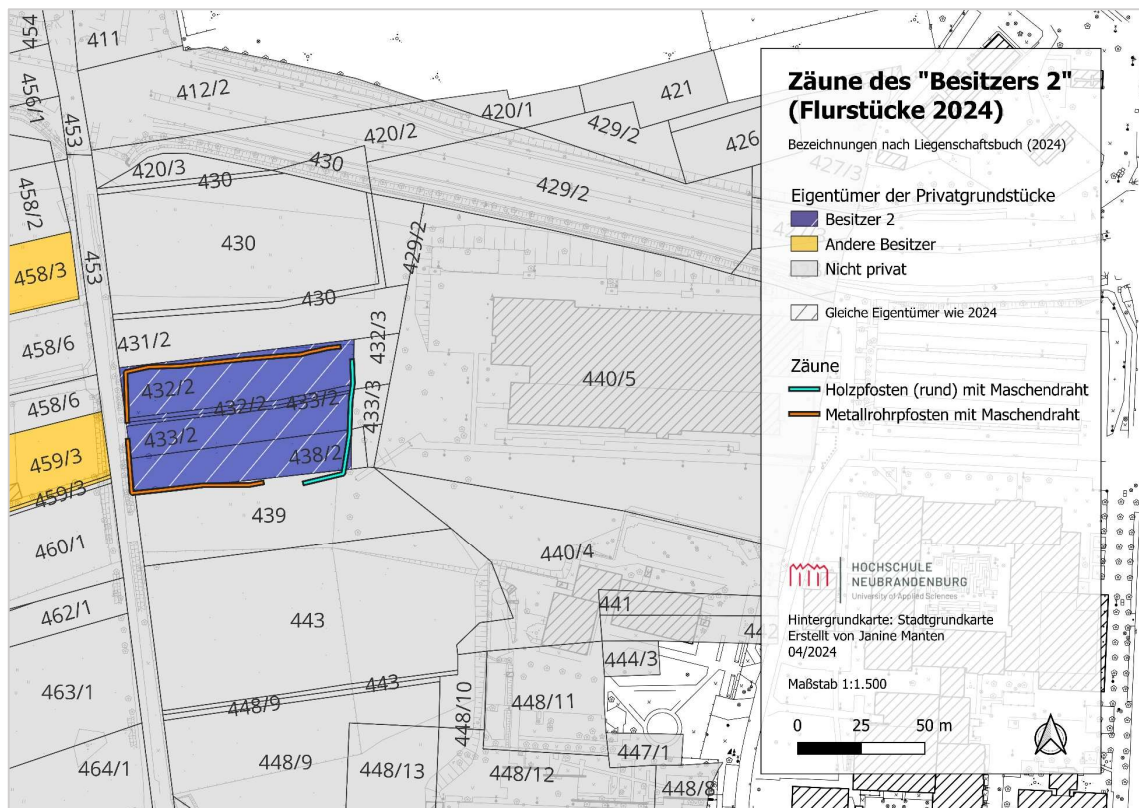


Abbildung 82: Die Flurstücke des „Besitzers 2“ sind nun kürzer – der blaue Zaun steht genau an den neuen Flurstücksgrenzen. Quelle: Eigene Darstellung.

Im Südlichen Teil meines Bearbeitungsgebiets entlang des „asphaltierte[n] Weg[es]“, steht ein wenige Meter langer Zaunabschnitt aus Holz mit Stacheldraht (siehe Abbildung 84), der in der Karte rot dargestellt ist (siehe Abbildung 72). Einen vereinzelt Holzpfosten mit Stacheldraht können wir auch südlich vom kleinen Gehölz beim am „Weg am Bach“ entdecken (siehe Abbildung 83). Wenn wir uns auf der obigen Karte, die Stadtgrundkarte im Hintergrund genauer ansehen, so könnten diese beiden Zaunreste zum seinerzeit gleichen Zaun gehört haben.



Abbildung 84: Zaunabschnitt südlich beim „asphaltierte[n] Weg“. Quelle: Eigene Aufnahme, 05.04.2024.



Abbildung 83: Zaunrest südlich des Gehölzes beim „Weg am Bach“. Quelle: Eigene Aufnahme, 20.02.2024.

Der Vergleich mit der Stadtgrundkarte hilft uns auch an anderer Stelle weiter. Beim „Weg am Bach“ konnten wir an zwei Stellen die, wie zuvor beschrieben, in der DDR verwendeten Betonpfosten beidseitig am Uferrand sichten. Einmal ungefähr auf der Höhe, wo der größere Graben auf den Ölmühlenbach trifft (siehe Abbildung 86). Und das zweite Mal auf der Höhe, wo der Altarm hinter der Forellenzucht-Anlage wieder in den Ölmühlenbach mündet (siehe Abbildung 87). In der Karte sind diese als lila Punkte verzeichnet. Bei dem nördlich gefundenen Betonpfosten ist auf der Stadtgrundkarte ein Zaun eingezeichnet, welcher durch den Ölmühlenbach verläuft (siehe Abbildung 72).

Sehen wir uns die Orthophotos von 1991 an, so können wir darauf erraten, dass sowohl nördlich als auch südlich bei den gefundenen Betonpfosten ein Zaun verlaufen ist (siehe Abbildung 85).

Zusätzlich spricht für diese Vermutung, dass die Betonpfosten in dieser Gestalt auch in dem oben bereits beschriebenen Baukatalog für den Bau von Zäunen vorgesehen waren. Mit welcher Absicht der Zaun jedoch am Ölmühlenbach gebaut wurde kann ich leider nicht sagen, ich kann mir jedoch, auch aufgrund der Lage vorstellen, dass dies im Zusammenhang mit der Forellenzuchtanlage stand.



Abbildung 86: Betonpfosten - ungefähr auf der Höhe, wo der große Graben auf den Ölmühlenbach trifft.
Quelle: Eigene Aufnahme, 05.11.2023.



Abbildung 87: Betonpfosten - ungefähr auf der Höhe, wo der Altarm in den Ölmühlenbach mündet. Quelle: Eigene Aufnahme, 15.01.2024.



Abbildung 85: Lage der Betonpfosten - wahrscheinlich sind die Zäune durch den Ölmühlenbach verlaufen. Quelle: Eigene Darstellung.

4. Diskussion der (Karto-) Grafischen Mittel

Meine Absicht bei der Nutzung der verschiedenen (karto-) grafischen Mittel lag vor allem darin, die Ergebnisse meiner Arbeit für alle nachvollziehbar zu gestalten und den dargestellten Ort Ölmühlenniederung auch für Personen, welche nicht selbst dort gewesen sind, zugänglich zu machen. Darüber hinaus half mir persönlich eine grafische Darstellung dabei, den Ort im Rahmen meiner Ausarbeitung näher zu erkunden sowie Zusammenhänge zu erkennen. Beispielsweise sind von manchen Wegrändern verschiedene Zäune sichtbar, doch erst durch ausgiebigere Erkundungen des Gebiets sowie einer Kartierung der Zäune konnte ich auf einer Karte die verschiedenen Abgrenzungen sowie deren Ausmaße deutlich erfassen und dadurch auch mit anderen Karten/ Informationen vergleichen – in diesem Beispiel mit den Flurstücken der Privateigentümer (vergleiche Abschnitt „Die Zäune im Bearbeitungsgebiet“). Zusätzlich habe ich den Ort aufgrund der vielen Tätigkeiten zur visuellen Darstellung sehr viel bewusster wahrgenommen und entsprechend gut kennengelernt, was in Hinblick auf die weitere Recherche des Ortes hilfreich war. Gleichzeitig haben auch neue Ergebnisse der Recherche dazu geführt, dass ich meinen Fokus, oder Aufmerksamkeit fortwährend auf andere, sowie weitere Details gerichtet habe. Die im Verlauf der Arbeit gesammelten Informationen, waren überhaupt erst die Grundlage dafür, dass wir Inhalte haben, welche wir darstellen können.

Nachfolgend möchte ich noch klären, was gute (karto-) grafische Mittel ausmacht: Sie sollten vor allem gut lesbar, oder erkennbar (von hoher Qualität) sein und so gestaltet sein, dass diese gerne angeschaut werden. Für eine interessierte Person ist die gesuchte Information in der richtig gewählten Darstellung im Idealfall leicht zu finden sowie zu verstehen. Dies bezieht sich sowohl auf Karten als auch auf Querschnitte, Zeichnungen oder Fotos. Das (karto-) grafische Mittel ist mit Sinn und Bedacht zu wählen und anwendungsfreundlich zu gestalten. Bei einem Text hingegen sollte der Inhalt verständlich geschrieben sein und durch bildliche, aber auch eindeutige Beschreibungen einen anschaulichen Eindruck des Gesehenen vermitteln. Eine angenehme Lesbarkeit wird zusätzlich durch eine klare Struktur sowie Kohärenz verstärkt.

Hierbei weisen alle diese Mittel ihre eigenen Qualitäten, aber auch Defizite auf, welche ich in diesem Kapitel genauer beschreiben werden.

Karten

Die Wahl der passenden Hintergrundkarte

Stadtgrundkarte

Die Wahl der Stadtgrundkarte als Hintergrundkarte hatte mehrere Vorteile. Aufgrund der allgemeinen Bekanntheit der Karte wird keine zusätzliche Legende für die Hintergrundkarte benötigt. Zudem war es durch die schwarz-weiße sowie sehr schlichte Darstellung einfach, Inhalte gut sichtbar einzuzeichnen.

Da die Karte (vergleichsweise) aktuell ist, fiel die Orientierung anhand der Umgebung, wie beispielsweise dem Ölmühlenbach, der Weitiner Straße, oder der Hochschule, leicht – zum Teil habe ich diese in der Karte zusätzlich gekennzeichnet. Darüber hinaus konnte ich eingezeichnete Angaben aus historischen Karten direkt mit der Stadtgrundkarte im Hintergrund vergleichen. So zum Beispiel auch bei der Karte zur Nutzung der Flurstücke 1905, wo ich unter anderem den vorigen Verlauf der Straße mit dem aktuellen vergleichen konnte.

Satellitenbild/ Digitale Orthophotos

Für die Darstellung der Lage habe ich ein Satellitenbild verwendet, da es für eine anfängliche Einordnung vollkommen ausgereicht hat und ich fotografische Abbildungen für einen ersten Eindruck sehr hilfreich finde, beziehungsweise persönlich präferiere. Aufgrund meiner alltäglichen Erfahrungen kann ich auf einem Satellitenbild beispielsweise Bäume, Gebäude sowie deren Dimensionen, bebaute oder unbebaute Flächen direkt auf den ersten Blick erkennen.

Teilweise sind auf Satellitenbildern oder digitalen Orthophotos auch Inhalte zu sehen, welche nicht in Karten zu finden sind. Diese Erfahrung habe ich unter anderem auch bei dem digitalen Orthophoto von 1991 gemacht (vergleiche Abschnitt „Die Geschichte der Hofstelle“) in dem die umliegenden Gebäude, oder genutzten Bereiche eindeutiger zu erkennen waren als auf historischen Karten.

Historische Karte

Zum einen konnte ich historische Karten nutzen, um neu gewonnene Informationen zu bestätigen, oder sichtbar zu machen und zum anderen konnte ich durch die historischen Karten auch neue Erkenntnisse gewinnen. Die von mir im Verlauf der Ausarbeitung gesammelten Karten sind sehr unterschiedlich, sowohl vom Alter als auch von den angegebenen Informationen. Vor allem für die Recherche sowie Darstellung der Hofstelle, der Ölmühle und insbesondere des Ölmühlenbachs war es hilfreich, so viele verschiedene Karte miteinander vergleichen zu können.

Liegenschaftskarte

Die Liegenschaftskarten enthalten die eingezeichneten Flurstücke mit den zugehörigen Nummern. In Kombination mit den Flur- sowie Grundbüchern, haben diese wichtige Informationen zu den Nutzungen, sowie Eigentümern der Flurstücke hervorgebracht. Die

älteren Liegenschaftskarten lagen mir zunächst nur in physischer Form vor, entsprechend habe ich diese georeferenziert, die zugehörigen Daten eingetragen und die Ergebnisse auf verschiedene Weisen sichtbar gemacht (siehe Abschnitt „Landnutzungsgeschichte“).

Ingenieursgeologische Karte

Zur Einordnung der geologischen Verhältnisse in meinem Bearbeitungsgebiet lagen mir verschiedene geologische Karten vor. Diesen Abschnitt habe ich recht kurzgehalten und entsprechend nur eine, für den beschriebenen Zusammenhang brauchbare Karte verwendet. Im Kontext dieser Arbeit waren die Informationen aus dieser Karte für das Verständnis der beschriebenen Zusammenhänge von Bedeutung (vergleiche Abschnitt „geologische Verhältnisse“).

Planzeichnung/ Karte aus dem Bebauungsplan

Für den Abschnitt der Bebauungspläne habe ich Ausschnitte aus den Planzeichnungen oder Karten aus der zugehörigen Begründung der Bebauungspläne verwendet. Da die Planzeichnungen insgesamt einen viel größeren Bereich umfassen haben, als für diese Arbeit (in meinen Augen) relevant gewesen wären, habe ich diese zugeschnitten. Zudem habe ich die Ausschnitte der Planzeichnungen aus beiden Plänen zur besseren Einordnung in einer gemeinsamen Karte dargestellt (siehe Abschnitt „Bebauungspläne“).

Eine von Hand gezeichnete Karte zu den Ausgleichsmaßnahmen, sowie eine Übersichtskarte über die Lage der betroffenen Bereiche habe ich in der ursprünglichen Form aus den Bebauungsplänen übernommen und mithilfe von Beschreibungen und Bildverweisen zugeordnet.

Das Erstellen und Bearbeiten der Karten

Zunächst habe ich aus verschiedenen Quellen die Informationen für meine Karten zusammengetragen, hierzu zählen Kartierungen mit Qfield, Onlinekartenportale, historische Karte sowie die Rechercharbeiten im Stadtarchiv, Katasteramt und Regionalmuseum. Die gesammelten Daten habe ich anschließend versucht so in QGIS einzuzeichnen, dass diese lesbar und für weitere Bearbeitungen im Rahmen dieser Arbeit nutzbar waren. Ein passendes Beispiel ist hierbei die Karte zu den Flurstücken, hier von 1905. Ursprünglich hatte ich nur ein Foto der Karte (siehe Abbildung 88), welches ich erst georeferenziert und daraufhin mit den zugehörigen Informationen aus den einzelnen Flur- sowie Grundbucheinträgen ergänzt habe (siehe Abbildung 89).

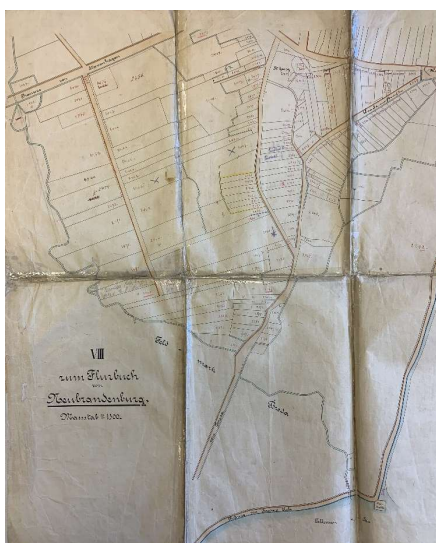


Abbildung 88: Die ursprüngliche Flurkarte von 1905. Flurkarte: VIII zum Flurbuch von Neubrandenburg. 1:1 500. (zu dem Eigentümerverzeichnis von 1956). Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.

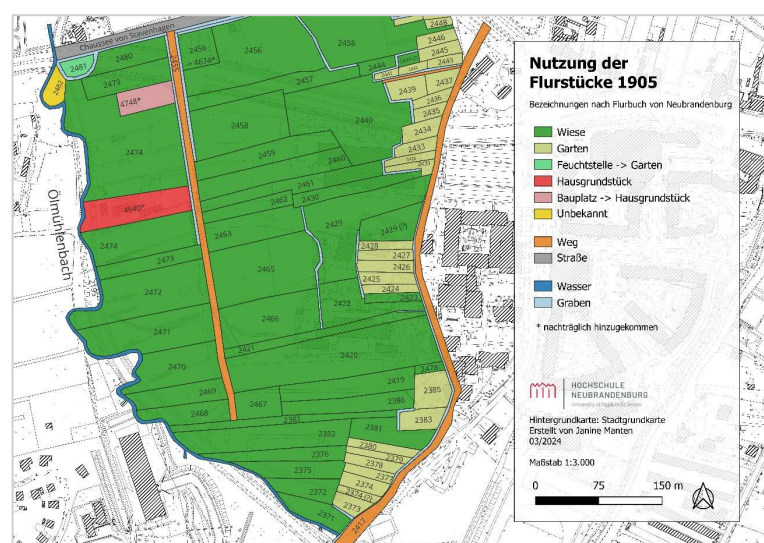


Abbildung 89: Das Resultat der georeferenzierten Flurkarten mit Darstellung der Nutzung. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.

Bei der Gestaltung der Karten habe ich gerne farbige Darstellungen gewählt, entsprechend sind die Karten auch nur farbig lesbar. Außerdem habe ich die meisten Darstellungen innerhalb der Karte leicht transparent gestaltet. Dadurch bleibt die Hintergrundkarte für eine Orientierung, sowie mögliche Vergleiche, minimal sichtbar. In manchen Kartenlayouts habe ich außerdem noch Beschriftungen eingefügt, insbesondere bei den Karten mit den Bebauungsplänen, um die Verortung der einzelnen Bereiche zu erleichtern, ohne die ursprünglichen Planzeichnungen zu verändern.

Auch wenn ich historische Karten genutzt habe, war es mir wichtig, diese so wenig wie möglich zu verändern. Damit die im zugehörigen Text beschriebenen Erkenntnisse, oder erwähnten Orte auf den historischen Karten besser zu erkennen sind, habe ich (nach meinem Empfinden) schlichte sowie kleine Elemente zur Visualisierung gewählt, wie beispielsweise kleine Pfeile, oder bunt hinterlegte Textelemente. Zusätzlich habe ich diese leicht transparent

gestaltet, damit so wenig Informationen wie möglich aus der ursprünglichen Karte durch das Überdecken meiner eingefügten Elemente verloren geht. Selten habe ich, tendenziell bei sehr alten Karten, den Kontrast und die Helligkeit leicht verändert, damit diese lesbarer wurden.

Legende

Die ersten Ansätze zur Gestaltung meiner Legenden waren noch weniger durchdacht, jedoch nicht willkürlich, sondern basierten auf bisherigen Erfahrungen, Sehgewohnheiten sowie Intuition. Bereits bei den ersten Kartenlayouts habe ich die Legende auf der rechten Seite platziert. Der Sinn dahinter liegt vor allem in der Art und Weise, wie wir in unserer Sprache lesen, nämlich von links nach rechts. So erleichtert die gewählte Platzierung die Lesbarkeit der Karte.

Die Größe der Legende wurde anfänglich noch auf das jeweilige Minimum reduziert, mit der Idee, so wenig wie möglich von der Karte zu verdecken. Betrachtet man eine der Karten einzeln, mag diese Gestaltung vielleicht ausreichen. Im Kontext der Handhabung, einheitlichen Gestaltung und sogar der Ästhetik der Karten war diese Entscheidung jedoch ungeeignet. Es ist zu empfehlen, die Legende für alle verwendeten Karten einheitlich zu gestalten. Sie sollte möglichst rechts positioniert werden und auf allen Karten das gleiche Format haben. Durch diese Anordnung ist der Kartentitel immer an der gleichen Stelle und erleichtert so das Finden einer abgehefteten Karte. Der weiße Hintergrund der Legende sollte zu allen drei angrenzenden Rändern des Kartenlayouts einen gleichmäßigen Abstand haben. Dies ist einerseits ästhetisch ansprechender, darüber hinaus kann so die maximale Größe erreicht werden, um bei einer langen Legende ausreichend Platz zu haben und alle Kartenlayouts einheitlich zu gestalten. Trotzdem sollte das Verhältnis von Infofeld zum Darstellungsfeld passen. Nach der Lehre des Goldenen Schnitts habe ich mich für das Verhältnis 1:3 entschieden, wobei die Legende ziemlich genau ein Drittel der Kartendarstellung ausmacht. Die ursprüngliche Idee, möglichst wenig von der Karte zu verdecken, konnte ich dadurch lösen, dass ich den Hintergrund der Legende leicht transparent gestaltet habe. In meinen Augen sieht dies zusätzlich auch ansprechender aus, was ein positiver Nebeneffekt war.

Bezüglich der Legendeneinträge habe ich bei den meisten Karte nur die im sichtbaren Bereich relevanten Einträge in die Legende übernommen, um dem Betrachter das Lesen der Karte zu erleichtern. Der Vollständigkeit halber, habe ich in manchen Fällen die gesamte Legende in den Anhang gepackt, wie beispielsweise bei der Ingenieursgeologischen Karte.

Was ich beim Erstellen meiner Karten festgestellt habe: Je mehr Legendeneinträge, desto unübersichtlicher. Eine kleine Abhilfe kann hierbei eine sinnvolle Sortierung schaffen. So habe ich bei den Karten zur Nutzung der Flurstücke die Einträge nach Flächen-, oder Linienartige Strukturen differenziert und die häufig vorkommenden Einträge weiter nach oben verschoben.

Beim Maßstab habe ich in den ersten Versuchen eine grafische, statt numerische Darstellung gewählt, da die Legende sonst für mein Empfinden traurig und leer aussah. Ein weiterer Gedanke war hierbei auch die visuelle Hilfestellung beim Abschätzen von Größen, oder Entfernungen. Da die numerische Angabe jedoch zusätzlich dabei hilft, die Größe der Karte besser einzuordnen, habe ich schlussendlich sowohl einen numerischen als auch grafischen Maßstab verwendet.

Der Vollständigkeit halber, habe ich im unteren Bereich der Legende die Angabe zur verwendeten Hintergrundkarte, meinen Namen, das Datum der Erstellung, sowie das Hochschullogo ergänzt. Zusätzlich habe ich mich dafür entschieden, obwohl alle von mir erstellten Karten nach Norden ausgerichtet waren, einen Nordpfeil einzufügen, damit die Ausrichtung der Karte eindeutig ist.

Die Kartenlayouts sind in meinen Augen dank der Besprechungen sowie gemeinsamen Überlegungen im Vergleich zu den ersten Versuchen bereits deutlich besser. Wahrscheinlich gibt es hierbei nicht „die eine Lösung“ und wie immer auch persönliche Präferenzen, dennoch bin ich mit der bisherigen Entwicklung zufrieden.

Fotos

Fotos haben eine sofortige Wirkung. Sie sind sehr hilfreich zur Veranschaulichung, vor allem für Personen, die gar keinen Bezug zu dem Abgebildeten haben. In dieser Arbeit waren die Fotos eine sehr wichtige Ergänzung zum Verständnis des Beschriebenen. Die Fotos allein hätten für die Beschreibung des Gebiets nicht ausgereicht. Ebenso wäre es kaum möglich gewesen, die Ölmühlenniederung nur anhand des Textes darzustellen.

Obwohl ich während meiner Begehungen des Gebiets viele Fotos gemacht habe, konnte ich an einigen Stellen für meine Arbeit wichtige Details nicht genau erkennen, oder erinnern, wie beispielsweise die Beschaffenheit des Bodens. Glücklicherweise kam es mir sehr gelegen, dass ich jederzeit nochmal selbst vor Ort sein konnte, um offene Fragen zu klären, oder neue Fotos zu machen, was im Rahmen von anderen Arbeitsaufträgen vermutlich nicht immer möglich gewesen wäre.

Die historischen Fotos tragen auch zur Verständlichkeit des Beschriebenen bei, können darüber hinaus neue Aufschlüsse liefern und einen guten Eindruck vermitteln, wie es zu einem anderen Zeitpunkt ausgesehen hat.

Querschnitte

Ein weiteres wichtiges Hilfsmittel zur Darstellung warne die Querschnitte. Sie vermitteln, besser als ein gewöhnliches Foto, einen guten sowie übersichtlichen Eindruck der Dimensionen und der Aufteilung des Weges und deren Umgebung.

Außerdem hat das Erstellen der Querschnitte mir beim Schreiben des Texts geholfen, da ich die Wege sehr genau ausgemessen und detailliert erkundet habe. Zum besseren Erkennen des Gezeichneten, insbesondere der runden Objekte wie den Bäumen, habe ich Schraffuren verwendet. Eine besondere Herausforderung war die Darstellung des Rohres unterhalb der Brücke beim Querschnitt A-A*. Dies habe ich versucht durch gestrichelte Linien und einem zusätzlichen Querschnitt des Rohres kenntlich zu machen.

Texte

Die teils sehr ausführliche Beschreibung der Ölmühlenniederung war für die Darstellung des Gebiets von großer Bedeutung, da Texte hierzu fast unbegrenzte Möglichkeiten bieten. Der Nachteil besteht jedoch darin, dass der Eindruck des Beschriebenen sich etwas langsamer bildet und stark von der schreibenden, aber auch lesenden Person abhängt. Zum besseren Verständnis wurden zusätzlich Fotos, Karten, wie auch Querschnitte mit eingebunden, welche in meinen Augen alle unverzichtbare Ergänzungen zum Text waren.

Besonders schwierig empfand ich eine verständliche Formulierung der Sätze, ebenso die Entscheidung, an welcher Stelle ich was und vor allem wie ausführlich beschreiben möchte. Hierbei habe ich versucht, mich an dem Verlauf der Wege zu orientieren, was jedoch aufgrund des ständigen Seitenwechsels des Weges sehr verwirrend sein kann.

Vor allem die Namensgebung, wie beispielsweise der Wege war für die weitere Darstellung sowie gemeinsame Verständigung für diese Arbeit wichtig. Hierzu haben wir zunächst geklärt, welche Namensgebung überhaupt sinnvoll und auch zutreffend sind. So wurde bei jedem der Wege in der Namensgebung ein für mich markantes Merkmal verwendet, um die weitere Arbeit zu erleichtern. Näheres zu den jeweiligen Namen und deren Hintergründen wurde bereits in Kapitel 2 beschrieben.

Das „beschreibende“ Kapitel 2 ist für die gesamte Arbeit von großer Bedeutung. Denn die dort gemachten Beobachtungen waren die Grundlage für das, was ich recherchiert sowie dargestellt habe. Zuerst habe ich erkundet und beschrieben, wie der Ort aktuell aussieht, um daraufhin seine Geschichte zu studieren und zu verstehen, warum dieser Ort so aussieht.

Darüber hinaus habe in der gesamten Arbeit Texte genutzt, um neue Erkenntnisse vorzustellen und die dargestellten Ergebnisse näher zu erläutern und einzuordnen.

Größe und Farbe

Die Größe der Karten wurde an der jeweiligen Stelle (möglichst) so gewählt, dass alle zu vermittelnden Informationen in Originalgröße lesbar sind. Je detailreicher die Karte, oder eher gesagt die daraus zu lesenden Informationen, umso größer sollte die Darstellung sein. So ist die Karte zur Verortung der Bebauungspläne mit A4 entsprechend groß (vergleiche Abschnitt „Bebauungspläne“). An vielen Stellen war eine Darstellung in Größe A5 jedoch

ausreichend, an einigen Stellen sogar noch kleiner, wie zum Beispiel bei den Karten zu den ersten Hofgebäuden (vergleiche Abschnitt „Die Geschichte der Hofstelle“).

Was zur Erkennbarkeit im gewählten Format auch wesentlich beiträgt, ist die farbige Abbildung. Gerade das Satellitenbild ist farbig sehr viel besser zu erkennen als in schwarz-weiß. Auch Strukturen sowie Aufteilungen sind farbig lesbarer. Nachdem eher durch Zufall festgestellt wurde, dass die bisherigen Karten in schwarz-weiß gar nicht mehr lesbar sind, habe ich an manchen Stellen versucht, die Darstellungen so zu wählen, dass diese auch ohne farbige Abbildung erkennbar bleiben. Leider funktioniert dies nicht immer, aber es war spannend, die erarbeiteten Ergebnisse auf verschiedene Weisen darzustellen und zu betrachten. Ebenso war es eine schöne Herausforderung, die Kartenlayouts als Experiment auch mal ohne Farben lesbar zu gestalten. Schlussendlich habe ich mich jedoch für farbige Darstellungen entschieden.

Eine farbige Darstellung bietet weitere, oder andere Möglichkeiten und ich empfinde sie als ansprechender. Die Verwendung von Farben kann, je nachdem wie sie eingesetzt werden, eine positive oder negative Auswirkung auf die Lesbarkeit haben. Ich hoffe sehr, dass es mir bei vielen Karten gelungen ist, Farbe auf eine sinnvolle Weise anzuwenden, da ich persönlich (aktuell) farbige Darstellungen präferiere. Zu Bedenken ist jedoch, dass (wie zuvor bereits erwähnt) farbige Karten in einer nichtfarbigen Darstellung (beispielsweise durch einen schwarz-weißen Druck) leider meistens nicht mehr lesbar sind.

Die Entwicklung meiner Kartenlayouts anhand eines Beispiels

Meine Kartenlayouts sind mehrfach verändert worden, bevor sie so aussahen wie sie nun in der obigen Arbeit überwiegend zu sehen sind. Nachfolgend möchte ich anhand eines Beispiels diese Entwicklung veranschaulichen.

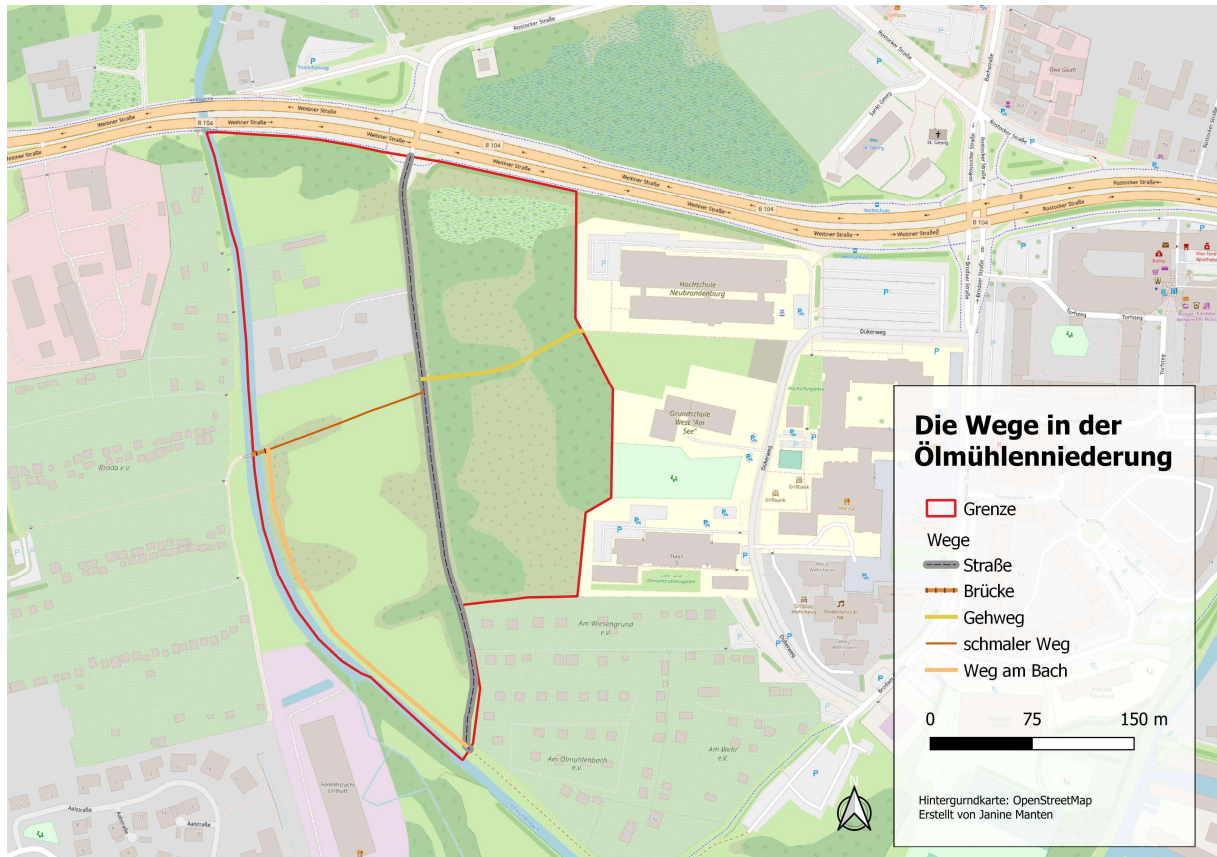


Abbildung 90: Mein erster Versuch zur Darstellung der Wege. Quelle: Eigene Darstellung.

Die Karte zu den Wegen in der Ölmühlenniederung war nach dem ersten Versuch noch wenig lesbar (siehe Abbildung 90). Durch die OpenStreetMap als Hintergrundkarte und die gewählten Farben zur Darstellung, waren die Wege kaum zu erkennen, oder von der Grenze meines Bearbeitungsgebiets - in dieser Karte nur als „Grenze“ eingetragen - zu unterscheiden. Die Legende wirkt noch etwas willkürlich platziert, zudem fehlen zur verwendeten Hintergrundkarte die Legendeneinträge. Es gibt eine Maßstabsleiste, aber keine numerische Angabe und der Nordpfeil ist neben der Legende. Die angegebenen Informationen am unteren Ende der Legende beinhalten nur die Quelle der Hintergrundkarte und den Namen der Bearbeiterin.

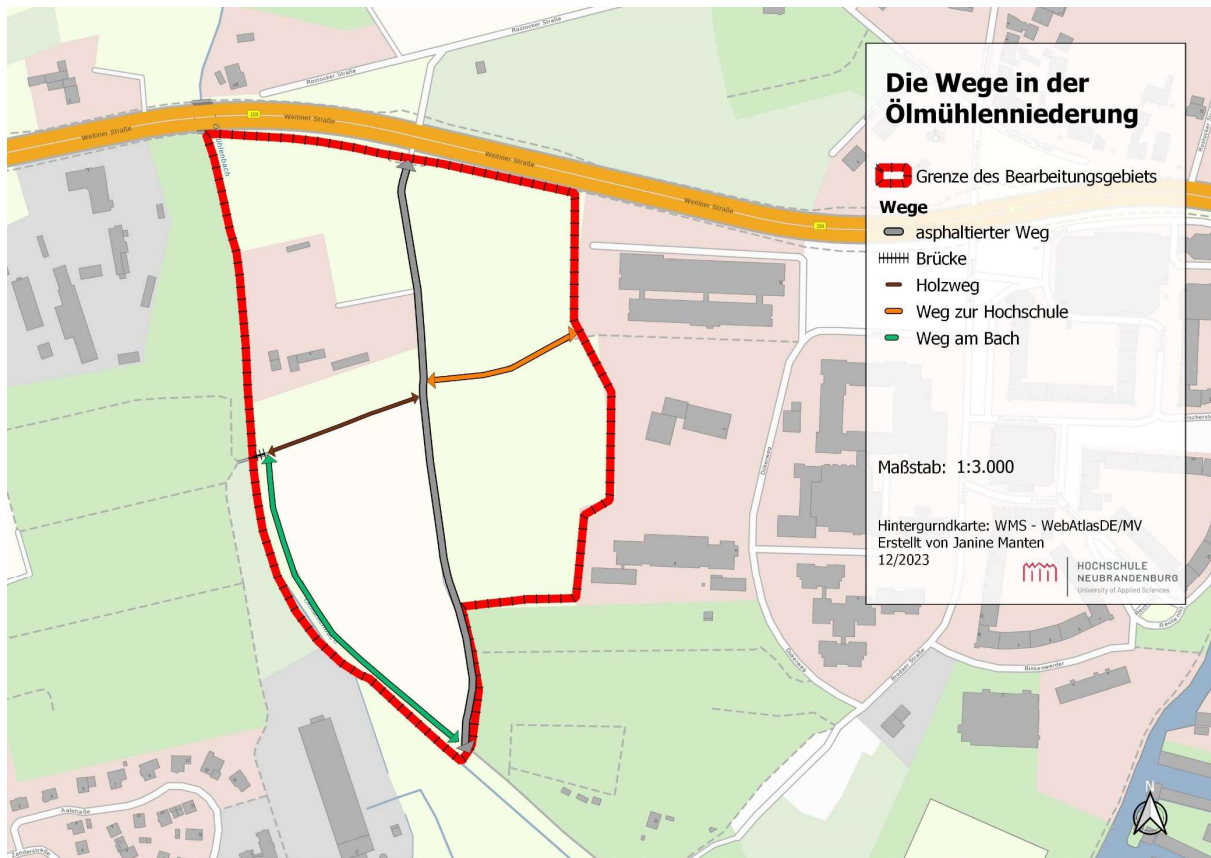


Abbildung 91: Die ersten Veränderungen meines Kartenlayouts. Quelle: Eigene Darstellung.

In dem nächsten Kartenlayout habe ich eine andere Hintergrundkarte ausprobiert (siehe Abbildung 91). Auch hierzu fehlen entsprechende Legendeneinträge. Die Legende wurde zum oberen rechten Rand verschoben, allerdings mit ungleichen Abständen zum Kartenrand. Die Wege sind nun aufgrund anderer Farben, sowie zusätzlichen Pfeilen an den Wegesrändern, leichter zu erkennen und voneinander, wie auch von der Grenze des Bearbeitungsgebietes, zu differenzieren. Die Grenze des Bearbeitungsgebietes ist noch recht unscheinbar eingezeichnet. Statt der Maßstableiste ist nun eine numerische Angabe in der Legende zu sehen und ich habe die Informationen durch ein Logo der Hochschule sowie ein Datum ergänzt. Zudem wurde der Nordpfeil nach unten rechts auf der Karte verschoben.

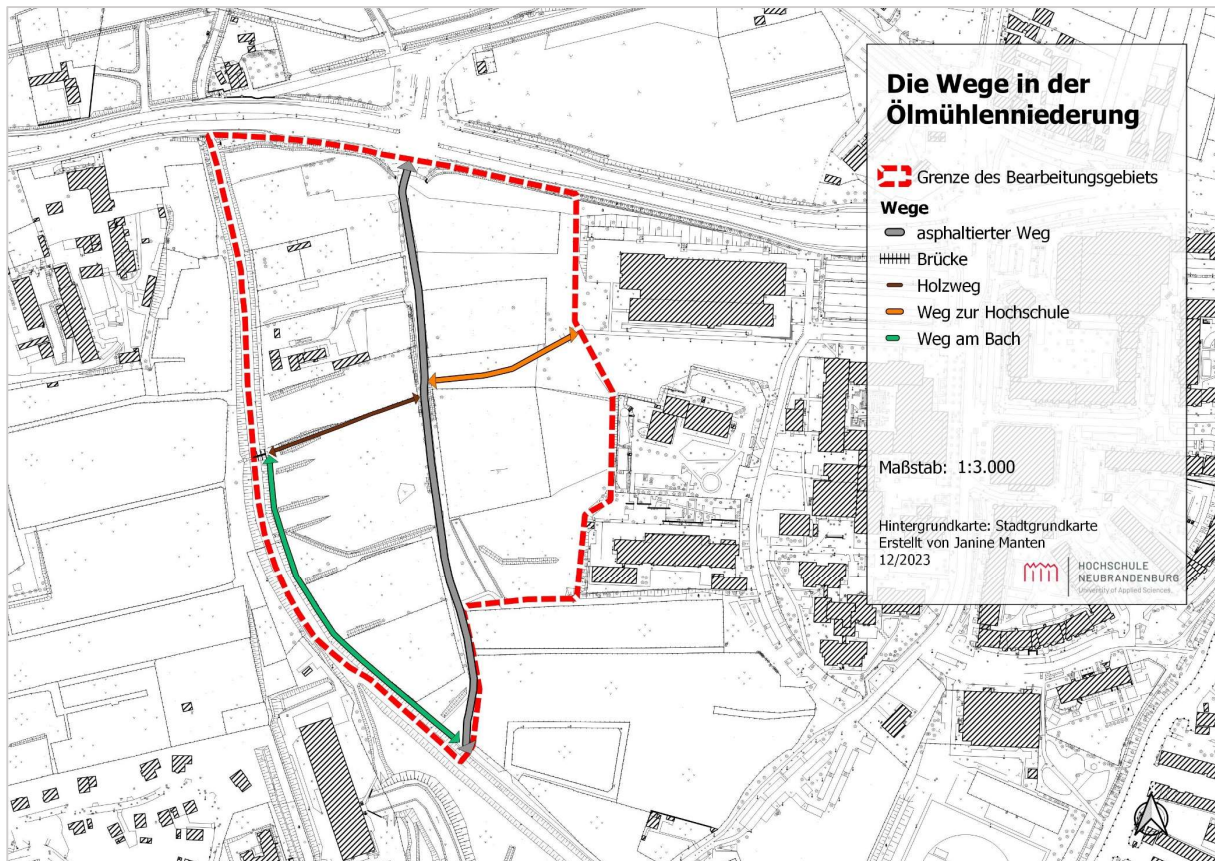


Abbildung 92: Weitere Verbesserungen am Kartenlayout. Quelle: Eigene Darstellung.

Durch die Verwendung der Stadtgrundkarte als Hintergrundkarte hat diese Darstellung eine andere Erscheinung (siehe Abbildung 92). Die allgemeine Bekanntheit der Stadtgrundkarte erlaubt mir auf eine Legende für die Hintergrundkarte zu verzichten. Die farbigen Wege werden nun deutlicher hervorgehoben, ebenso wie die Begrenzung des Bearbeitungsgebiets, welche ich zusätzlich etwas breiter und gestrichelt gestaltet habe. Bei der Legende, den Einträgen und dem Nordpfeil habe ich keine Veränderungen vorgenommen.

Anschließend folgt das Kartenlayout, dessen Gestaltung ich für fast alle weiteren Karten in dieser Arbeit verwendet habe (siehe Abbildung 93). Die Legende hat zu allen Kartenrändern auf der rechten Seite einen gleichmäßigen Abstand und wurde im rechten Drittel der Karte platziert. Ich habe mich dafür entschieden eine Maßstableiste, wie auch numerische Angabe zu verwenden. Außerdem habe ich den Nordpfeil innerhalb der Legende untergebracht.

In der Karte sind als Orientierungshilfe den Ölmühlenbach sowie die Weitiner Straße gekennzeichnet. Die Wege sind nun in der Reihenfolge sortiert, in welcher der Spaziergang stattfindet und die Brücke ist durch eine andere Darstellung leichter zu erkennen sowie eine Ergänzung im Namen („Brücke am Ölmühlenbach“) von der Brücke am „Weg zur Hochschule“ besser zu differenzieren. Zudem habe ich noch die neu hinzugekommenen Querschnitte in der Karte wie auch in der Legende ergänzt.

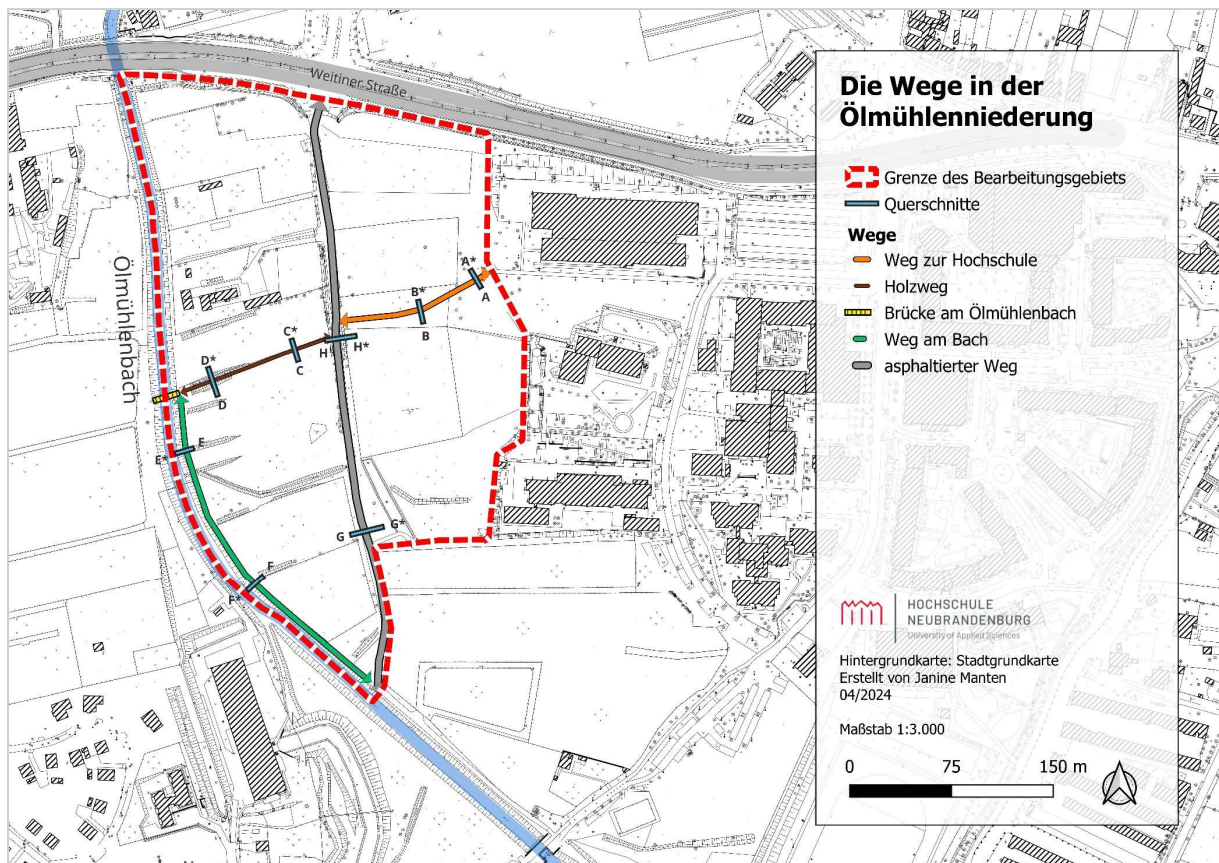


Abbildung 93: Das finale Kartenlayout, welches auch in der Arbeit verwendet wird. Quelle: Eigene Darstellung.

Die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Darstellungsweisen und dessen Wirkung waren ein wichtiger Teil zu Beginn sowie während dieser Arbeit. In meinen Augen konnten die Kartenlayouts deutlich verbessert werden und ich hoffe, dass die von mir erstellten und gewählten Darstellungen lesbar sind und vor allem dabei helfen, meine Ergebnisse nachzuvollziehen

Abschließende Gedanken

Vor dieser Arbeit habe ich den anfangs unscheinbaren Ort Ölmühlenniederung kaum beachtet, oder mit anderen Worten „übersehen“. Er wirkte auf mich wenig interessant, teilweise sogar überfordernd. Mithilfe verschiedener Literatur, insbesondere des Textes „Sehen lernen“ von GIONO sowie des Buches „Über das Sichtbare & das Verborgene“ von BERGER, haben wir uns zunächst gemeinsam „über [das] Sehen“, als Wahrnehmung ausgetauscht. Nach dem theoretischen Einstieg habe ich mich dann in der Ölmühlenniederung auf Spurensuche begeben. Um das Gesehene zu verstehen, habe ich mich vor allem mit der Geschichte des Ortes auseinandergesetzt. Stück für Stück konnte ich dort immer mehr erfassen und Zusammenhänge erkennen, kurzum „übersehen“. Für mich ist der Ort Ölmühlenniederung definitiv zugänglich geworden, ich konnte viele spannende Erkenntnisse gewinnen. Was in dieser Arbeit steht ist mein aktueller Wissensstand. Ich habe versucht so viel wie möglich von dem, was ich gelernt habe, auf anschauliche Weise darzustellen und dadurch für andere verfügbar zu machen.

Es fällt mir schwer, die Arbeit abzuschließen, weil ich in vielen Ergebnissen wieder neue Spuren gefunden habe und Potenzial für weitere Erkenntnisse sehe. Hierzu wurde ein schöner Vergleich in einer der Besprechungen gezogen: Mit dieser Arbeit habe ich mich auf Seereise begeben und dabei ganz viel erforscht und entdeckt. Allerdings kann ich jetzt nicht die Zeit überspringen, in der meine Entdeckungen schon zu neuen Erkenntnissen führen.

Zusätzlich habe ich befürchtet, dass alles, was ich in dieser Arbeit nicht sinnvoll unterbringen konnte, verlorene/s Wissen und Zeit sind. Das stimmt aber nicht, weil ich selbst so viel gelernt habe und das Erstellen dieser Arbeit mir viel Freude bereitet hat. Meine Umgebung nehme ich nun mit wachsameren Augen sowie einem wachsameren Verstand wahr, wodurch ein anfänglich noch „langweiliger“ Spaziergang durch die Ölmühlenniederung mittlerweile spannend und lehrreich ist. Diese Arbeit war und ist ein Lernprozess, bei dem ich unter anderem auch ein bisschen mehr gelernt habe zu sehen.

Quellenverzeichnis

Literatur

- BOLL, FRANZ (1996): Chronik der Vorderstadt Neubrandenburg: nebst zwei Anhängen: Über die sogenannten Prilwitzer Idole im Großherzoglichen Altertums-Kabinet zu Neustrelitz und: Geschichte des Prämonstratenser-Klosters zu Broda. Reutlingen.
- EHLERDING, SUSANNE (1996): Klein, aber fein – fünf Jahre Fachhochschule Neubrandenburg. In: (Hrsg.) Neubrandenburger Mosaik Nr.20. Neubrandenburg.
- GIONO, JEAN (1987): Sehen Lernen. Die Terrassen der Insel Elba. Verlag: List. München.
- GRIMM, BERNHARD A. (2011): Das Wesen der Wirklichkeit in der Einheit der Gegensätze - Reflexionen zum „PANTA RHEI“ = „NICHTS IST VON BESTAND“. Artikel. (online verfügbar unter: <https://www.apr-ammersee.de/wp-content/uploads/2016/10/Panta-Rhei.pdf>).
- KLAPP, ERNST (1965): Grünlandvegetation und Standort. Verlag: Paul Parey. Berlin und Hamburg.
- MEITZNER, VOLKER (1998): Floristisch-faunistische Untersuchungen auf der Ausgleichsfläche zum B-Plan 9.2.2 „Broda Stadtkoppel“ (GRÜNSPEKTRUM). Neubrandenburg.
- SCHWABE, MIKE; FISCHER, MIKE; LANTE, DIRK (1998): Die Wasserläufe Ölmühlenbach, Oberbach und Gäthenbach. Festschrift zur 750-Jahrfeier der Stadt Neubrandenburg. In: (Hrsg.) FH Neubrandenburg. Neubrandenburg: 12.
- SINGER, CHRISTIAN (2016): Es ist doch nur Natur: eine vegetationskundliche Analyse am Beispiel der Ölmühlenniederung und der Brodaer Hanglagen. Veröffentlichung: Hochschule Neubrandenburg. Neubrandenburg.
- SMOLINSKI, MANFRED (26./27.11.1988): Neubrandenburger Mühlengeschichten (25): Hier wurde das Leder weich. Artikel in: Norddeutsche Neueste Nachrichten. Neubrandenburg. (Eingesehen im Stadtarchiv Neubrandenburg).
- SMOLINSKI, MANFRED (01.12.1988): Neubrandenburger Mühlengeschichten (Schluß): Kupfermühle wurde zum Raubnest. Artikel in: Norddeutsche Neueste Nachrichten. Neubrandenburg. (Eingesehen im Stadtarchiv Neubrandenburg).
- STADT NEUBRANDENBURG (1999): Bebauungsplan Nr. 9.2.2 Broda Stadtkoppel – Begründung (Shadow Stadtplanung und Architektur). Esslingen.
- STADT NEUBRANDENBURG (1999): Bebauungsplan Nr. 9.2.2 Broda Stadtkoppel – Textliche Festsetzungen (Teil B). Neubrandenburg.
- STADT NEUBRANDENBURG (1998): Bebauungsplan Nr. 58 Erweiterung der Fachhochschule - Begründung (A&S – architekten & stadtplaner GmbH). Neubrandenburg.
- STADT NEUBRANDENBURG (1999): Bebauungsplan Nr. 58 Erweiterung der Fachhochschule – Textliche Festsetzungen (Teil B). Neubrandenburg.
- WEHDEN, REINHARD (5./6.08.2006): Neubrandenburger Bachgeschichten (Teil V): Forellen tummeln sich unterm Dach. Artikel in: Neubrandenburger Zeitung. (Eingesehen im Stadtarchiv Neubrandenburg. Nr. 7.02. - Zeitungsarchiv neu).

Dokumente aus dem Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg

Eigentümerverzeichnis des Gemeindebezirks Neubrandenburg. Grundbuchbezirk: Broda. Flur 1. (zu der Flurkarte von 1956).

Flurbuch von Neubrandenburg. Band 10. Nr. 2184 bis 2517. Neubrandenburg (18.09.1905).

Flurkarte. Gemarkung: Neubrandenburg – Flur 9. 1:2 500. Herausgegeben 1956.

Flurkarte. Gemarkung: Neubrandenburg – Flur 13. 1:2 500. Herausgegeben 1956.

Flurkarte: VIII zum Flurbuch von Neubrandenburg. 1:1 500. (zu dem Eigentümerverzeichnis von 1956).

Mit-Eigentümerverzeichnis des Gemeindebezirks Neubrandenburg. Flur 9. (zu der Flurkarte von 1956).

Dokumente aus dem Stadtarchiv Neubrandenburg

Adressbücher:

- Adressbuch für Neubrandenburg 1925. Neubrandenburg: 94/95.
- 1927/ 28 Adressbuch für die Vorderstadt Neubrandenburg. Neubrandenburg: 157.
- 1930/31 Einwohnerbuch für Neubrandenburg. Neubrandenburg: 140.
- Einwohnerbuch für Neubrandenburg 1932/33. Neubrandenburg: 135.
- Einwohnerbuch für die Vorderstadt Neubrandenburg 1936/37, S. 125.
- Einwohnerbuch für Neubrandenburg 1939/40. Neubrandenburg: 164.

Büro für Städtebau und Architektur beim Rat der Stadt Neubrandenburg (15.07.1980): Forellenaufzuchtanlage Neubrandenburg. Bezeichnung im Archiv: Forellenaufzuchtanlage VEB Binnenfischerei Neubrandenburg. Nr. 1036.

Ministerium für Bauwesen (23.11.1984): Prüfbescheid Nr. H 301/84. Reko. und Wiederaufbau Ölmühle. Bezeichnung im Archiv: H 301/84 – Abbruch – Reko u. Wiederaufbau Ölmühle OT Broda VEB Binnenfischerei Neubrandenburg. Nr. 6353.

Ratsprotokolle:

- Ratsprotokoll (1770): Anliegen Nr. 72.
- Ratsprotokoll (1887): Anliegen Nr. 280.

Stadt Neubrandenburg (09.04.1985): Rekonstruktion Ölmühle, Broda. Bezeichnung im Archiv: H 301/84 – Abbruch – Reko u. Wiederaufbau Ölmühle OT Broda VEB Binnenfischerei Neubrandenburg. Nr. 6353.

VEB Binnenfischerei Neubrandenburg (21.11.1984): Antrag auf Erteilung einer Abrißgenehmigung der Ölmühle in Neubrandenburg-Broda. Bezeichnung im Archiv: H 301/84 – Abbruch – Reko u. Wiederaufbau Ölmühle OT Broda VEB Binnenfischerei Neubrandenburg. Nr. 6353.

VEB Landbaukombinat Neubrandenburg (23.01.1984): Bautechnischer Erläuterungsbericht. Objekt: Forellensetzlingsanlage Neubrandenburg; Nebengebäude zur Ölmühle: 3. Bezeichnung im Archiv: H 126/84 – Forellensetzlingsanlage – Nebengebäude zur Ölmühle – OT Broda, VEB Binnenfischerei Nbg., in Prenzlau. Nr. 6342.

Persönliche Auskunft

Bewohner der Hofstelle am Schwarzen Weg (mehrere Gespräche im Frühjahr 2024).

Munkelberg, Thomas – Sachbearbeiter Wasserwirtschaft vom Umweltamt
Mecklenburgische Seenplatte (E-Mail vom 20.02.2024).

Smolinski, Manfred – Mühlenexperte (Telefonat am 12.02.2014).

Abbildungen

Titelbild: Auf Spurensuche in der Ölmühlenniederung. Quelle: Eigene Aufnahme, 18.04.2024	
Abbildung 1: Die Lage der Ölmühlenniederung. Quelle: Eigene Darstellung.....	2
Abbildung 2: Die Wege in der Ölmühlenniederung; Lage der Querschnitte. Quelle: Eigene Darstellung.	3
Abbildung 3: Der Übergang zum „Weg zur Hochschule“ mit Blick entgegen der beschriebenen Gehrichtung (Osten) - im Hintergrund Haus 2 der Hochschule Neubrandenburg. Quelle: Eigene Aufnahme, 03.11.2023.	4
Abbildung 4: Die Brücke beim „Weg zur Hochschule“ mit Blick die beschriebene Gehrichtung (Westen) – links das Regenrückhaltebecken. Quelle: Eigene Aufnahme, 29.12.2023.	5
Abbildung 5: Querschnitt A - A*, Brücke beim „Weg zur Hochschule“ – die Regenrückhaltebecken sind mit einem Rohr unter der Brücke verbunden. Maßstab 1:50. Quelle: Eigene Darstellung, 02/2024.	6
Abbildung 6: Der „Weg zur Hochschule“ – mit Blick in die beschriebene Gehrichtung (Westen) – im Hintergrund die Pferdeweide beim „Holzweg“. Quelle: Eigene Aufnahme, 05.11.2023.	7
Abbildung 7: Querschnitt B - B*, „Weg zur Hochschule“. Maßstab 1:50. Quelle: Eigene Darstellung, 02/2024.	7
Abbildung 8: Der „Holzweg“ – mit Blick in die beschriebene Gehrichtung (Westen) - links die Schilfbrache und rechts die Pferdeweide. Quelle: Eigene Aufnahme, 02.11.2023.	8
Abbildung 9: Querschnitt C - C*, „Holzweg“. Maßstab 1:50. Quelle: Eigene Darstellung, 02/2024.	9
Abbildung 10: Querschnitt D - D*, „Holzweg“. Maßstab 1:50. Quelle: Eigene Darstellung, 02/2024.	10
Abbildung 11: Die „Brücke am Ölmühlenbach“ mit Blick auf die westliche Seite des Ölmühlenbachs. Quelle: Eigene Aufnahme, 02.11.2023.	11
Abbildung 12: Der Anfang vom „Weg am Bach“ mit Blick in die beschriebene Gehrichtung (Süden). Quelle: Eigene Aufnahme, 03.11.2023.	12
Abbildung 13: Querschnitt E - E*, „Weg am Bach“. Maßstab 1:50. Quelle: Eigene Darstellung 02/2024.	12
Abbildung 14: Querschnitt F - F*, „Weg am Bach“. Maßstab 1:50. Quelle: Eigene Darstellung 02/2024.	13
Abbildung 15: Die zwei Wegspuren am Ende vom „Weg am Bach“ mit Blick in die beschriebene Gehrichtung (Süden) – im Hintergrund der „asphaltierte Weg“. Quelle: Eigene Aufnahme, 03.11.2023.	14
Abbildung 16: Der „asphaltierte Weg“ mit Blick in die beschriebene Gehrichtung (Norden). Quelle: Eigene Aufnahme, 03.11.2023.	15
Abbildung 17: Querschnitt G - G*, „Asphaltierter Weg“. Maßstab 1:50. Quelle: Eigene Darstellung 02/2024.	16
Abbildung 18: Querschnitt H - H*, „Asphaltierter Weg“. Maßstab 1:50. Quelle: Eigene Darstellung 02/2024.	17
Abbildung 19: Bewohntes Grundstück – Fotografiert vom „Holzweg“ mit Blick in nördliche Richtung - im Vordergrund die Pferdeweide. Quelle: Eigene Aufnahme, 04.04.2024.	18
Abbildung 20: Ausschnitt aus dem handgezeichneten Plan von Pistorius 1768 mit eigenen Ergänzungen. Quelle: Archiv der Professur Freiraumplanung.	20

Abbildung 21: Die Nutzung der Flurstücke in der Ölmühlenniederung 1905. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.	21
Abbildung 22: Historische Luftaufnahme von Neubrandenburg. Ohne Datum. Quelle: Regionalmuseum Neubrandenburg (Fotothek) - Foto: V202P7 Luftbildaufnahme - vom Ballon über Brodaer Ziegelei.	22
Abbildung 23: Landschaftsbild mit Ölmühlenbach und Ölmühle. 1909. Quelle: MAUBACH, PETER (1997): Neubrandenburg so wie es war. Verlag: Droste. Düsseldorf.: 6f.	22
Abbildung 24: Die Nutzung der Flurstücke in der Ölmühlenniederung 1956. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.	23
Abbildung 25: Bau der Hochschule – im Hintergrund die Ölmühlenniederung. Ohne Datum (ca. Ende der 1980er). Fotograf: Hans Woitin. Quelle: Stadtarchiv Neubrandenburg - HG: 10.1 (Nbg.-info; Nr. 101).	24
Abbildung 26: Luftaufnahme von Neubrandenburg 1996 mit von mir eingefügter Beschriftung. Quelle: Regionalmuseum Neubrandenburg (Fotothek) - Foto: 1996 FO007732.	24
Abbildung 27: Angaben aus dem Liegenschaftskataster zur Nutzung der Flurstücke in der Ölmühlenniederung 2024. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.	25
Abbildung 28: Ausschnitt aus der Ingenieursgeologischen Karte. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Karte der ing.-geol. Verhältnisse NB. 1983. 1:10 000, Autor: W. Schulz. Hochschule Neubrandenburg.	27
Abbildung 29: Vergleich der Nutzung in der Ölmühlenniederung 1905 mit den geologischen Verhältnissen. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg; Datengrundlage der Hintergrundkarte: Karte der ing.-geol. Verhältnisse NB, 1:10 000, Autor: W. Schulz. Hochschule Neubrandenburg.	28
Abbildung 30: Bauvorbereitung an der Rostocker Straße. Ohne Datum (ca. Ende der 1980er). Fotograf: Hans Woitin. Quelle: Stadtarchiv Neubrandenburg – HG: 9.2; Am Oberbach...	29
Abbildung 31: Bodenaustausch an der Rostocker Straße – im Hintergrund die seinerzeit noch Pädagogische Hochschule. Datum: Winter 1988/89. Quelle: Regionalmuseum Neubrandenburg (Fotothek) - Foto: 03 b.	29
Abbildung 32: Eigentümer der Flurstücke in der Ölmühlenniederung 1905. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.	30
Abbildung 33: Eigentümer der Flurstücke in der Ölmühlenniederung 1956. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.	31
Abbildung 34: Angaben aus dem Liegenschaftskataster zu den Eigentümern der Flurstücke in der Ölmühlenniederung 2024. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.	32
Abbildung 35: Privateigentümer der Flurstücke in der Ölmühlenniederung 1956. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.	33
Abbildung 36: Angaben aus dem Liegenschaftskataster zu den Privateigentümern der Flurstücke in der Ölmühlenniederung 2024. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.	33
Abbildung 37: Die Lage der Ausschnitte aus den Bebauungsplänen Nr. 58 „Erweiterung der Fachhochschule Neubrandenburg“ (orange) sowie Nr. 9.2.2 „Broda Stadtkoppel“ (grün) innerhalb meines Bearbeitungsgebiets. Quelle: Eigene Darstellung.	35
Abbildung 38: Ausschnitt aus dem Bebauungsplan Nr. 58 „Erweiterung der Fachhochschule Neubrandenburg“ mit von mir eingefügten Beschriftungen zu den geplanten Maßnahmen. Quelle: Eigene Darstellung.	38
Abbildung 39: Das geplante "Feuchtbiotop mit Kleingewässer" - im Hintergrund Haus 2 der Hochschule Neubrandenburg. Ohne Datum. Quelle: Regionalmuseum Neubrandenburg (Fotothek) - Foto: FO033067.	39

Abbildung 40: Das heutige Regenrückhaltebecken – im Hintergrund Haus 2 der Hochschule Neubrandenburg. Quelle: Eigene Aufnahme, 17.04.2024.	39
Abbildung 41: Gesetzlich geschützte Biotope in Mecklenburg-Vorpommern. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern (abgerufen über GeoPortal.MV).....	40
Abbildung 42: Lage des Wohngebiets „Broda Stadtkoppel“ (Planteil 1) und der Ausgleichsfläche (Planteil 2). Quelle: Stadt Neubrandenburg (1999) Bebauungsplan Nr. 9.2.2 Broda Stadtkoppel – Begründung (Shadow Stadtplanung und Architektur).	42
Abbildung 43: Ausschnitt aus dem Bebauungsplan Nr. 9.2.2 „Broda Stadtkoppel“ mit von mir eingefügter Beschriftung. Quelle: Eigene Darstellung.....	43
Abbildung 44: Übersichtskarte zu den geplanten Ausgleichsmaßnahmen. Quelle: Floristisch-faunistische Untersuchungen auf der Ausgleichsfläche zum B-Plan 9.2.2 „Broda Stadtkoppel“ (GRÜNSPEKTRUM).	45
Abbildung 45: Übersicht der heutigen Hofstelle. Quelle: Eigene Darstellung; Hintergrundkarte: Auszug aus dem Liegenschaftskataster - Gemarkung: Neubrandenburg u. Broda, Flur 13 u. 1. 2024. 1:2 000. Kataster- und Vermessungsamt....	48
Abbildung 46: 1885 ohne Hofstelle. Quelle: Ausschnitt aus TK Neubrandenburg. 1:25 000. Königl.Preuss.Landes-Aufnahme 1883. (Hrg. 1885). Stadtarchiv Neubrandenburg.....	50
Abbildung 47: Erstes eingezeichnetes Gebäude 1939, längs zum Weg. Quelle: Stadtplan Neubrandenburg. 1939. Archiv der Professur Freiraumplanung.	50
Abbildung 48: Erkennbare Hofstelle 1945, das Gebäude ist giebelständig zum Weg. Quelle: TK Neubrandenburg. 1945. 1:25 000. Reichsamt für Landesaufnahme. Archiv der Professur Freiraumplanung.....	51
Abbildung 49: Übersicht der Gebäude in der Ölmühlenniederung 1991. Quelle: DOP 1991 MV (abgerufen über GeoPortal.MV). Mit eigenen Beschriftungen.....	52
Abbildung 50: Bach und Walkmühle im Ausschnitt aus dem handgezeichneten Plan von Pistorius 1768. Quelle: Archiv der Professur Freiraumplanung.	53
Abbildung 51: Ölmühlenbach im Ausschnitt aus Stadtplan 1868. Übersichtskarte NB (Feldmark der Vorstadt). 1:15 000. Peters. Archiv der Professur Freiraumplanung.	53
Abbildung 52: Verlauf des Ölmühlenbachs 1885. Quelle: Eigene Darstellung; Hintergrundkarte: TK Neubrandenburg. 1:25 000. Königl.Preuss.Landes-Aufnahme 1883 (Hrg. 1885). Stadtarchiv Neubrandenburg.	55
Abbildung 53: Verlauf des Ölmühlenbachs 1868. Quelle: Eigene Darstellung; Hintergrundkarte: Stadtplan 1868. Übersichtskarte NB (Feldmark der Vorstadt). 1:15 000. Peters. Archiv der Professur Freiraumplanung.	55
Abbildung 54: Verlauf des Ölmühlenbachs 1945. Quelle: Eigene Darstellung; Hintergrundkarte: TK Neubrandenburg. 1945. 1:25 000. Reichsamt für Landesaufnahme. Archiv der Professur Freiraumplanung.	56
Abbildung 55: Verlauf des Ölmühlenbachs 1953. Quelle: Eigene Darstellung; Hintergrundkarte: DOP 1953 MV (abgerufen über GeoPortal.MV).	56
Abbildung 56: Verlauf des Ölmühlenbachs 1983. Quelle: Eigene Darstellung; Hintergrundkarte: Topographischer Stadtplan Neubrandenburg. 1983. 1:10 000. Ausgabe für die Volkswirtschaft. Stadtarchiv Neubrandenburg.....	57
Abbildung 57: Verlauf des Ölmühlenbachs vor 1955. Quelle: Eigene Darstellung; Hintergrundkarte: Karte vor 1955. (ohne Südstadt). Smolinski; Prehn. Stadtarchiv Neubrandenburg.....	57
Abbildung 58: Verlauf des Ölmühlenbachs 2023. Quelle: Eigene Darstellung; Hintergrundkarte: Google Satellite. (abgerufen über Baumsicht.de).	58
Abbildung 59: Verlauf des Ölmühlenbachs 1991 – mit neuem Bett und Altarm. Quelle: Eigene Darstellung; Hintergrundkarte: DOP 1991 MV (abgerufen über GeoPortal.MV).....	58
Abbildung 60: Beschriftung „Grenzgraben“. Quelle: Karte vor 1955. (ohne Südstadt). Smolinski; Prehn. Stadtarchiv Neubrandenburg.....	59

Abbildung 61: Beschriftung „Graben“. Quelle: Flurkarte. Gemarkung: Neubrandenburg – Flur 13. 1:2 500. Herausgegeben 1956. Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg	59
Abbildung 62: Planung der Umlegung des Ölmühlenbachs 1981. Quelle: Trassenplan Ölmühlenbach Neubrandenburg. 1:1 000. VEB Geodäsie u. Kartographie Schwerin. Archiv der Professur Freiraumplanung.	59
Abbildung 63: Planung des neuen Profils des Ölmühlenbachs 1981. Quelle: Regelprofil Ölmühlenbach Neubrandenburg. 1:100. VEB Projektierung Wasserwirtschaft. Archiv der Professur Freiraumplanung.	60
Abbildung 64: Der Einlauf des Ölmühlenbachs direkt aus dem Tollensesee (Blick in Richtung Süden) – im Hintergrund der Tollensesee. Quelle: Heinze (2007): Neubrandenburg am Tollensesee – Neubrandenburger Ansichtskarten 1895-1940. Stadtarchiv Neubrandenburg.	61
Abbildung 65: Der neue Einlauf des Ölmühlenbachs (links), direkt aus dem Oberbach (rechts im Foto) – im Hintergrund die Wohnheime der Hochschule Neubrandenburg (Blickrichtung Norden). Fotograf: Siegfried Haase. Quelle: Stadtarchiv Neubrandenburg – Neubrandenburg am Oberbach. Nr. HG 10.1.	61
Abbildung 66: Das Ölmühlen-Gebäude 1970. Fotograf: Schmidt. Quelle: Regionalmuseum Neubrandenburg (Fotothek) - Foto: 1970 Ölmühle, Schmidt FO027216	63
Abbildung 67: Ansichten der Ölmühle für die geplante Rekonstruktion. Quelle: Ansichten – Rekonstruktion Ölmühle. VEB Landbaukombinat Neubrandenburg. 1:75. November 1984. Stadtarchiv Neubrandenburg.	64
Abbildung 68: Das neue Wohnhaus an der Stelle der Ölmühle. Karte: DOP 1991 MV	65
Abbildung 69: Der Standort der Ölmühle 1983. Topographischer Stadtplan Neubrandenburg. 1983. 1:10 000. Stadtarchiv Neubrandenburg.	65
Abbildung 70: Die Ölmühle im Jahr des Abrisses 1984. Fotograf: Beyermann. Quelle: Regionalmuseum Neubrandenburg (Fotothek) - Foto: 1984 Ölmühle, Beyermann FO030416	65
Abbildung 71: Das Wohngebäude an der Stelle der alten Ölmühle – im Vordergrund ist das alte Wehr noch erkennbar. Quelle: Eigene Aufnahme, 14.02.2024.	65
Abbildung 72: Übersicht der kartierten Zäune im Bearbeitungsgebiet. Quelle: Eigene Darstellung.	66
Abbildung 73: Zaun beim „asphaltierte[n] Weg“. Quelle: Eigene Aufnahme, 20.02.2024.	67
Abbildung 74: Zaun bei der Pferdeweide. Quelle: Eigene Aufnahme, 20.02.2024.	67
Abbildung 75: Ausschnitt aus dem Katalog W 8740 TTA -Außenanlagen/ Begrenzungsäune (1987). (Online verfügbar unter bbr-server.de).	68
Abbildung 76: Ausschnitt aus dem Bauwerksteilkatalog L 8707 PWV „Umzäunung und Tore im Landwirtschaftsbau“ (1988). (Online Verfügbar unter: bbr-server.de).	68
Abbildung 77: Zaun an der östlichen Grundstücksgrenze der Hofstelle. Quelle: Eigene Aufnahme, 12.12.2023.	69
Abbildung 78: Nördliche Grundstücksgrenze, - Holzzaun ist rechts im Foto. Quelle: Eigene Aufnahme, 20.02.2024	69
Abbildung 79: Nordöstliche Grenze des „Privatgrundstücks“ – Metallrohre mit Maschendraht. Quelle: Eigene Aufnahme, 20.02.2024.	70
Abbildung 80: Südöstliche Ecke des „Privatgrundstücks“ - fotografiert vom "Weg zur Hochschule". Quelle: Eigene Aufnahme, 20.02.2024.	70
Abbildung 81: Vergleich der kartierten Zäune mit den Flurstücken von 1956 des „Besitzers 2“ – nur der blaue Zaun verläuft quer durch die Flurstücke. Quelle: Eigene Darstellung.	71
Abbildung 82: Die Flurstücke des „Besitzers 2“ sind nun kürzer– der blaue Zaun steht genau an den neuen Flurstücksgrenzen. Quelle: Eigene Darstellung.	71
Abbildung 83: Zaunrest südlich des Gehölzes beim „Weg am Bach“. Quelle: Eigene Aufnahme, 20.02.2024.	72
Abbildung 84: Zaunabschnitt südlich beim „asphaltierte[n] Weg“. Quelle: Eigene Aufnahme, 05.04.2024.	72

Abbildung 85: Lage der Betonpfosten – wahrscheinlich sind die Zäune durch den Ölmühlenbach verlaufen. Quelle: Eigene Darstellung.	73
Abbildung 86: Betonpfosten - ungefähr auf der Höhe, wo der große Graben auf den Ölmühlenbach trifft. Quelle: Eigene Aufnahme, 05.11.2023.....	73
Abbildung 87: Betonpfosten - ungefähr auf der Höhe, wo der Altarm in den Ölmühlenbach mündet. Quelle: Eigene Aufnahme, 15.01.2024.	73
Abbildung 88: Die ursprüngliche Flurkarte von 1905. Flurkarte: VIII zum Flurbuch von Neubrandenburg. 1:1 500. (zu dem Eigentümerverzeichnis von 1956). Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.	77
Abbildung 89: Das Resultat der georeferenzierten Flurkarten mit Darstellung der Nutzung. Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.....	77
Abbildung 90: Mein erster Versuch zur Darstellung der Wege. Quelle: Eigene Darstellung...	82
Abbildung 91: Die ersten Veränderungen meines Kartenlayouts. Quelle: Eigene Darstellung.	83
Abbildung 92: Weitere Verbesserungen am Kartenlayout. Quelle: Eigene Darstellung.....	84
Abbildung 93: Das finale Kartenlayout, welches auch in der Arbeit verwendet wird. Quelle: Eigene Darstellung.	85
Abbildung 94: Handgezeichneter Plan von Pistorius 1768. Quelle: Archiv der Professur Freiraumplanung.....	95
Abbildung 95: Flurkarte: VIII zum Flurbuch von Neubrandenburg. 1:1 500. (zu dem Eigentümerverzeichnis von 1956). Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg. ...	96
Abbildung 96: Historische Luftaufnahme von Neubrandenburg. Ohne Datum. Quelle: Regionalmuseum Neubrandenburg (Fotothek) - Foto: V202P7 Luftbildaufnahme - vom Ballon über Brodaer Ziegelei.	97
Abbildung 97: Landschaftsbild mit Ölmühlenbach und Ölmühle. 1909. Quelle: MAUBACH, PETER (1997): Neubrandenburg so wie es war. Verlag: Droste. Düsseldorf.: 6f.	97
Abbildung 98: Flurkarte. Gemarkung: Neubrandenburg – Flur 13. 1:2 500. Herausgegeben 1956. Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.	98
Abbildung 99: Luftaufnahme von Neubrandenburg 1996 mit von mir eingefügter Beschriftung. Quelle: Regionalmuseum Neubrandenburg (Fotothek) - Foto: 1996 FO007732.....	99
Abbildung 100: Auszug aus dem Liegenschaftskataster - Gemarkung: Neubrandenburg u. Broda, Flur 13 u. 1. 2024. 1:2 000. Kataster- und Vermessungsamt.	100
Abbildung 101: Legende der Ingenieursgeologischen Karte Neubrandenburg. 1983. 1:10 000, Autor: W. Schulz. Hochschule Neubrandenburg -.....	101
Abbildung 102: STADT NEUBRANDENBURG (1999): Bebauungsplan Nr. 58 Erweiterung der Fachhochschule – Textliche Festsetzungen (Teil B).....	102
Abbildung 103: STADT NEUBRANDENBURG (1999): Bebauungsplan Nr. 9.2.2 Broda Stadtkoppel – Textliche Festsetzungen (Teil B).	103
Abbildung 104: TK Neubrandenburg. 1:25 000. Königl.Preuss.Landes-Aufnahme 1883. (Hrg. 1885). Stadtarchiv Neubrandenburg.	104
Abbildung 105: Stadtplan Neubrandenburg. 1939/40. Archiv der Professur Freiraumplanung.	105
Abbildung 106: TK Neubrandenburg. 1945. 1:25 000. Reichsamt für Landesaufnahme. Archiv der Professur Freiraumplanung.	106
Abbildung 107: Stadtplan 1868. Übersichtskarte NB (Feldmark der Vorstadt). 1:15 000. Peters. Archiv der Professur Freiraumplanung.	107
Abbildung 108: Karte vor 1955. (ohne Südstadt). Smolinski; Prehn. Stadtarchiv Neubrandenburg.....	108
Abbildung 109: Topographischer Stadtplan Neubrandenburg. 1983. 1:10 000. Ausgabe für die Volkswirtschaft. Stadtarchiv Neubrandenburg.	109

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Janine Manten, erkläre hiermit eidesstattlich, dass ich die vorliegende Bachelor-Arbeit mit dem Thema „Über-Sehen – Auf Spurensuche in der Ölmühlenniederung“ selbständig und ohne Benutzung anderer als angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher und ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Ort, Datum

Unterschrift

Anhang

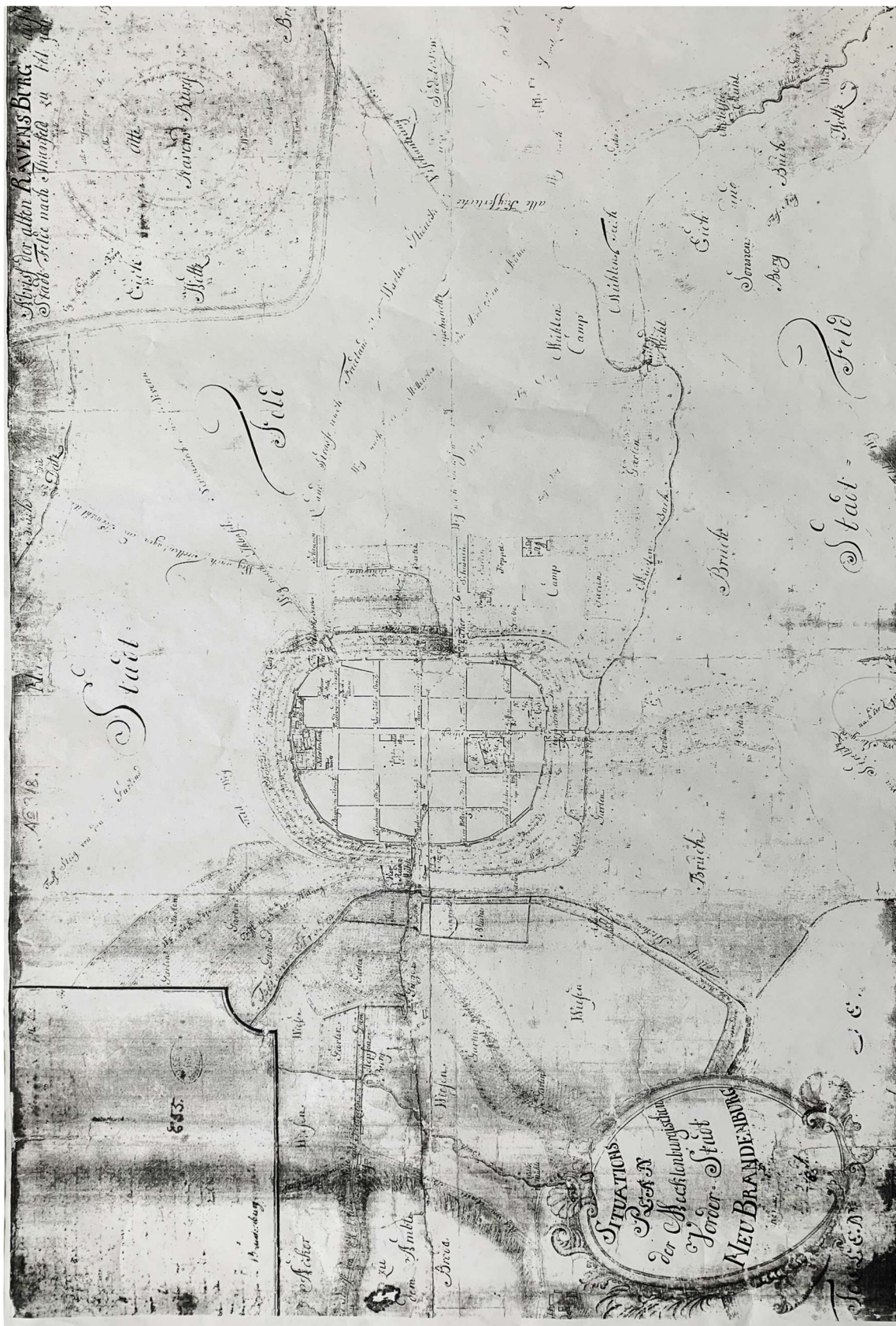


Abbildung 94: Handgezeichneter Plan von Pistorius 1768. Quelle: Archiv der Professur Freiraumplanung.

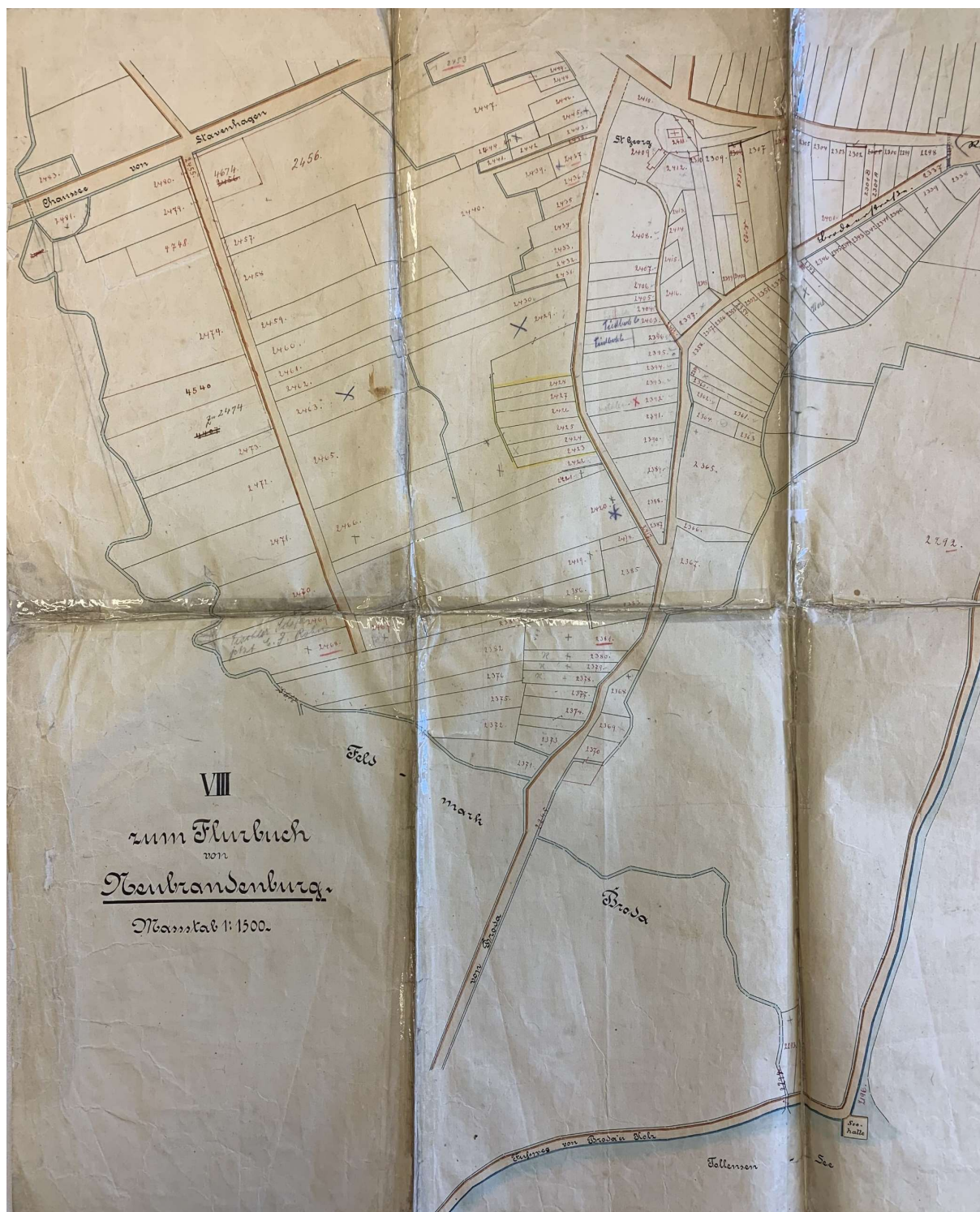


Abbildung 95: Flurkarte: VIII zum Flurbuch von Neubrandenburg. 1:1 500. (zu dem Eigentümerverzeichnis von 1956). Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.



Abbildung 96: Historische Luftaufnahme von Neubrandenburg. Ohne Datum. Quelle: Regionalmuseum Neubrandenburg (Fotothek) - Foto: V202P7 Luftbildaufnahme - vom Ballon über Brodaer Ziegelei.

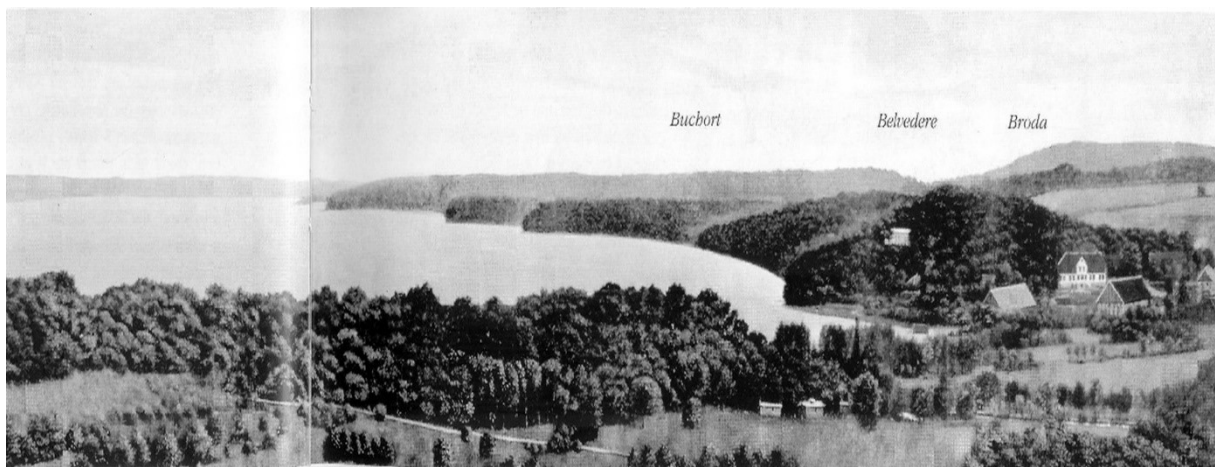


Abbildung 97: Landschaftsbild mit Ölmühlenbach und Ölmühle. 1909. Quelle: MAUBACH, PETER (1997): Neubrandenburg so wie es war. Verlag: Droste. Düsseldorf.: 6f.



Abbildung 98: Flurkarte. Gemarkung: Neubrandenburg – Flur 13. 1:2 500. Herausgegeben 1956. Kataster- und Vermessungsamt Neubrandenburg.



Abbildung 99: Luftaufnahme von Neubrandenburg 1996 mit von mir eingefügter Beschriftung. Quelle: Regionalmuseum Neubrandenburg (Fotothek) - Foto: 1996 FO007732.

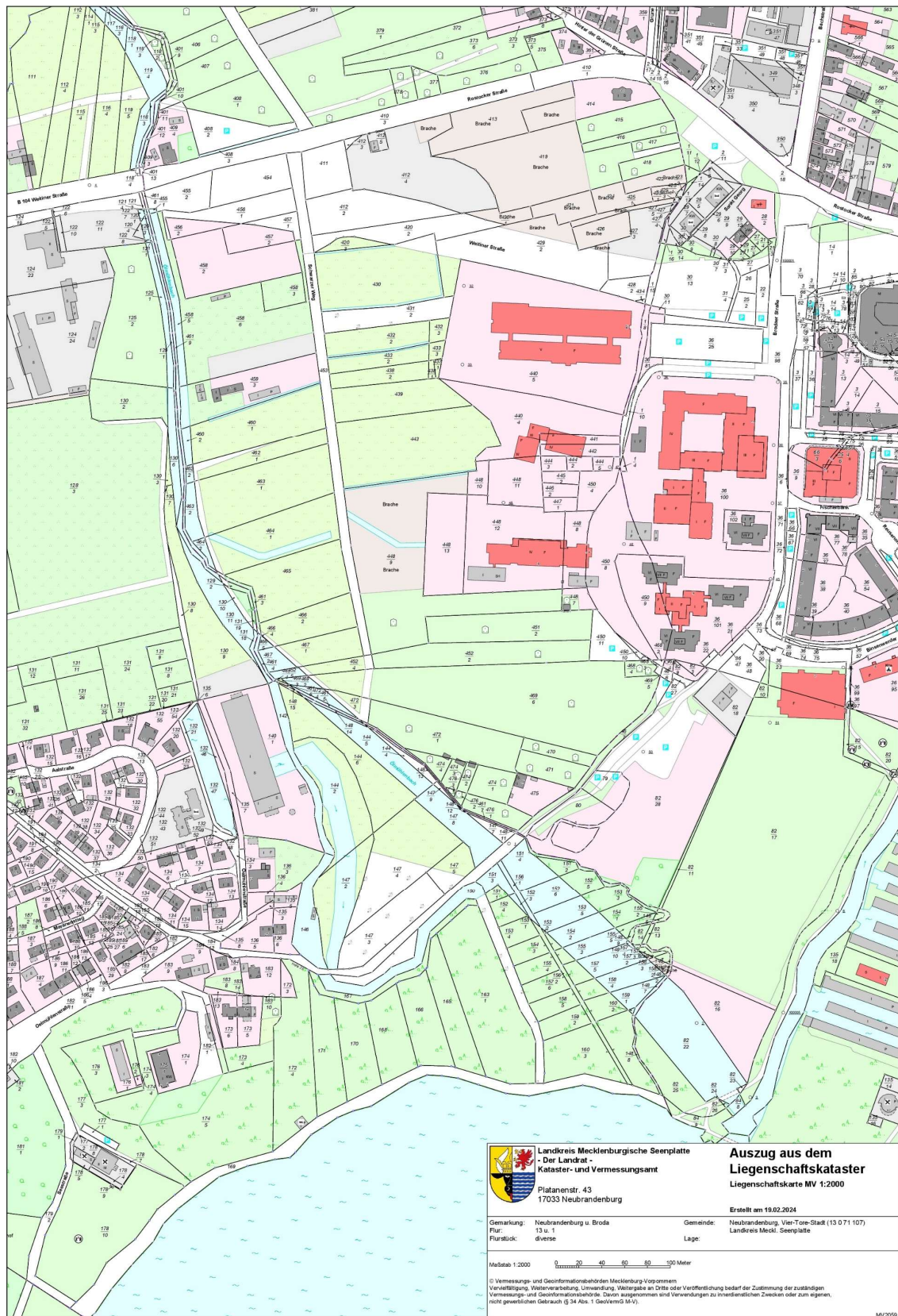


Abbildung 100: Auszug aus dem Liegenschaftskataster - Gemarkung: Neubrandenburg u. Broda, Flur 13 u. 1. 2024. 1:2 000. Kataster- und Vermessungsamt.

Legende

Darstellungstiefe im allgemeinen 5m bzw. Basis der organogenen Bildungen

Geotens- gruppe	System	Abteilung	Stufe	Genese	Kurzzeichen Symbol nach TGL 25 234	Mächtigkeit in m	vorkommende Gesteine und ihre petrographische Ausbildung	globale ing-geol. Einschät- zung bzgl. der Tragfähigkeit für mehrgeschossige Wohnbebauung
Lockergestein	Quartär	Holozän	ungegliedert	anthropogen	A	≤ 1 1-2 2-5	Aufschüttungen: heterogenes Gemisch aus Geschiebemergel, Sand, Mutterboden, Bauschutt und Müll, vorwiegend locker gelagert, z.T. sperrig	bedingt tragfähig
				deluvial	Δ	≤ 2 2-5	Abschlämmassen: schluffiger, stark humoser Fein- bis Mittelsand, locker gelagert, überwiegend aus umgelagertem Geschiebemergel und Sand hervorgegangen	nicht tragfähig
			limnisch	Org	Org	≤ 2 2-5 5	Organogene Bildungen: Niedermoor: breiige bis weiche Konsistenz Moorede: sandiger Humus, weiche Konsistenz Mulle: breiige bis weiche Konsistenz Seekreide: breiige bis weiche Konsistenz	nicht tragfähig
				li, Q ₃ Ho, o	li, Q ₃ Ho, o			
			Weichsel-Eiszeit	glazifluviatil-	S	≤ 2 2-5 5 Kiesig	Schmelzwassersand: vorwiegend Feinsand, mittelsandig, schwach grobsandig, örtlich kiesige Lagen, mitteldicht gelagert	tragfähig
				glazilimnisch	gf, gl, Q ₃ W, s			
				glazifluviatil	Ki	≤ 2 2-5 5	Schmelzwasserkies: Sandiger Kies, als Einlagerung in Schmelzwassersanden, mitteldicht gelagert	tragfähig
				glazilimnisch	gf, Q ₃ W, ki			
				glazigen	GMe	≤ 2 2-5 5	Geschiebemergel: einschließlich Geschiebelehm und lehmigem Sand mehr oder weniger sandig, steife bis halbfeste, seltener weiche Konsistenz	tragfähig
				glazilimnisch	g, Q ₃ W, m			
				glazilimnisch	Su	2-5	Beckenschluff: Wechsellagerung von schluffigen Sommer- und tonigen Winterwarven, weiche bis steife Konsistenz	tragfähig
				glazilimnisch	gl, Q ₃ W, su			
				glazilimnisch	T	2-5 5	Beckenton: schluffiger Ton, weiche bis steife Konsistenz	tragfähig
				gl, Q ₃ W, t				
		Alttertiär	Jungtertiär	fluviatil-limnisch	S _t	≤ 5 Kiesig	Sand: Fein- bis Mittelsand, grobsandig, örtlich kiesstreuig, mitteldichte bis dichte Lagerung (glazigene Schollen)	tragfähig
				li, T ₁ T ₄ , s				
		Oligozän	marin	T _t	T _t	2-5	Ton: fett, vorwiegend steife Konsistenz (glazigene Scholle von Rupelton)	tragfähig
				m, T ₁ T ₃ , t				

Darstellungsbeispiele:

Einschichtdarstellung:

Geschiebemergel > 5m mächtig



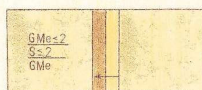
Zweischichtdarstellung:

Organogene Bildungen ≤ 2m mächtig
Sand



Dreischichtdarstellung:

Geschiebemergel ≤ 2m mächtig
Sand ≤ 2m mächtig
Geschiebemergel
Pfeil zeigt vom Hangenden zum Liegenden



Darstellung der Aufschüttung und Abschlämmassen:

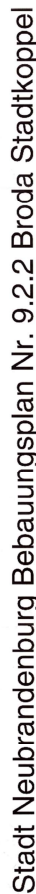
Aufschüttung ≤ 1m mächtig
Geschiebemergel ≤ 2m mächtig
Sand



- oberirdische Schichtgrenze
- - - - - unterirdische Schichtgrenze
- - - - - 2 - - - - - Mächtigkeitslinie mit Angabe der Mächtigkeit in m
- ① — ①' Spur des schematischen Schichtenschnittes 1-1'

Abbildung 101: Legende der Ingenieursgeologischen Karte Neubrandenburg. 1983. 1:10 000, Autor: W. Schulz. Hochschule Neubrandenburg -





103





Abbildung 104: TK Neubrandenburg. 1:25 000. Königl. Preuss. Landes-Aufnahme 1883. (Hrg. 1885). Stadtarchiv Neubrandenburg.

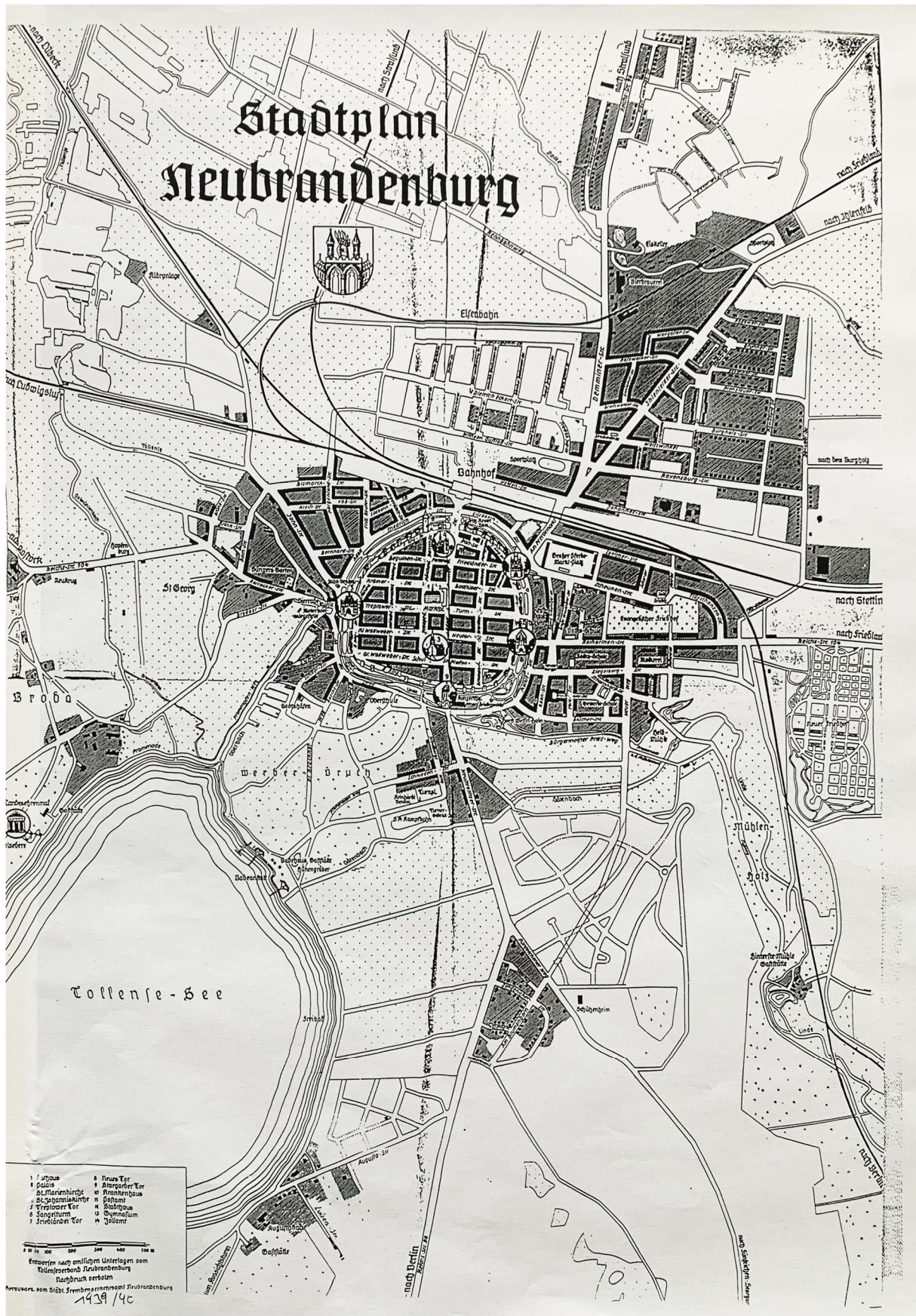


Abbildung 105: Stadtplan Neubrandenburg. 1939/40. Archiv der Professur Freiraumplanung.

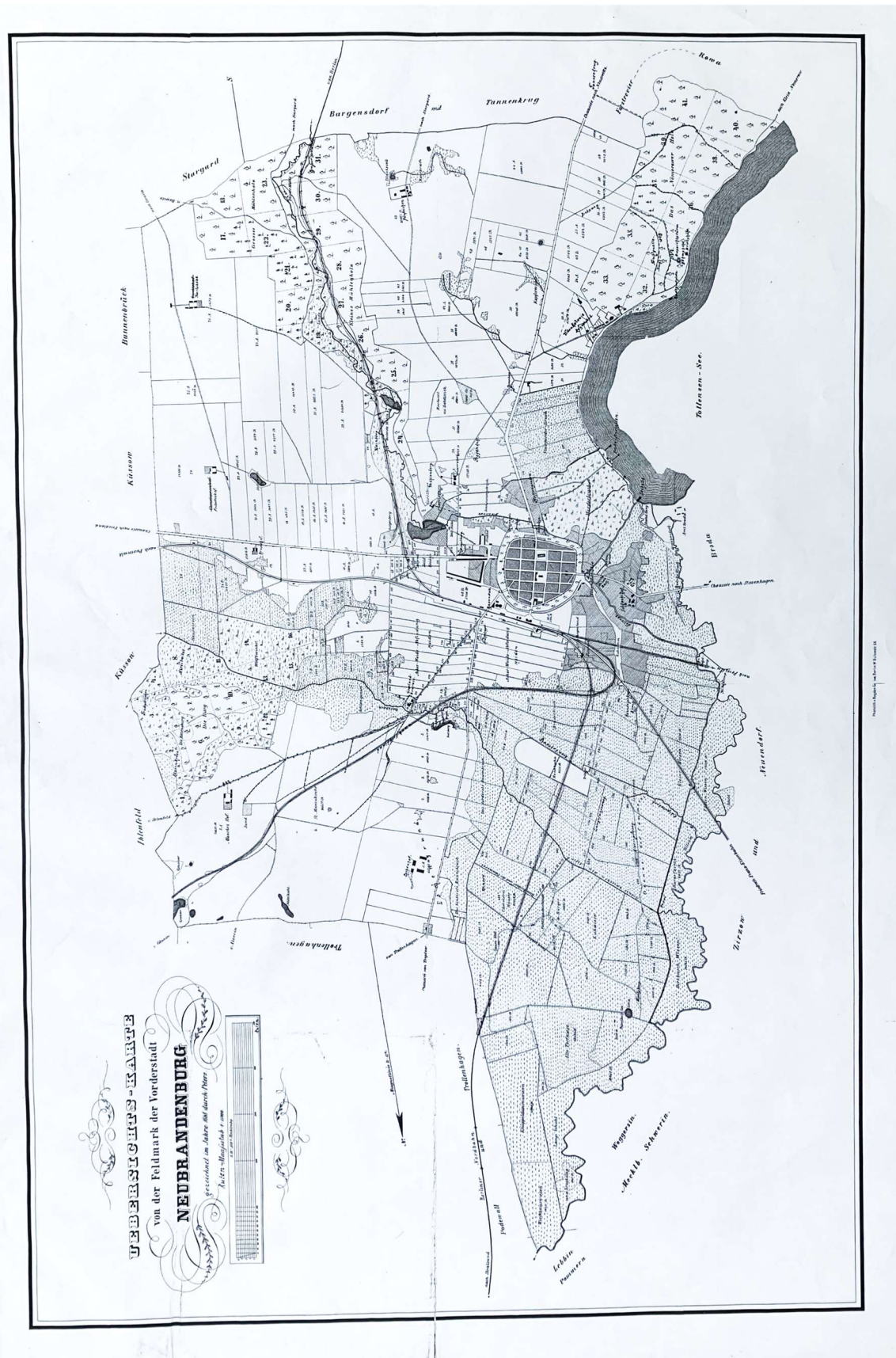
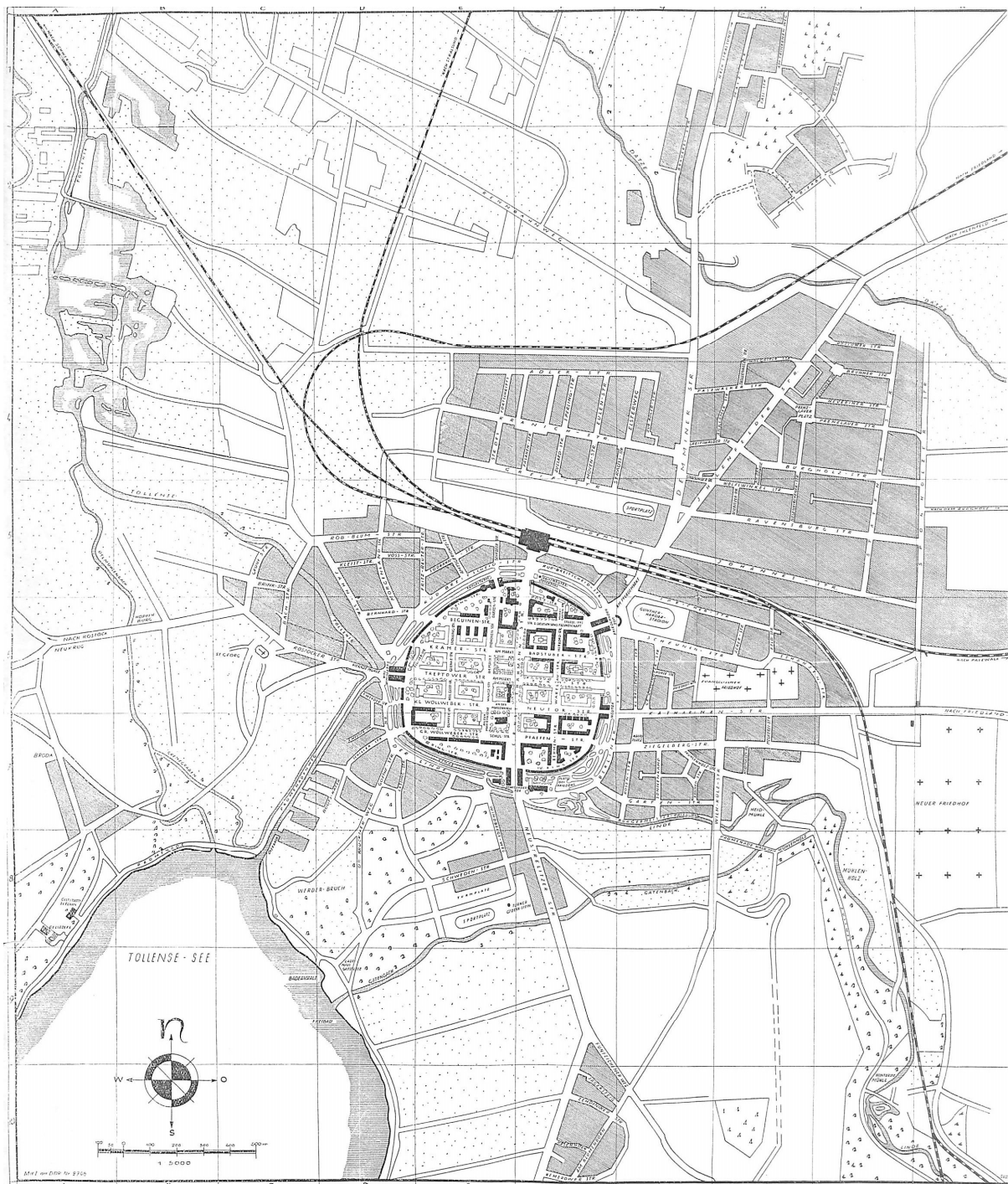


Abbildung 107: Stadtplan 1868. Übersichtskarte NB (Feldmark der Vorstadt). 1:15 000. Peters. Archiv der Professur Freiraumplanung.



VERVIelfÄLTIGUNGEN UNZULÄSSIG!
Ausnahmen siehe 17 Abs. 5 der Geo-Kart-Sicherheitsanordnung vom 31.12.1980

Topographischer Stadtplan 1:10 000
(Ausgabe für die Volkswirtschaft)
0508-142 (Neubrandenburg-Weitin)

Strassenverzeichnis: siehe Rückseite

Dienstzettel				
Nachweise	Ust.-Nr.	Jahr	Ausf.-Nr.	Blatt
Bereich				
0508-142				

Topographischer Stadtplan Neubrandenburg Blatt 1
Bezirk Neubrandenburg

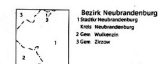
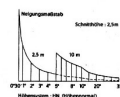
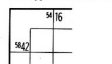
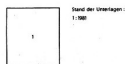
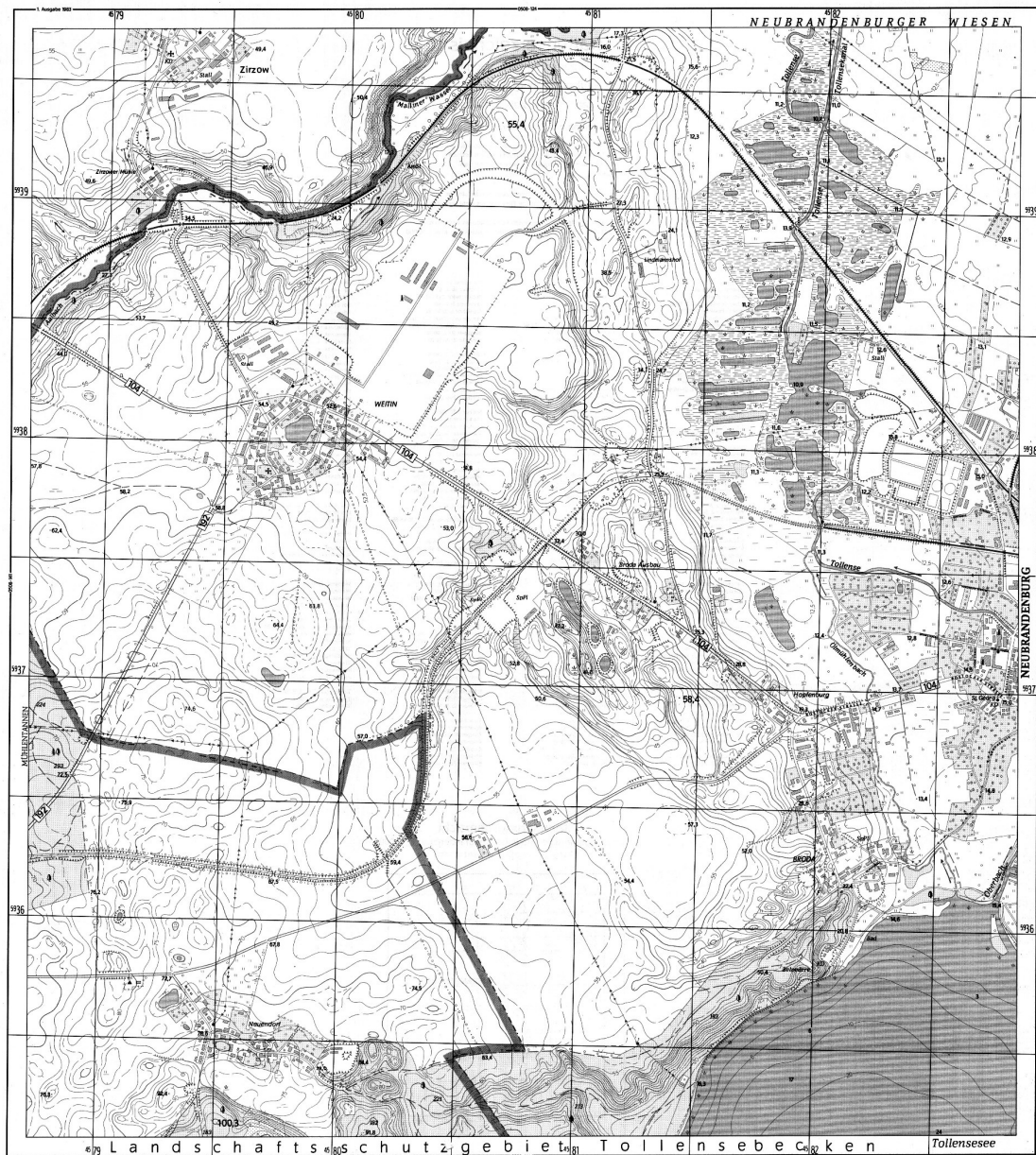


Abbildung 109: Topographischer Stadtplan Neubrandenburg. 1983. 1:10 000. Ausgabe für die Volkswirtschaft. Stadtarchiv Neubrandenburg.